

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kurfürststraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Zofenstraße 11, durch die Buchhandlungen, Bismarckstraße 11, Kattowitzerstraße 14, sowie durch alle Ausläufer zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,20 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 8,00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 5141
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: In 20 Zeilen für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. (Schlesienpreis) 10 Pf. (sonstige Anzeigen), Stellenanzeigen, Vereinskundensammlungen, aus Schlesien-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurfürststraße 4/6 oder in der Geschäftsstelle abgegeben werden.

Zollbloß von Deutschnationalen bis Demokraten.

Neue starke Erhöhung der Getreide- und Fleischzölle. — Vertagung der Fürstenabfindung bis November. — Die Reichsregierung zieht aus der Ablehnung ihrer Vorlage keine „Konsequenzen“, sondern wurstelt auf Wunsch Hindenburgs weiter.

Nachdem vorgestern Nacht entschieden war, daß die Sozialdemokratie dem faulen mittelparteilichen Fürstenkompromiß nach Ablehnung aller wesentlichen Verbesserungsanträge nicht zustimmen konnte, markierte gestern früh die Berliner Presse der Demokraten und des Zentrums große Enttäuschung und griff die Sozialdemokratie wegen ihrer angeblich radikalen Taktik heftig an. Dabei wußten die Mittelparteien ganz genau, daß die Sozialdemokraten nach der Ablehnung des Volkssensitivs zu einer parlamentarischen Mehrheitsbildung in der Fürstenfrage durchaus bereit waren, wenn nur die größten Ungerechtigkeiten aus dem Gesetzesvorschlag der Reichsregierung beseitigt worden wären. Die Parteien der Marxregierung stellten es sich aber so vor, daß sie ohne jedes wesentliche Entgegenkommen an unsere Forderungen die Sozialdemokratie zur Zustimmung einfach dadurch zwingen könnten, daß sie sonst mit Nichtverlängerung des Sperrgesetzes, also mit Gerichten drohten. Sie haben sich selbstverständlich damit verrechnet, und da ihre Bewilligung der Parteienaufwertung bis 1450 Prozent und ähnliche Verbeugungen vor der Rechts, den Deutschnationalen doch immer noch nicht genug waren, so standen sie gestern mit allen ihren langwierigen Kompromißverhandlungen vor einem Scheitern. Wir hatten ihnen das oft genug für den Fall der Nichtannahme unserer wichtigsten Anträge vorausgesagt. Die Sozialdemokratie mußte ja, wenn sie auf die diesmal von der Mitte gewünschte Weise mit bürgerlichen Parteien zusammenging, den Gedanken parlamentarischer Kompromisse und Koalitionen bei den Massen für alle Zukunft unmöglich machen. Die Entrüstung der mittelparteilichen Presse war auch ganz unecht. Hatten doch dieselben Blätter, die uns jetzt am lautesten anfauchen, wenige Tage vorher selbst ein Entgegenkommen an unsere Verbesserungsanträge empfohlen, ohne damit bei ihren Abgeordneten durchzudringen.

Sinter dem wüsten Geschrei über den angeblichen Radikalismus der Sozialdemokraten suchte aber ein neuer Umfall des Zentrums und der Demokraten Deckung. Eingeschüchert durch die agrarische Agitation, hatten sie bereits gestern Vormittag einem abends im Reichstag dann tatsächlich beschlossenen neuen Zollkompromiß zugestimmt, das wesentliche Erhöhungen für die wichtigsten Lebensmittel und damit eine neue Feuerungswelle für die ganze deutsche Wirtschaft herbeiführt. Ohne sich mit den ernsten sachlichen Warnungen und Gegenanträgen unseres Gesonderten Hilferding im Handelspolitischen Ausschuß auch nur mit einem Wort auseinanderzusetzen, stimmten Demokraten und Zentrum einheitlich mit Volkspartei und Deutschnationalen für Heraussetzung der bisherigen ermäßigten Zollsätze für den Doppelzentner Roggen von 3 M. auf 5 M., Weizen von 3,50 M. auf 5 M., Braugerste von 3 M. auf 5 M., Hafer von 3 M. auf 5 M., lebendes Vieh von 13 M. auf 16 M. und frisches Fleisch von 24 M. auf 37,50 M. Nur für Futtergerste wird der bisherige Satz von 3 M. mit Rücksicht auf die bäuerlichen Wähler auf 2 Mark herabgesetzt, was jedoch allein schon durch die Erhöhung der Haferzölle wieder ausgeglichen wird. Die übrigen neuen Zollsätze bedeuten bei der heutigen Lage von Millionen erwerbsloser Arbeiter und Angestellter die völlige Entziehung des Fleisches für zahlreiche ohnehin unterernährte Volksgenossen bei gleichzeitiger Verteuerung des Brotes. Den wirtschaftlich schwachen Kleinbauern wird dadurch nicht geholfen werden, da die Preisbildung für seine Produkte ja eine Frage der Kredite ist, die ihm die faule Wirtschaft der Landbund-Gesellschaften und anderer landwirtschaftlichen Parteien versperren hat. Der Induzierte aber wird mit dem Zwang für die Käufer des Inlandmarktes in Zukunft mehr Geld für Agrarprodukte auszugeben, der Absatz weiter eingeschränkt, was weitere Vermehrung der Arbeitslosigkeit bedeutet. Alledem haben trotz aus-

drücklich schriftlicher Warnung auch der Christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften und der Beamtenverbände auch Zentrum und Demokraten zugestimmt, offenbar unter dem Druck des von den Kreisen um Reichshofen-Boguslawitz beratenen Ernährungsministers Haslinda. Die Demokraten haben sich damit selbst geohrfeigt, da sie bei der letzten Zollvorlage noch die bisherigen niedrigeren Sätze als zu hoch ablehnten. Inzwischen sind sie offenbar auf den Geschmack der Bürgerblodpolitik gekommen.

Auch das dunkle Wort des demokratischen Innenministers Rühl von den „Konsequenzen“, die die Reichsregierung aus der Ablehnung ihres Fürstenkompromisses ziehen würde, hat sich als Bluff herausgestellt. Die jammervolle Schwäche der mittelparteilichen Minderheitsregierung zeigte sich ja schon darin, daß sie in der Fürstenfrage keinen Finger rührte, um ihre Parteien zu einer mehrheitsbildenden Konzeption nach links zu führen. Diese Schwäche geht aber so weit, daß die Regierung Marx-Rühl-Stresemann nach dem dadurch bedingten Scheitern ihrer ganzen monatelangen Verhandlungen beschlossen hat, überhaupt nichts weiteres in der Frage zu unternehmen. Nur das Sperrgesetz wurde (ohne Zutun der Regierung) bis zum Winter verlängert. Das Kabinett findet aber nicht den Mut zur Reichstagsauflösung, da es von Neuwahlen offenbar eine Zerreißung der Mitte zwischen der in der Fürstenfrage sachlich und konsequent für die Volksrechte eintretenden Sozialdemokratie und den offen monarchistischen Deutschnationalen fürchtet. Sie erklärt, daß sie zurücktreten wollte, hat sich aber vom Reichspräsidenten einen Brief schreiben lassen, wonach dieser den Regierungsrücktritt aus nicht näher genannten „innen- und außenpolitischen Gründen“ für „untunlich“ erklärt. Das Kabinett will auch kein neues Gesetz einbringen, so lange sich „die parlamentarische Lage nicht geändert“ hat. Zur Wenderung dieser Lage aber weiß es auch kein Mittel, da es ja vor einer Neuzusammensetzung durch Wahlen zurückschreckt.

Der „Vorwärts“ vergleicht heute morgen diese traurige Reichsregierung mit der dunklen Mitternachtsstunde nordischer Sommernächte, die ganz nah ans Untertauchen kommt, aber dann immer wieder aufsteigt — so lange eben der Sommer dauert. Auch wir glauben, daß eine derartige „Führung“ der Reichsgeschäfte, deren Leitern offenbar nur schlollernde Angst ist, vor den durch die Zollverschlechterung vermehrten Gefahren des Winters von selbst Reichsausnehmen wird. Mit ihrem vorläufigen Weiterwursteln kompromittieren sich die Parteien der Marx, Rühl und Stresemann nur selbst und durch ihr Zusammengehen mit den Deutschnationalen in der Wirtschaftspolitik belasten sie auch diese mit der Mitverantwortung für die fortdauernde schwere soziale Krise. Immer breitere Massen werden gegenüber solcher Hilflosigkeit der Sozialdemokratie zu strömen, die seit der Dauerführung der Reichsgeschäfte durch bürgerliche Parteien (1923) bei jeder Wahl Millionen Stimmen hinzugewonnen hat. Sie muß sich jetzt darauf vorbereiten, die immer unmöglicher werdenden bürgerlichen Kompromisspolitik durch ihre Führung abzulösen, die wirtschaftliche und politische Lage des deutschen Volkes, die sie dann vorfinden wird, dürfte allerdings verfahren genug sein!

Als Reichstagspräsident Loh gestern die Verhandlungen des Reichstages eröffnete, war das Haus außerordentlich stark besetzt. Die Fraktionen sind fast vollständig vertreten. Auf der Regierungsbank haben der Reichsbankier, der Außenminister Dr. Stresemann, der Innenminister Rühl und die anderen Mitglieder des Kabinetts Platz genommen. Die Fraktionen sind ebenfalls in der Diplomatensalbe recht man Vertreter der ausländischen Staaten. Das Haus beginnt sofort mit der dritten Beratung des Gesetzesentwurfes über die notwendigen Änderungen in der Reichsorganisation mit den normal regierenden Fraktionen. Präsident Loh läßt vor, in der allgemeinen Aussprache die Redezeit für jede Fraktion auf eine Stunde festzusetzen, in der Spezialberatung soll der Gesetzesentwurf in zwei Gruppen geteilt werden, für jede Gruppe eine Redezeit von einer Viertelstunde. Das Haus beschließt so gegen die Kommunisten.

Hg. Wels (Soz.):
Im Auftrage der Sozialdemokratischen Fraktion habe ich folgende Erklärung abgegeben:
Die Sozialdemokratische Fraktion war in der Frage der Fürstenabfindung jederzeit auf das eifrigste bestrebt, eine Lösung zu finden, die dem allgemeinen Empfinden und der Notlage des deutschen Volkes Rechnung trägt. Am 4. Mai 1923 haben wir Sozialdemokraten mit dem Antrage Müller-Franken den Versuch gemacht, eine Regelung der Abfindungsfrage durch die Landesgesetzgebung herbeizuführen. Wir fanden damals nicht die genügende Unterstützung der bürgerlichen Parteien. Im Frühjahr dieses Jahres erlebte der Antrag Müller-Franken in seinem wesentlichen Inhalt eine Aufhebung im Antrage Roth-Meyer. Auch diesem Antrage blieb der Erfolg verweigert. Eine Welle ungeheurer Empörung ging infolge des unerhörten Verhaltens der Fürsten durch das Volk. Das durch den verlorenen Krieg und die Revolution neu geschaffene Recht wurde in Prozessen der Fürsten, insbesondere der Hohenzollern, gegen das deutsche Volk durch eine vorrevolutionäre Gesetzgebung und Rechtsprechung beseitigt. So wurde der Gesetzentwurf geboren, der dem Volksgesunden zugrunde lag.

Zwölf einhalb Millionen deutscher Männer und Frauen forderten durch ihre Unterschrift im Volksbegehren, daß der Gesetzentwurf Gesetz werde. Dafür wurden sie in dem Kampfe um den Volksentscheid als Dumm und Räuber bezeichnet. Der Reichspräsident wurde in den Streit hineingezogen und nahm gegen Millionen deutscher Staatsbürger Stellung. Man behauptete, die Grundlager des Rechtsstaates würden erschüttert, wenn das Enteignungsgesetz gegen die Fürsten angenommen würde. Die Millionen der Sparfüßler, Hypothekens- und Anleihegläubiger, die nach den Bestimmungen des sogenannten Aufwertungsgesetzes behandelt wurden und sich zum Volksentscheid bekannnten, wurden als Leute bezeichnet, die für Recht und Moral kein Verständnis hätten. Trotz alledem haben sich vierzehn einhalb Millionen deutscher Wähler und Wählerinnen beim Volksentscheid zu einer Gesetzgebung bekannnt, wie sie auch in Deutsch-Österreich 1919 mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien, insbesondere der christlichsozialen Bruderpartei des Zentrums, gegen die Habsburger beschlossen wurde. Unerhörter Terror machte Millionen von deutschen Staatsbürgern die Beteiligung am Volksentscheid unmöglich. Zu der Ungleichheit in der Behandlung der Spärer und Fürsten trat die brutale Gewalt, die den wirtschaftlich abhängigen Teil des Volkes dem politischen Willen einer Herrenklasse unterwarf. Dadurch wurden in Wahrheit die Grundlagen des heutigen Staates bedroht und der Grundgedanke der Verfassung, daß die Staatsgewalt vom Volke ausgeht, zunichte gemacht.

Wir fordern den Schutz der politischen Rechte des Volkes, den Schutz der wirtschaftlich Schwachen zur Ausübung ihrer Staatsbürgerrechte. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, als der Volksentscheid nicht die verlangte Mehrheit brachte, im Reichstage die Arbeit für eine befriedigende Lösung der das ganze Volk tief bewegenden Frage wieder aufgenommen. Sie konnte sich dabei auf eine Erklärung stützen, die am 10. Juni, zehn Tage vor dem Volksentscheid, namens der Regierungsparteien vom Herrn Abgeordneten von Guérard abgegeben wurde. In dieser Erklärung hieß es:

„Das Gesetz wird dem Fürsten nur das Vermögen belassen, welches sie als unzweifelhaftes Privatvermögen erworben. Den Folgen des verlorenen Krieges, der Verarmung des Volkes und der gekauften Vermögenslage der Fürsten wird ausreichend Rechnung getragen. Den Ländern soll zugeteilt werden, worauf sie aus Gründen der Kultur oder der Volksgesundheit Anspruch haben.“

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion muß heute feststellen, daß dieses vor dem Volksentscheid abgegebene Versprechen der Regierungsparteien nicht eingelöst worden ist. Die Regierungsparteien haben unter dem Druck ihres rechten Flügels fast allen Verbesserungsanträgen der Sozialdemokratischen Fraktion, die in der Richtung der von Herrn von Guérard abgegebenen Erklärung gestellt waren, ihre Zustimmung verweigert. Sie haben es insbesondere abgelehnt, die Auseinandersetzung unmittelbar durch Gesetz zu regeln, die Enteignung vielmehr einem Gericht übertragen. — Sie haben abgelehnt, die Richter des Sondergerichts durch den Reichstag wählen zu lassen. Sie haben abgelehnt, dem Gesetz rückwirkende Kraft zu geben. Sie haben abgelehnt, dabei der Trennung von Fürsten- und Staatsvermögen dem Volk günstigere Grenzen festzulegen und haben unseren Antrag abgelehnt, Aufwertungen des Fürstentvermögens bis zu 140 Prozent, wie sie vorgekommen sind, unbedingt auszuschließen.

Rechtsgesicht bestreidenden Stellung stehen kann und den durch die geplanten Zolländerungen beabsichtigten neuen Angriff auf die Lebenshaltung des schwer leidenden Volkes zurückzulegen kann. (Stürmischer Beifall bei den Sen.)

Abg. Graf von Helldorf (Dnat.) wird von den Kommunisten mit Zurufen wie "Völkerrichter" usw. begrüßt. Präsident Böde rufft zwei kommunistische Abgeordnete zur Ordnung. Der Redner erklärt die Auseinandersetzung mit den Senatoren für eine politische rechtliche Frage, die in den nächsten Tagen durch Verhandlungen erledigt werden soll. Das Hochkommissarhaus habe das weitestgehende Entgegenkommen gezeigt. (Lautes Gelächter links. Abg. Collmann (Soz.) ruft: "Freiheit für den Völkerrichter!" Er wird dafür zur Ordnung gerufen.) Der Völkerrichter erklärte geradezu den Weg zum Kolossalismus. (Stürmischer Beifall links.) Die Deutsche Nationale Fraktion habe unter Juristenaufsicht grundlegender Bedeutung an dem Abfindungsgegenstand positiv mitgearbeitet, aber alle ihre Verbesserungsanträge seien abgelehnt worden. Die Deutsche Nationale seien auch jetzt bereit, zusammen mit den Regierungsparteien eine Lösung zu schaffen in der Weise, daß die noch nicht erledigten Auseinandersetzungen von einem Sondergericht in freier, nicht durch das Gesetz bestimmter Rechtsfindung entschieden werden. So könnte mit einfacher Mehrheit ein Gesetz angenommen werden aus dem jene Bestimmungen entfernt sind, die den Verfassungsgrundsätzen von Eigentum und Rechtsgleichheit widersprechen. Nachdem die Regierungsparteien auch diesen Vorschlag abgelehnt haben, bleibe der Deutschen Nationalen Fraktion nur die Ablehnung der Vorlage. Der monarchistische Gedanke werde im Velle nicht untergehen. (Beifall bei den Dnat., Weissen und Mitten links.)

Reichsanwalt Dr. Marg:

Da nach den Vorlesungen der beiden Herren Vorredner namens der beiden Fraktionen besteht, daß die beiden genannten Parteien das Gesetz in der Schlussabstimmung ablehnen werden, habe ich namens der Reichsregierung folgende Erklärung abgegeben:

Die Regierung steht sich zu ihrem lebhaften Behagen der Tatsache gegenüber, daß der Reichstag bisher nicht imstande gewesen ist, die außerordentlich wichtige und das Volk in allen Teilen aufregende Frage der Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemaligen Fürstentümern geordnet zu lösen. Sie erwartet auf das bestimmte, daß der vorliegende Entwurf aus den in ihm liegenden gewichtigen sachlichen Gründen doch schließlich mit Zweidrittelmehrheit Gesetz werden würde. Falls diese Erwartung infolge des Verhaltens nur einer der Fraktionen nicht erfüllt hätte, hätte das Kabinett einstimmig beschlossen, vom Herrn Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstags zu erbitten. Nachdem aber beide Fraktionen gegen die Annahme des Gesetzentwurfs gestimmt haben, kann eine Auflösung des Reichstags keine Klärung bringen.

Das Kabinett hat ferner die Frage der Demission eingehend erörtert und war zu dem Entschluß gekommen, dem Herrn Reichspräsidenten die Demission zu überreichen. Von diesem Entschluß hat die Reichsregierung mit Rücksicht auf den ihr zugewandten dringenden Wunsch des Herrn Reichspräsidenten Abstand genommen, der aus innen- wie außenpolitischen Gründen einen Rücktritt der Reichsregierung für unannehmlich erachtet. Die Reichsregierung kann ihrerseits die Initiative zur Regelung der Frage im Wege der ordentlichen Gesetzgebung nur dann wieder ergreifen, wenn die politische Lage die parlamentarischen Voraussetzungen dafür schafft. (Bewegung im Hause, von links wird gerufen: "Auflösung!")

Präsident Böde erklärt, daß nach der Geschäftsordnung die Weiterberatung des Gesetzentwurfs nicht mehr angängig sei. Dieser Punkt werde deshalb von der Tagesordnung abgesetzt. In der kommunistischen Fraktion herrsche Erregung; die Abgeordneten bereits vorgemerkt war. Des Hauses beschämteste sich allgemeine Heiterkeit, weil bekannt geworden war, daß Tälmann sich sorgfältig vorbereitet hatte und nunmehr um seine Rede gekommen ist.

Abg. Stöcker (Komm.) nimmt zur Tagesordnung das Wort. Unter allgemeiner Annahme spricht er über die politische Lage. Er wird wiederholt vom Präsidenten aufgefordert, zur Tagesordnung zu sprechen. Endlich verliest er einen Antrag, wonach ein von der kommunistischen Fraktion eingebrachter Mißtrauensantrag nach der Tagesordnung gesetzt werden solle. Da aus dem Hause Widerspruch wird, so wird der Mißtrauensantrag nicht mehr verhandelt.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Auslegung von Verträgen (Sprergesetz), wonach die Auseinandersetzungen und Prozesse mit den damals regierenden Fürstentümern bis zum 31. Dezember 1926 ausgesetzt werden sollen. Das Wort dazu wird nicht verlangt. In namentlicher Abstimmung erklären sich von 447 anwesenden Abgeordneten 333 für ja, 17 für nein, 97 haben sich der Stimme enthalten. Präsident Böde stellt fest, daß damit das Gesetz die verfassungsmäßig vorgesehene Zweidrittelmehrheit erhalten habe.

Es folgt die Beratung des Berichts des Wohnungsausschusses über eine Veränderung des Mietengesetzes. Der Ausschuss beantragt, als § 13a folgende Bestimmung einzufügen: „Sind an einem Gebäudeteile nach dem 1. Juli 1926 mit Zu-

stimmung des Mieters oder der Mehrheit der beteiligten Mieter bauliche Veränderungen vorgenommen, die den Gebrauchswert erhöhen und nicht als Instandsetzungsarbeiten anzusehen sind und ist die Friedensmiete nach § 2 Abs. 4 Satz 2 nicht erhöht worden, so kann der Vermieter die zur angemesseren Verzinsung und Tilgung des zweckmäßig angewandten angemessenen Kapitals erforderlichen Beträge nach dem Verhältnis der Friedensmiete auf die Mieter umlegen für die der Gebrauchswert der gemieteten Räume erhöht wird (Zufußmiete). Wird der Gebrauchswert in verschiedenem Umlange erhöht, so hat die Umlage nach dem Verhältnis der Erhöhung zu erfolgen. Im Streitfall entscheidet das Mietengericht (§ 5 Abs. 1). — Die Vorlage wird nach kurzer Aussprache in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Abg. Dr. Schreiber (Zr.) begründet dann einen von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten und Volkischen eingebrachten Antrag, der die Einführung eines angemessenen Betrages in den Nachtragshaushalt 1926 zur Förderung der beabsichtigten Reichsstunnswoche fordert.

Staatssekretär Schulz teilt mit, daß bereits mit den Ländern Verhandlungen darüber schwebten, wie man den Ministern helfen könnte. Die Tendenzen des Antrages finden die Zustimmung der Regierung.

Der Antrag wird einstimmig angenommen. Zu verschiedenen Anträgen zugunsten der Älteren, vor allem der erwerbslosen Angestellten, legt der Sozialpolitische Ausschuss Entschlüsse vor, in denen die Regierung um die Durchführung solcher Maßnahmen ersucht wird:

Schlußabstimmung für die Verhinderung der Erhöhung der Handlungsgewerbesteuer. Umschulungen der erwerbslosen Angestellten in die Wege zu leiten, Maßnahmen zu treffen, um die erwerbslosen Angestellten vor dem Verlust der Versicherungsgewalt zu schützen, das Kündigungsrecht der Älteren Angehörigen zu verbessern und die Mittel auf dem Gebiete der Chiffre-Anzeigen zu beseitigen. Weiter soll geprüft werden, ob eine Anmeldepflicht der freiberuflichen Stellen der Arbeitgeber auferlegt werden kann und ob die Betriebe zur Einstellung einer gewissen Zahl älterer Angestellter verpflichtet werden können.

In Verbindung damit wird der Gesetzentwurf der Regierung über die Erhöhung der Kündigungsfrist für Ältere Angehörige beraten. Die Vorlage enthält für Angestellte über 40 Jahre folgende Bestimmungen: Wer als Arbeitgeber in der Regel mehr als fünf Angestellte beschäftigt, darf einem Älteren Angestellten, den er mindestens fünf Jahre ununterbrochen beschäftigt hat, nur mit mindestens drei Monaten Frist für einen Monatslohn kündigen. Erhält der Angestellte eine Abgangsgeldzahlung und erreicht diese den zuletzt maßgebenden Monatsgehalt, so ist die Kündigungsfrist mindestens zwei Monate; erreicht sie den einmonatigen Monatsgehalt, so ist die Frist mindestens sechs Wochen; erreicht sie den doppelten Monatsgehalt, so ist die Frist mindestens ein Monat. Unberührt bleiben die Bestimmungen über fristlose Kündigung. Unberührt bleibt auch die gesetzliche oder vertragsmäßige Regelung, wenn sie im Einzelfalle für den Angestellten günstiger ist.

Abg. Lorange (Komm.) führt aus, daß der Gesetzentwurf der Regierung nicht das enthalte, was der Ausschuss vorgeschlagen habe. Die Bestimmungen zum Schutz der Älteren Angestellten müssen wesentlich erweitert werden.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

erklärt, daß der Gesetzentwurf einem früheren Stadium der Verhandlungen entspreche und vom Reichswirtschaftsrat einstimmig gebilligt worden sei. Die Reichsregierung sei zu allen Maßnahmen bereit, die geeignet seien, die Notlage der Älteren Angestellten zu mindern. Die Ueberbannung dieser Maßnahmen könne aber nicht in das Gegenteil umschlagen und den Älteren Angehörigen schaden. Die Befriedigung der Älteren Angehörigen mit den Mitgliedern der Betriebsvertretungen sei nicht durchführbar, ebenso sehr es mit der Frage des Einstellungszwanges.

Abg. Aufhäuser (Soz.)

weist darauf hin, daß der Unterausschuss des Sozialpolitischen Ausschusses einstimmig zu den vorliegenden Beschlüssen gekommen sei, weil der heutige Zustand auf dem Stellenmarkt etwas ganz anomales darstelle. Von den Älteren Angestellten über 40 Jahre sind nahezu 30 Prozent stellenlos. Dieser Zustand ist nicht allein aus der allgemeinen Wirtschaftskrise zu erklären, auch nicht aus der Rationalisierung der Betriebe. Die Wirtschaftskrise wird von den Unternehmern nur dazu benutzt, einen Druck auf die Löhne und Gehälter auszuüben. Man baut die Älteren Angestellten ab, denkt aber nicht daran, diesen Abbau auch bei den Direktoren und Profuratoren vorzunehmen. Die Sozialdemokratische Fraktion kann die Bestimmungen des Entwurfs nicht für ausreichend ansehen, sie beantragt deshalb einige Änderungen, besonders in bezug auf die Kündigungsfristen. Wir haben eine Reihe von Vorschlägen in unserem Antrage wiederholt, die im Unterausschuss angenommen worden sind. Wir verlangen in Verbindung damit aber auch einen Schutz für die erwerbslosen Älteren Arbeiter; denn was für die Angestellten heute gesagt wird, das gilt für die Älteren Arbeiter ebenso.

Die Regierungsvorlage wird schließlich unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge und der Annahme einiger geringerer Verbesserungsanträge der Re-

gierungsparteien angenommen. — Darauf wird die Verlängerung des Gesetzes über die Einschränkung der Personalabbaues und Verringerung der Personalabbaue vorzubereiten bis zum Ende dieses Jahres beschlossen.

Er folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die vorläufige Anwendung von Wirtschaftskontrollen. Die Regierung wird dadurch ermächtigt, Wirtschaftskontrollen mit ausländischen Staaten bedingendem wirtschaftlichem Bedürfnis, jedoch höchstens für drei Monate abzustellen. Die Vorlage wird in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Weiter werden ohne Debatte in zweiter und dritter Beratung angenommen: das Gesetz zur Aufhebung der bisherigen Anstellungsverhältnisse der Schutzpolizei, ein Antrag auf Nachprüfung der Tarifpolitik der Reichsbahn und ein Antrag des Geschäftsausschusses, wonach die Genehmigung zur Verhaftung der kommunistischen Abgeordneten Federl, Hörle, Köhnen, Pfeiffer, Remmele und Stöcker nicht erteilt wird.

Um 7 1/2 Uhr wird die Sitzung geschlossen und eine neue Sitzung auf 8 Uhr abends anberaumt.

Um 8 1/2 Uhr abends begann die neue Sitzung des Reichstages.

Abg. Henke (Soz.)

gibt abends in gründlicher Rede den Widerspruch gegen die endgültigen Zollsätze dar, die weit über den proportionalen Tarif des vorigen Jahres hinaus gehen. Er hält den Demokraten vor, daß diese Partei, der im vorigen Jahre die proportionalen Sätze zu hoch gewesen seien, nun wesentlich höhere Zollsätze bewilligt. Die Sozialdemokratie werde diese Zollsätze ablehnen.

Abg. Schlad (Zr.) spricht zugunsten der höheren Zollsätze. Abg. Freiherr v. Althausen-Hannover (Dem.) wirft der Sozialdemokratie vor, sie habe sich lediglich auf die Agitation eingelassen, und daher müßten die Demokraten mit den Deutschen Nationalen gehen.

Abg. Roenen (Komm.) spricht heftig gegen einen sozialdemokratischen Antrag. Abg. Wiffell weist ihm aber durch Zwischenruf nach, daß die drei kommunistischen Ausschussmitglieder im Ausschuss für den sozialdemokratischen Antrag gestimmt hätten, der nach Roenen schimmiger Arbeitererrat sei. Braufendes Gelächter im ganzen Haus.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten werden die Zollsätze schließlich angenommen. Die namentliche Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Herabsetzung der Zollsätze im Schwedenvertrag, wie sie alle Gewerkschaften gefordert hatten, wurde mit 271 gegen 135 Stimmen abgelehnt.

Angenommen wird ferner der Gesetzentwurf über die Arbeitsvermittlung der Einfuhrscheine für eine Uebergangszeit. Dieses Gesetz bedeutet eine gewisse Milderung der Wirkung der Zollhöhen. Infolgedessen konnte auch die Sozialdemokratische Fraktion dafür stimmen. Außerdem verabschiedete das Haus den Ausschussantrag, der von der Reichsregierung verlangt, daß sie Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge in genügender Weise bereitstellt, auch wenn die Summen über die bisherigen Bewilligungen hinausgingen. Damit war die Tagesordnung erledigt und entsprechend dem Beschluß des letzten Ausschusses wird beschlossen, die nächste Sitzung am 3. November abzuhalten.

Ein Vorstoß gegen die deutsche Schule in Ost-Oberschlesien.

Warschau, 1. Juli. (Drahtbericht). Der bei den diesjährigen Schulanmeldungen in Ost-Oberschlesien aufgetretene Zustand von Kindern polnischer Nationalität zu den deutschen Minderheits-Schulen hat die polnischen Nationalisten bekanntlich in große Erregung versetzt. Im Senat haben die Christlichen Demokraten und die Witos-Parteien eine Interpellation eingebracht, die der Regierung eine für die Deutschen allzu günstige Auslegung der Genfer Konvention auf dem Gebiet der Minderheitsschulen vorwirft und eine strengere Kontrolle der deutschen Schulen verlangt. Durch besondere Vorschriften soll die Anmeldung zu deutschen Schulen erschwert werden. Es soll ferner verboten werden, polnische Schulklassen zu reduzieren und Kinder im Laufe des Schuljahres aus polnischen in deutsche Schulklassen überzuführen. Die in den deutschen Schulen verwendeten Lehrbücher sollen einer eingehenden Kontrolle unterzogen werden usw. Bei der Kommissionsberatung haben sich die Nationaldemokraten und die Christlich-Nationalen der Interpellation angeschlossen.

Im Senat ist die erste Lesung des Gesetzentwurfs über Verfassungsänderungen auf den 5. Juli anberaumt worden.

Annahme des deutsch-holländischen Handelsvertrages. Die zweite holländische Kammer nahm am Freitag in namentlicher Abstimmung nach einer heftigen Debatte den deutsch-niederländischen Handelsvertrag mit 64 gegen 8 Stimmen an.

Ein neuer italo-österreichischer Generalkontrakt. An Stelle des bisherigen Generalkontraktes wurde von der neuen Regierung der Chef der Informationsabteilung beim Generalstab, Oberstleutnant Stripa, zum Generalkontrakt ernannt.

Der Bürge.

Roman von Th. S. Hall Caine.

92]

„Hast du mich diesen ganzen Weg getragen?“

„Eine Pause folgte, dann ein höchstes Schlagen, und dann tauchte Sanloas nach der Hand Jasons, zog sie an seine Lippen und küßte sie. Dieser Kuß brachte JASON ganz aus der Fassung. Er tat aber, als ob er ganz gefaßt sei. Er fing an, von der fröhlichen Hoffnung zu sprechen, die nun herrschte, und so sprach er und was er für sie beide tun wollte.“

„Und während er so von seinem großen Vorhaben sprach, hob sich sein Mund wieder, und sein Herz schlug höher. Auch Sanloas wurde von seinem Mut ausgefaßt und rief begeistert: „Was, so laß uns weitergehen.““

„Da sah JASON Sanloas aus dem Gesicht hervor und half ihm auf die Füße.“

„Du bist immer noch sehr schwach“, sagte er, „ich will dich noch ein wenig tragen.“

„Nein, nein! Ich hätte mich fast, gib mir deine Hand, das genügt.“

„Aber komm. Die Richter sehen ihren Weg nach Kenosauit eingeschlagen. Dieser hier führt nach Thompsonville. Aber der Hügel dort und durch den Wald nach über Kenosauit, am See entlang zum Seeberg.“

„JASON legte seinen rechten Arm um Sanloas' Hüfte und Sanloas küßte ihn auf Jasons Schulter. So trafen sie von neuem auf ihren Weg, die eine ein Abenteuer gesucht. Seite an Seite schritten sie vorwärts und waren glücklich, daß sie ein viel härteres Land, als das, welches sie vorher verstanden hatten, durch das Sand der Erde.“

„Der Herr hat seine Wille nicht, daß die Abenteuer nicht ganz erlösen. Sanloas wurde wieder schwach und erschrocken.“

„Was? — Nein! — Nichts! — Nichts!“

„Was?“ fragte JASON.

„Das ist dein und das ist ein gefährliches Land, es gefährdet dein Herz und einen gefährlichen Weg. Ich bin der Hoffnung sehr gewiß.“

„Stütze dich besser auf meine Schulter, schlinge deinen Arm um meine Hand.“

„Sanloas küßte ihn noch ein wenig weiter. Dann konnte er nicht mehr. „Doch nicht“, sagte er, „ich will dich hier ein wenig niedriger.“

„Nachdem JASON ihn auf den Boden hinlegen lassen in der Meinung, er wolle sich nur ein wenig aufrichten und dann die Hand fortsetzen, legte Sanloas kraft:

„Was? — Nein! — Nichts! — Nichts!“

„Was?“ fragte JASON. „Und dich soll ich hier dem Tode überlassen?“

„Das ist auf alle Fälle nicht das.“

„Was?“ fragte JASON. „Ich liebe dich, und Gott segne dich!“

„Da küßte ihn JASON wieder auf den Mund. „Ich kenne ein Geschäft, nicht sehr weit von hier nach dem See, der davon leben kann. Der wird uns Milch und Brot geben. Wir werden unser kleines Dache haben und morgen wieder frisch auf dem Weg sein.““

„Doch die leidenschaftlichen Worte trafen auf ein hartes Ohr. Sanloas war schon wieder bewußtlos geworden. Da hob JASON ihn hoch empor auf seine Schulter und machte sich auf den Weg durch die fette Erde.“

„Er erreichte den See, doch wahr, er war giftig. Die Regenmacher, die über ihm hergingen, haben von seinem Dünkel bekommen tot ins Wasser. Und als er das Geschäft erreichte, fand er die Hütte in Trümmern — der gute Mann war fortgegangen. Mühsam arbeitete er sich durch die leuchtige Erde, in die er jetzt kam, vorwärts. Die Nacht brach herein — die letzte Nacht jenes nordischen Sommers, in der die Sonne nie ganz untergeht, sondern nur untertaucht etwa eine Stunde lang als düsterer Schein aus nordischen Himmel brennt, um dann gleich als helles Licht sich von neuem über der noch ruhenden Welt zu erheben. Aber JASON ging weiter, Hunger und Durst zwangen ihn Schritt zu machen.“

„Da sah er plötzlich ein, was er so von dem Durst erlittenen Mannen hatte sagen hören: daß der See ein Giftbecken war, in dem die Tiere herabgeworfen wurden, immer um die gleiche Stelle, als ob der Herr JASON sie gesandt hätte. Die Tiere kamen dort her und es schickte sie in den See. JASON aber sah plötzlich ein, was er vorher nicht gesehen hatte.“

„Sanloas ließ Bewußtlosigkeit wieder nur durch zwei harte Augenblicke aufbrechen. In einem Augenblick war er wieder bewußtlos.“

„JASON schickte einen Mann, der auf dem See stand.“

„JASON schickte einen Mann, der auf dem See stand.“

„JASON schickte einen Mann, der auf dem See stand.“

„JASON schickte einen Mann, der auf dem See stand.“

„Deinen Bruder?“ fragte JASON.

„Ja, meinen Bruder. Ich habe einen, obwohl ich ihn noch nie gesehen.“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

„Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie? — Wie?“

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 3. Juli.

„In Treue fest!“

Während heut Zehntausende unserem ermordeten Genossen Felix Doktor zu Grabe geleiten, sieht der feige Mörder, wohlverwahrt vor dem Volkssporn in sicherer Gefängniszelle, und leert auf seine baldige Freisprechung eine Flasche Wein, die ihm ein Hauptmann für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde gespendet hat.

Vom Geist in diesen Kreisen legt auch die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Amtsgerichtsrat Josephsen wegen Verleitung zum Mord genügend Zeugnis ab. Josephsen gibt seinem Werkzeug vierzig Mark, um für den Zweck des Mordes einen Revolver und einen Maiglöckchenstrauch zu kaufen.

Eine statistische Erhebung in der Erwerbslosenfürsorge hat am 2. Juli begonnen, an der nicht nur die zuständigen Amtsstellen des Arbeitsnachweises beteiligt sind, sondern nach § 2 des Gesetzes über eine Erhebung in der Erwerbslosenfürsorge vom 25. Juni dieses Jahres auch die unterstützten Erwerbslosen sowie die Arbeitgeber, die solche Erwerbslose jederzeit beschäftigt haben.

Liebe Eltern im Strehlener Tor und Süden! Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß wir zur Unterbringung einer Anzahl Bergarbeiterkinder noch eine ganze Reihe Quartiere benötigen.

Aus Anlaß der Wasserbühnenchau des Arbeiter-Sport-Kartells am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, an der Holteihöhe werden mit Genehmigung der zuständigen Behörden alle Zugänge und Straßen, die von der Leßingbrücke, der Beethovestraße, der Kirchstraße und der Sandbrücke nach der Holteihöhe führen, sowie die Uferstraße von der Leßingbrücke bis zum Josephstift und die Verlängerung der Straße bis zum Dampfaback von 6 Uhr abends bis zum Ende der Veranstaltung für jeden Verkehr gesperrt.

Bautätigkeit bei der Reichsbahn. Der Um- und Erweiterungsbau des Breslauer Oberbahnhofs wird fortgesetzt. Gegenwärtig beschäftigt man sich auf die Erhöhung des nördlichen Bahnsteigebaus, um dem nach Begung der Gleise auf diesem den Betrieb provisorisch überzuleiten und mit dem Umbau des südlichen Teiles, der Erhöhung des Gleisbaus, den Bau von Peronennenneln und Aufhängen zu den Bahnsteigen zu beginnen.

Zum Werbetag der genossenschaftlichen Internationale.

Die vierte Feiertage des Internationalen Genossenschaftstages fällt in diesem Jahre auf Sonnabend, den 3. Juli. In jedem Jahre wird die Beteiligung größer und wird auf immer breiterer Grundlage versucht, das Fest zu einem Weltfest zu machen.

Der Internationale Genossenschaftsbund umfaßt jetzt 34 Länder und über 50 Millionen Genossenschaftler. Der internationale Gedanke gewinnt in den von gutem Willen erfüllten Männern und Frauen in der ganzen Welt immer mehr Raum.

Die Genossenschaftsbewegung in dem besonderen Sinn, den ihr die Anhänger Robert Owens und die Pioniere aller Länder gegeben haben, wird immer mehr als das einzige Mittel erkannt, die sozialen und wirtschaftlichen Uebel der Menschheit zu beheben.

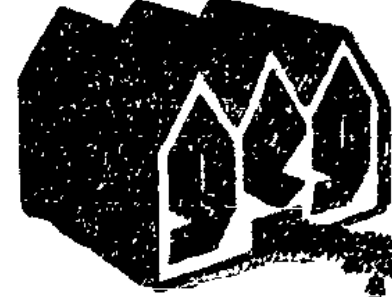
Der Bund hat seine Hauptaufgabe, die Interessen der Genossenschaftsbewegung in allen Ländern wahrzunehmen, nachdrücklich zu erfüllen versucht und muß das auch weiter tun.

Wir Genossenschaftler begehen den Tag am besten, wenn wir alle bemüht sind, für den Genossenschaftsgedanken einzutreten, und ihm neue Anhänger zu bringen.

Auf die internationale Bedeutung des Konsumgenossenschaftlichen Zusammenschlusses wird besonders bei der Einweihung des neuerbauten Bäckereigebäudes hingewiesen werden.

Arbeiten wir also weiter, daß es uns möglichst im nächsten Jahre den Internationalen Genossenschaftstag auch bei uns nach außen bemerkbar zu feiern.

Allen uns fernstehenden Verbrauchern rufen wir zu: Auch ihr müßt Euch wirtschaftlich organisieren! Deshalb: Hinein in den Konsumverein „Vorwärts“!



Wenn unser „Vorwärts“ dieses Jahr den 3. Juli nicht so feiert, wie es in vielen Städten des Deutschen Reiches geschieht, so wollen wir doch nicht vergessen, an diesem Tage erneut auf den weiteren Ausbau unseres Genossenschaftsunternehmens hinzuwirken.

Heut Nachmittags 2 1/2 Uhr am Sobrecht-Ufer

Pünktliches Antreten zur Beerdigung des Genossen Felix Doktor.

Der gesamte G.D.-Dienst ist zur Stelle. Parteileitung der SPD.

mehreren Größen über den Bahnkörper findet zurzeit statt, so daß in einigen Wochen die neue Straße dem öffentlichen Verkehr übergeben werden können.

Aus Anlaß des Patentstreitigkeiten am unserem Genossen Doktor schreibt uns ein alter Kenner:

Im vorigen Monat begegnete ich auf dem Neumarkt einem ehemaligen Kollegen. Wir unterhielten uns über die wirtschaftliche Krise und die schlechten Zeiten.

Der Hauptmann von Köpenick. Von Fredericus Rex bis zum Hauptmann von Köpenick liegen immerhin mehr als hundert Jahre.

Im Zwinger Gymnasium finden jeden Sonntag und Mittwoch merkwürdige Zusammenkünfte der in Amerika gegründeten Seite Christian Science („Christliche Wissenschaft“) statt.

Sonderbare Festtage.

Im Zwinger Gymnasium finden jeden Sonntag und Mittwoch merkwürdige Zusammenkünfte der in Amerika gegründeten Seite Christian Science („Christliche Wissenschaft“) statt.

Wann, der von einer Wazze berührt, die durch die Methode der „Christlichen Wissenschaft“ beseitigt worden ist. Aber nicht nur gegen Wazzen, auch gegen andere, bedenkliche, aber nicht tödliche Krankheiten vorzüglich, wie aus weiteren „Heilungszeugnissen“ hervorgeht.

In dieser grundrührigen Verwerfung aller ärztlichen Heilmethoden liegt zweifellos eine große Gefahr, und es ist im Jahre 1915 in Berlin vorgekommen, daß zwei Schauspielerinnen, die ernstlich erkrankt waren, zu Tode kamen, weil durch die Praktiken dieser Sekte rechtzeitige ärztliche Hilfeleistung verhindert wurde.

Die verlorene Quittungsmarke.

Eine Angestellte konnte nach ihrer Entlassung trotz mehrfacher Aufforderung die Angestelltenversicherungsmarke und die Steuerkarte nicht herausbekommen.

Jetzt gehen wir zu Magin!

Das Lokal „Café Magin“, von dem wir in letzter Zeit einen Artikel mit der gleichen Ueberschrift brachten, ist auf Veranlassung der Polizei am Mittwoch abend geschlossen worden.

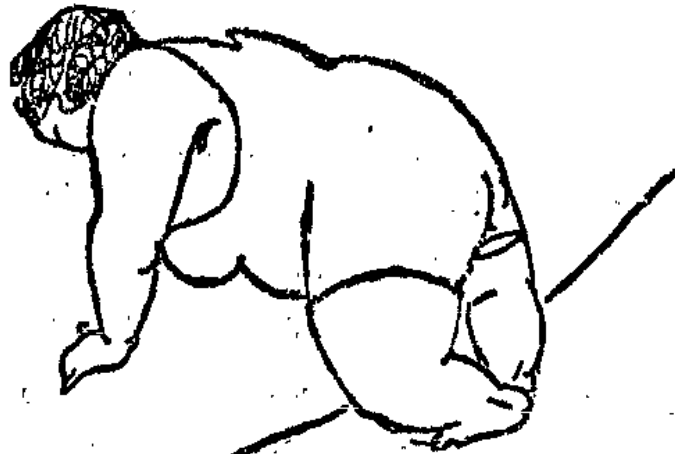
Advertisement for 'Für den deutschen Sport!' lottery. It lists prizes for various ticket types and includes the name 'Arndt' at the bottom.

Treiben Sie Gymnastik?

Diese Frage gehört heute schon zum „Guten Ton“. Die Frau, die heute nicht Gymnastik treibt, ist schon beinahe nicht mehr „gesellschaftsfähig“. Aber die Einflusssphäre der Gymnastik reicht bereits weiter, als nur bis zu den „gesellschaftsfähigen“ Damen. Auch das Büromädel, die Verkäuferin treibt Gymnastik. Die Bewegung, deren sich die bürgerliche Frauen-, pardon Damenwelt mit so großer Eifrigkeit bemächtigt hat, und der noch immer neue Anhängerinnen zuströmen, um die Wege zu Kraft und Schönheit zu wandeln, hat natürlich ihre Berechtigung. Es ist eine durchaus zu begrüßende Erkenntnis, daß die harmonische Ausbildung und Stärkung des menschlichen, insbesondere des weiblichen Körpers, die zwei Jahrtausende lang gänzlich vernachlässigt wurde, eine dringende Notwendigkeit für die gesamte menschliche Entwicklung ist. Nur im gelunden Körper kann eine gesunde Seele wohnen“, sagten die alten Griechen, und die körperliche Gewandtheit und Widerstandsfähigkeit ist ein wichtiges Mittel für den modernen gesellschaftlichen Daseinstampf.

Aus ähnlichen Motiven entspringt ja auch die immer mehr an Boden gewinnende moderne Sportbewegung.

Jedenfalls treiben ja allerdings die meisten Jünglinge dieser neuen Bewegung, die im Auslande bereits den bezeichnenden Namen „Die deutsche Krankheit“ erhalten hat, nicht zu ihrer glühenden Begeisterung, sondern in vielen Fällen die Mode, die mitgemacht werden muß, und die Eitelkeit.



Leipziger

Zweidgymnastik: Erster Versuch!

Doch, wenn Gymnastik heute auch im großen und ganzen Modefache ist, ein „Stimmeln“, den man mitmachen muß, so steht doch eben, wie schon gesagt, ein zu ernster Kern dahinter, als daß man die Sache damit abtun könnte. Gymnastik ist nicht nur Bewegung, sondern eine Form der Bewegung, die imstande ist, die Spannung der Alltagsarbeit auszulösen und den übermüdeten oder einseitig angestrengten Körper zu erholen. Die Gymnastik ist also für die Arbeiterfrau durchaus beachtlich. Wenn aber wird die Zeit kommen, wo ihr neben all ihrer Arbeitslast, die ihr das heute noch unmöglich macht, die Möglichkeit zur freien körperlichen Entfaltung gegeben wird?



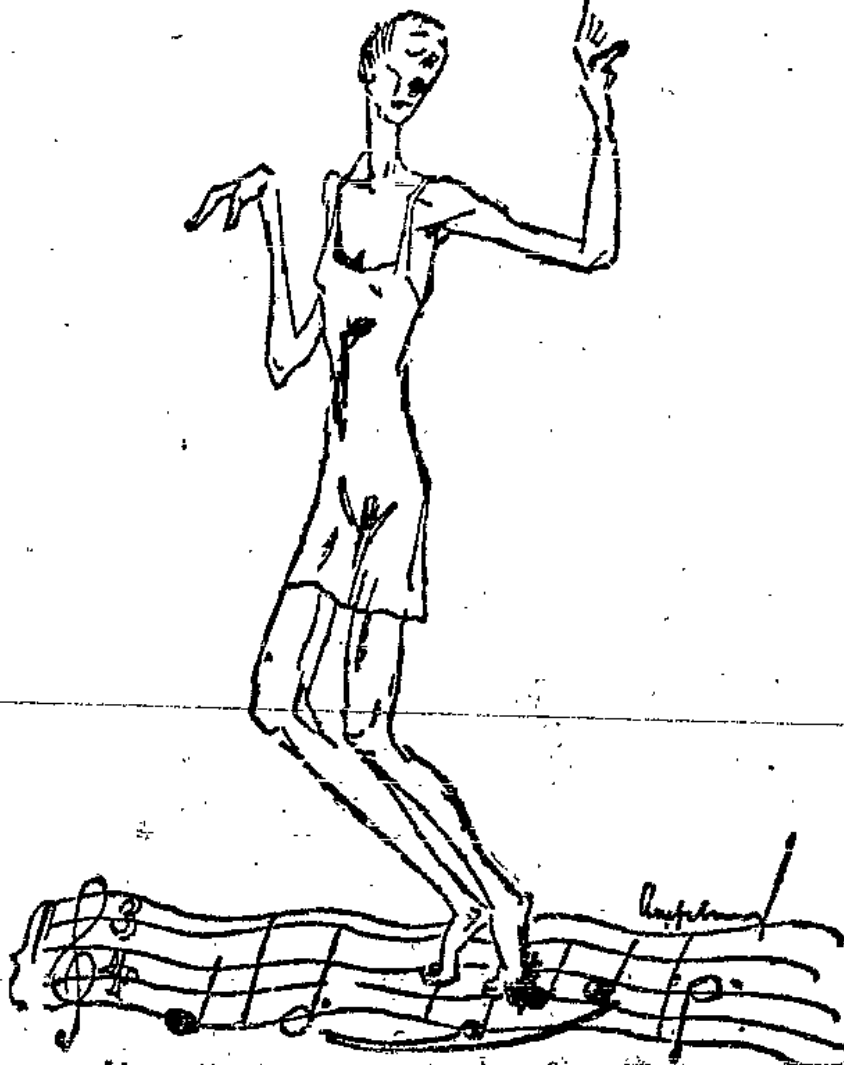
Leipziger

Die Effatische. Siedender Schmerz der Brust, Schäumende Götterluft.

Die Gymnastik wird aber dann in viel höherem Maße wirkliche Zweidgymnastik sein müssen als bisher.

Vorläufig freilich hat sie einen noch etwas komischen Beigeschmack. Vorläufig verbindet man mit ihr gar zu leicht reiche, etwas fettleibige Damen, die die schlanke Linie erhalten wollen und darum „Menschenbienen“! Und es ist natürlich Wahres daran, denn die Gymnastik steht noch in den Kinderschuhen, sie geht, wie alle Neuerungen, oft ins Extrem, sie zeitigt Früchte, über die man später, wenn die Sache erst einmal Allgemeingut geworden ist, ebenso lachen wird, wie man heute schon darüber lacht.

Fast verhängnisvoll ist dabei, daß die meisten Gymnastik und neuen Tänz, der sich wohl auf die moderne Gymnastik stützt und sich mit ihr zusammen entwickelt hat, miteinander verwechseln, und das, wozu nur berufene Künstler fähig sind, mit der Gymnastik verbinden zu können glauben. Wie sie's dabei treiben, das grenzt oft genug ans Drastische und Gräßliche. Da sind z. B. die gar zu Gefühlswollen. In ihnen möchte sich alles in Rhythmus, in Schwingung auflösen, sie lassen sich vor der Musik forttragen, die Bewegung teilt sie mit, überhaupt „Tanzen“, das ist für sie der Inbegriff alles Erstrebenswerten, nicht Fortschritt oder Tüchtigkeit, sondern „Gefühl“. Dieser Neigung kommen ja auch viele der neuen „Schulen“ entgegen, die wie Pilze aus der Erde wachsen. Eine neue Verdienstmöglichkeit ergibt sich, und sie wird auch weiblich ausgenutzt. Diese Leute, denen es ums Verdienen geht, und nicht darum, ihren Mitmenschen irgendwie zu helfen, die paden die Frauen da, wo sie immer zu paden sind: bei der Eitelkeit. Wenn nichts mehr hilft, wenn alle Stricke reißen, wenn kein Puder und kein Elirier mehr das Altern verbeden will, dann ist manche Frau sogar bereit, für ihre ersterbende Schönheit zu arbeiten, das heißt, Gymnastik zu treiben. In Breslau, wie in allen großen Städten, haben sich die Tanzlehrer, alle die diebere Leute, die früher ihre Tanzkränzen hielten und mit viel Fleiß und Schweiß ihren Kunden den neuesten Tanz beibrachten, sie alle haben sich umgewandelt. Sie geben „Arbeitsunterricht“ und „Gymnastik“, aber wirklich Gymnastik „in Gänze“, denn das, was einem dort serviert wird, ähnelt der Gymnastik so sehr, wie ein Karniädel einem Elefanten. Aber der Eitelkeit ist jedes Opfer recht, und ob es ein Allheilmittel ist, das viel Geld kostet und nichts taugt, oder ob es eine solche Art der Gymnastik ist, das bleibt sich so lästlich gleich.



Die gefühlvolle Rhythmische.

Was treibt die Frauen noch zur Gymnastik, wenn es nicht die liebe Eitelkeit ist? Nun, das liegt tief in der Entwicklung verankert, die die Frau heute durchmacht. Das Frauenwahlrecht ist ein äußeres Zeichen dafür, daß mit der Frau in den letzten Jahren etwas vorgegangen ist, was durchaus neu und ihr selbst ungewohnt ist und darum auch von vielen Seiten bekämpft wird. Die Frau hat sich aus der untergeordneten Stellung, die sie dem Manne gegenüber einnahm, erhoben. Sie ist selbständig geworden. Die berufstätige Frau — und man ist heute immerhin schon so weit, daß man einsteht, daß Hausfrau kein auch ein Beruf ist, und zwar kein zu unterschätzender — hat erkannt, daß ihren Pflichten gegenüber ihr auch Rechte zukommen. Politische Rechte, lokale Rechte, vor allem aber das Recht auf sich selbst, auf eine ihr eigene Gestaltung ihres Wesens.

Bisher war die Frau nicht viel mehr als ein Anhängel des Mannes, in Wahrheit nur eine Rippe von ihm. Mit einem Male aber ist ihr das Bewußtsein ihrer selbst aufgegangen, mit einem Male hat sie erkannt, daß sie ja gleichfalls — ebenso gut als der Mann — ein selbständiges Wesen ist, das einer besonderen Formung und Entwicklung bedarf, das ein Recht auf ein eigenes Leben hat. Viele Erkenntnisse der Frau wirken sich auf vielfache Weise aus. Im politischen Leben, im Kampfe um die Existenz, im Kampfe um ihre Mutterhaft und auf vielen anderen Gebieten.

Das aber, an das die Frau viel mehr gebunden ist als der Mann, das, mit dem sie viel mehr verbunden sein muß, als der Mann es je könnte, das ist ihr Körper. Und wie sich die Frau auf allen Gebieten mit Freude über die neuerkannten Möglichkeiten tummelt — und wobei sie aus lauter Ueberdramatik oft genug eine komische Figur abgibt — so bringt sie auch dieselbe Freude und Begeisterung den Ausdrucksmöglichkeiten ihres Körpers entgegen. Die Freude am Körper und seinen Bewegungen, die Freude darüber, Hemmungen, die sie immer als solche empfunden hat, endlich los zu sein, das treibt die Frauen in erster Linie zur Gymnastik, obwohl sie sich dessen vielleicht gar nicht recht bewußt sind.

Gebr. Barasch G. m. b. H.

Fernsprecher: Ring 418
Postcheckkonto: Breslau 528

Kaufhaus für sämtliche Bedarfsartikel
Atelier für künstlerische Photographie
Erfrischungsraum
Verkehrs-Büro

Ernst Sowa

Neue Schweidnitzer Straße 4
Zweiggeschäft: Gartenstr. 73

Schokoladen, Konfitüren, Kakao, Kaffee, Tee

Reste Augengläser

iefert

Optiker „Heidrich“



Breslau I, Stadttheater gradeüber!

Gebr. Meister

Breslau, Albrechtstr. 40,
parterra 1. und 2. Etage

Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung
Maß-Abteilung

Gegründet 1866

Telephon Ring 5652

Viktoria-Drogerie

Inhaber:

Richard Negwer

Drogen, Farben, Lacke, Photoartikel

Gräbschener Straße 86, Ecke Rehdigerstraße

Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H.

BRESLAU XIII, Amt „Stephan“
Kaiser-Wilhelm-Straße 16. Sammelnummer 38331

Fernsprechanlagen — Signalanlagen

Geben Sie Ihrem Kinde

Siegfried Friedländers Nährzwieback

und es gedeiht prächtig

Siegfried Friedländer, Ohlauer Straße 39
Tausenplatz 10, Goethestraße 29, Tausenstraße 2, Freiburger Str. 3, Alleebr. 55

Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmhallen für Männer und Frauen

Schwimmunterricht — Massage

Wannen-, Dampf- u. elektr. Bäder — Inhalation

Außer Sonntags täglich geöffnet von 8—6 Uhr.

B. Pohl

Beste und billigste Bezugsquelle

für Schokoladen, Kakao,

Zuckerwaren

David Grove A.-G.

BRESLAU 2, Neue Taschenstraße 30

Telefon Ring 6879, 7164

Telefon Ring 6879, 7164

Heizungen

Jeden Systems und Umfanges

Ihre Sommerkleider

reinigt oder färbt licht- und waschecht

genannt „Indanthren“

W. Kelling

Akkumulatoren • Radio-Material • Elektro-Material
Reparaturwerkstatt • Ladestation

Karl Kahler, Breslau I

Größe Gröschengasse 11. Telephon Ring 152. Dammstr. 48

Rauhütte Breslau, Stolzstraße 3/11-1/14

Telephon Ring 3400-3405

Maurer-, Zimmerer-, Tischler- und Malerarbeiten

Bereinstalender.

Baugewerkschaft Breslau, Sachliche Beratung, Montag, 5. Juli, nachmittags 6 Uhr: Mittalieder-Vorlesung, Mittaliederbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Deutsches Rotarbeits-Büro.

Lehrkurse und Vorträge, Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 9 1/2 Uhr: Bronchenerkrankung im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Besprechung der Sonntagabend, den 3. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses: wichtige Sitzung.

Reinigung und Hilfsarbeiten, Montag, den 5. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses: Bronchenerkrankung. Mitglieder des Parapentevereins sind mit geladen.

Reinigung und Kontraktionslehre, Donnerstag, den 8. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses: Bronchenerkrankung.

Reinigung und Kontraktionslehre, Freitag, den 9. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses: Bronchenerkrankung.

Reinigung und Kontraktionslehre, Samstag, den 10. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses: Sitzung.

Reinigung und Kontraktionslehre, Sonntag, den 11. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses: Sitzung. Besprechung der Sonntagabend, den 3. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses: wichtige Sitzung. Mitglieder des Parapentevereins sind mit geladen.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Verkaufs des Geschäftes!

Die Kaufgelegenheiten unseres jetzigen Ausverkaufes sind einmalige! Deshalb können wir Ihnen nur empfehlen, auch unsere Vorräte in wollenen Kostüm- und Mantelstoffen, sowie Winter-Teiltoragen zu beachten. Es liegt in Ihrem eigensten Interesse, diese Gelegenheit zur Eindeckung Ihres künftigen Bedarfes nicht zu verpassen. — Wäsche und Wäschestoffe, Kleiderstoffe aller Art, waschbar sowie aus Halbwolle und Wolle, Kostüm- und Mantelstoffe, fertige Damenbekleidung.

J. Glücksmann & Co.
Breslau

Ohlauerstraße 71-73 · Gegr. 1854.

Meine Herren!

Lassen Sie sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen, von unserem

Sommer-Ausverkauf

ausgiebigen Gebrauch zu machen. Die Auswahl in modernsten

Herrenhüten und Mützen

für Reise, Gesellschaft, Straße u. Sport erstklassiger Qualitäten grenzt ans Fabelhafte.

Die beispiellos herabgesetzten Preise

an dieser Stelle zu nennen, ohne daß Sie die Prachtexemplare beachtigt haben, wäre nichts-

sagend. Daher:

Eilen Sie!

So schnell Sie können u. besichtigen Sie gefälligst unsere 16 Auslagen in der:

1. Schmiedebrücke 17/18, Ecke Kupferschmiedestraße (Nähe Messow & Waldschmidt)
2. Bohrauer Straße 45
3. Klosterstraße 17 (vis-à-vis Th. Faulhaber)
4. Graupenstraße 12 (schrägüber der Neuen Börse)
5. Schweißnitzer Straße 12 (neben Erich u. Carl Schneider)
6. Neue Taschenstraße 19 (am Hauptbahnhof).

Schönfeld & Co.

Schlesiens größtes und billigstes Spezialhaus für Herrenhüte und Mützen jeglicher Art.

Bei Einkauf von Mk. 5.— an bei Vorlegung dieses Inserats eine federleichte seidene Mütze, oder einen streng modernen Seidenbinder **gratis!**

Bitte, unser gewalt. Unternehmen nicht mit ähnlich lautender Firma zu verwechseln. Man achte daher auf **Schönfeld & Co.**

Fahrräder! Fahrräder!

Großer Posten! Stausend billig!
Herrenräder mit Freilauf von Mk. 65.— an
Damenräder mit Freilauf von Mk. 78.— an
Rennrad, gemischt, an Freilauf von Mk. 98.— an
Rahmen 50.—, 35.—, 32.—, 28.— Mk.
Schlische Mk. 1.50, Mäntel von 3.40 an
Pedale Mk. 1.75, Ketten Mk. 1.75 an

A.P. Hagendorf, Bismarckstr. 20

Für nur

1.-Mk.!

aber auch nur in der **Volkswachtbuchhdig.**
Die Geschichte der zweiten russischen Revolution
von Prof. P. N. Milukow

143 Seiten gebunden

Riesen-Auswahl! Auffallend billige Preise!

Kinderwagen
Klappwagen
Korbmöbel 12176
Kinderbettstellen
B. Suchantke
14 Ohlauer Straße 14
Klappwagen-Fabrik Nr. 4 gratis und franko.



Gummiwaren

hyg. Artikel, Illustr. Preisliste und Angabe d. Gewünschten gratis. „Elite-Versand“, Berlin N. 58. 12432

Das Buch des Arbeiters.

Ein Verzeichnis empfehlensw. Schriften für alle Schaffenden (mit kurzer Inhaltsangabe). 100 Seiten Umfang. Nur 20 Pf.

Volkswacht-Buchhandlung

Metallbetten

Stahlmatrizen, Kinderbett, günstig an Preis. Katalog 1105 frei. Eisenfabrik Suhl (Thür.)

Franz Skorseitz

Dampfbäckerei. — Lohestraße 55.

Telephon Stephan 34670
Neu eröffnet, behördlich neu konzessioniertes
Leihhaus Georg Richter
Neudorfstr. 59 I.
in nächster Nähe des Hauptbahnhofs
Sofort bar Geld
auf Pfänder aller Art
Höchst. Beleihung, realit. Bedienung, strengst. Verschwiegenheit
Geöffnet von 8-7 Uhr

Das Gespräch des Tages! Menschen und Schiffe in der kaiserlichen Flotte

von
L. PERSIUS, Kapitän zur See a. D.
Gebunden 3.75 Mark.
Zu beziehen durch: Buchhandl. Volkswacht, Breslau 3, Neue Graupenstraße 5.

LEICHTE Sommerkleidung

Warum er schlapp da sitzt und schwitzt?

Die D. B. G. bietet größte Leistungsfähigkeit, weitestgehende Kulanz und riesige Auswahl bei kleinen Preisen. Anzahlung 1/4 der Kaufsumme, Rest in 6 Monatsraten. Besondere Sorgfalt bei der D. B. G. Qualitäts-Bekleidungsstücke.

Weil leichte Kleidung er noch nicht besitzt

ohne Anzahlung

Bei genügend Ausweis werden die Waren sofort mitgesch.

Damen-Moden

Damen-Mäntel, Sommerkleider, Blusen, Röcke, Wasch-Kleider, Cape, Complets, Kaps, Gummis, und Ledermäntel, Sport-, Bad- und Kinder-Bekleidung

Herren-Moden

Häuten, Durack- und Sommer-Anzüge, Damentasche, Lederjacken, Sommer-Paletots, Smoking, Fracks, Tennis-Anzüge, Gummis- und Ledermäntel, Windjacks, Hosen

MOD-Abteilung

für Damen und Herren. Deutsche u. original englische Stoffe unter Garantie f. guten Sitz u. beste Verarbeitung. Spezialität: Sport-Bekleidung

Unsere vier großen Schaufenster sind eine ständig wachsende Modenschau!

Jeder Kauf ist streng diskret

Überzeugen Sie sich bei der D. B. G. daß sie für Sie da ist.



Deutsche Bekleidungs-Ges. = Breslau Junterstr. 38-40

Die Fünfer aller Fünfer



DOLOMIT

ZIGARETTE



Gewerkschaftsbewegung.

Der englische Bergbaukonflikt.
Schlefter Widerstand der Gewerkschaften gegen die Regierung.
 London, 3. Juli. (Eigener Fundbericht.)
 Der Generalrat der englischen Gewerkschaften hat am Freitag an alle ihm angeschlossenen Verbände einen Aufruf gerichtet, in dem zu einem planmäßigen Widerstand gegen die reaktionäre gewerkschaftsfeindliche Politik der Regierung aufgefordert wird. Der Aufruf verurteilt schließlich mit aller Entschiedenheit das vom Unterhaus inzwischen angenommene Bergbaugesetz und beauftragt den Ministerpräsidenten des Wortbruches.

Wie beseitigen wir die Arbeitsmarktkrise?

Vorschläge des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.
 Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nahm am Freitag Gelegenheit, vor Vertretern der Presse eine Stellungnahme zu der gegenwärtigen Arbeitsmarktkrise darzulegen. In längeren Ausführungen wies Genosse Spieß auf darauf hin, daß Deutschland Gefahr läuft, das Schicksal Englands, die chronische Arbeitsmarktkrise, zu teilen. Hauptaufgabe ist nach Auffassung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, sofort die akute Not der Arbeitslosen zu überwinden. Deshalb fordern die Gewerkschaften werkschaffende öffentliche Arbeiten, die schon ohnehin dringend nötig sind und in absehbarer Zeit durchgeführt werden müssen, in die arbeitsarme Zeit vorzuzerlegen. Dahin gehören der Wohnungsbau (z. B. für Landarbeiter), Dehlandskultur, Bodenverbesserung, Kanalisation usw. Vor allem empfiehlt es sich, um die Notstandsarbeiten zu fördern, den verstreut liegenden Instanzenzug zwischen Reich, Land, Provinzen usw. radikal zu beseitigen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß z. B. der notwendige Landstraßenbau (Automobilstraßen usw.) durch die Kompetenzstreitigkeiten der in Frage kommenden Stellen so gut wie ganz unterbunden wird. Genosse Spieß regte in diesem Zusammenhang an, eine Sonderinstanz zu schaffen, die für die Anordnung werkschaffender Notstandsarbeiten souverän bestimmen kann. Soweit die gegenwärtige industrielle Reservearmee nicht durch werkschaffende vorverlegte Arbeiten aufgenommen werden kann, muß nach Auffassung der Gewerkschaften die gebliebene Unterfristung verbessert und ausgebaut werden. Der Einwand der Arbeitgeber, die Unterfristung erreiche oder übersteige gelegentlich den Lohn, darf nicht zu einer Verletzung sozialpolitischer Pflichten und zu einer Sabotage besten volkswirtschaftlichen Gutes, der Arbeitskraft, führen.
 Spieß betonte in seinen Ausführungen schließlich, daß das vom Reichstag aufgestellte Programm schnellstens durchgeführt werden muß. Dazu sei aber die schnelle Lösung der Finanzfrage erforderlich. Uebersteigen die notwendigen Kosten die verfügbaren Mittel, so müßten an anderen Stellen Einsparnisse gemacht oder weitere Finanzquellen geöffnet werden. In diesem Zusammenhang verweist Spieß darauf, daß z. B. in England die Besteuerung des Alkohols doppelt so hoch ist als in Deutschland. Im übrigen empfiehlt er, Auslandskredite für die Vorverlegung und den Vollzug werkschaffender öffentlicher Arbeiten aufzunehmen.

Spitzelei in den Betrieben.

Z. N. J. Die Betriebs Spitzelei ist eine Erscheinung der Nachkriegszeit und ein Zeichen der „Amerikanisierung“ Deutschlands.
 Nach den Worten eines Ueberwachungsinspektors „dient sie dem Wiederaufbau der Moral und hat die Senkung der Kriminalitätsziffer zum Ziel“. Sehen wir uns an, wie der Wiederaufbau der Moral vollzogen wird.
 Der Unternehmer abmontiert bei einer Gesellschaft. Die Intertone und Spione halten ihren Einzug im Büro und im Betrieb. Sie kommen als Arbeiter und Angestellte, Sachdiener, Bürohilfen, Metallarbeiter und Schreiber! In allen Berufen findet sich dieser Menschenhaufen zurecht. Durch „Prämienkassen“ interessiert man die Spione an der Aufdeckung von Unstimmigkeiten.
 Im Betrieb und Büro, auf der Straße und in Versammlungen beobachten diese Intertone „auftragsgemäß“ die Arbeiter und Angestellten. Selbst vor deren Heiligkeit machen sie nicht halt. Sie buhlen um Freundschaft und Kollegialität. Es ist ihnen an Pflicht gemacht, festzustellen, ob sich etwas aus dem Betrieb in die Taschen verirrt. Im Büro, Kaderrot und Lager sollen sie feststellen, ob alles richtig gebudt und beschneigt wird.
 Damit nicht genug: Der Unternehmer fragt keine Spione, wo der Arbeiter und Angestellte politisch steht; in welchem Verband und in welcher Partei er ist; wieviel Geld er aus gibt, und er in Wucherarbeiten macht. Ueber Führung und Arbeitsleistung ist er sich ohne daß der nächste Vorgesetzte des Arbeiters etwas weiß, gleichsam herrschend. Die Intertone stellen fest, ob ein Vorgesetzter zu feilschen ist und ob der Arbeiter auch schwach konstant. Oftmals bemängelt ein Arbeiter ungenügend dem „nachmachen Kriminalbeamten“ einen Kollegen, indem er zu offen spricht. In den Besprechungen sollen die Spione fest mer die Finger und wer die Sprecher sind. Am nächsten Tag ist der Unternehmer auf das genaueste über alle Vorkommnisse im Kenntnis gesetzt.
 Die Betriebs Spitzelei macht sich bald bemerkbar! Die so viel rühmten Hausordnungen häufen sich. Dann kommen Entlassungen, und: Arbeitsmangel! Bei Diebstählen folgen oft noch Gerichtsverfahren. Der weiße Wert wird aber auf die Auspionierung der politischen Gesinnung gelegt. Paßt die Weltanschauung des spionierten nicht in den Betrieb, dann tritt eben „Arbeitsmangel“ ein.
 Es würde aber alles nur halb so schlimm, wenn es sich bei der Ueberwachung nur um einen Schutz vor Diebstahl, Einbruch usw., also Schutz vor Eigentumsvergehen handeln würde. Es steht der heute bereits vollkommen fest, daß der weitaus größte Teil der größeren industriellen Unternehmungen in seinen Betrieben die berartige Gesinnungskontrolle eingeführt hat, die zum Teil von sehr lange die planmäßigen Entlassungen gewisser Mitarbeiter vorbereitet, beziehungsweise veranlaßt hat. Es konnte nicht einwandfrei festgestellt werden, daß die großartig organisierte Betriebs Spitzelei nicht nur mit den politischen Drahtziehern der Parteiorganisationen und den Fremdwählern in enger Fühlung steht, sondern daß sie sogar speziell zur Unterbindung und Durchsetzung derartiger „Frontsoldaten“ ins Leben getreten ist.
 Aber nicht nur, daß solche Organisation einen neuen Rechtschaffen praktisch ermöglichen und herbeiführen müssen! Die gesamte Tätigkeit stellt einen gerade beispiellos unerschrockenen Versuch dar, die persönliche Kooperationsfreiheit, durch die Reichsgewerkschaft zu beseitigen. Und dies allein dürfte schon Grund genug sein, die Betriebs Spitzelei anzuklagen, mit allen politischen Mitteln die Spitzeorganisation zu zerlegen und unmöglich zu machen.

Nun einige Beweislücke: Die Infanterienplantage des Herrn Fugenberg, „Der Tag“, meldet an einem beliebigen Tage des Jahres 1928:
 „Tüchtige Werkbeamtete für das Bauwesen gesucht. Fachleute und redigierbare ehemalige Offiziere bevorzugt. Festes Gehalt und hohe Provision. Vorzugstellen: Dienstag vormittag 11—1 Uhr.“
 (Nun folgt die Adresse einer derartigen „Gesellschaft“.)
 Die Geschäftspapiere von solchen „Instituten“, das Reklamematerial, Fragebogen, Befehle, Instruktionen usw. liefern die noch fehlenden Unterlagen für die nachweisliche „Harmlosigkeit“.
 „Das Interesse der gesamten bestehenden Bevölkerung schreit nach Selbsthilfe. Wir haben uns die Aufgabe gestellt, einen Teil der Frontsoldaten zu menschenwürdigen Bedingungen (18—25 Mark die Woche) unterzubringen und einem Berufe zuzuführen, der ihrer liebgeordneten, bisherigen Tätigkeit fast entspricht.“
 Unsere Angestellten sind durch Prämienystem an der Aufdeckung von Unstimmigkeiten interessiert.“
 Ein Fragebogen an die „Aufsichtsbearbeiter“ und die es werden wollen enthält folgendes:
 „A. v.?
 Welchen militärischen Dienstgrad haben Sie bekleidet?
 Aktiv gebildet?
 Welche Spezialausbildung haben Sie genossen (M. G.)?
 Welche Kriegsverdienste und Ehrenzeichen?
 Waren Sie bei einer Zeitfreiwilligenformation? (Das heißt in allgemein-verständliches Deutsch überseht: Bei welcher Formation haben Sie den Kampfbuch mitgemacht? Die Red.)
 Sind Sie militärisch bestraft? Auch mit Arrest?
 Was hat das Eiserner Kreuz, die Handgranaten-Spezialausbildung und die Zeitfreiwilligenmitgliedschaft mit einer „besseren Wache“ und Schießgesellschaft zu tun?
 In diese Form will die private Industrie die in die Verwertung verkehrte „Schwarze Reichswehr“ gießen! Schöne Aussichten! Was sagt dazu die Reichsregierung? Sieht sie sich machtlos und talentlos einer derartigen Raffinesse gegenüber, wie so oft? Diese Frage an die jetzige Regierung stellen, heißt sie belächeln. Die Arbeitererschaft kann sich auch gegen die Betriebs Spitzelei nur helfen. Sie muß die Betriebs Spitzelei entlarven, wo sie nur kann und die verbrecherische Tätigkeit bei jeder Gelegenheit erschweren und bekämpfen.“

Werbende Industrieverbände.
 Der Vorstand des Porzellanarbeiterverbandes veröffentlicht in der „Amesse“ folgendes Ergebnis der Abstimmung über die Frage der Verschmelzung mit dem Verband der Fabrikarbeiter:
 In 133 Zahlstellen mit zusammen 44 845 Mitgliedern wurden 21 570 Stimmzettel abgegeben, von 18 Zahlstellen mit zusammen 925 Mitgliedern wurden keine Abstimmungsergebnisse gemeldet. Von den abgegebenen Stimmzetteln waren 86 unglücklich und 164 weiß, so daß nach deren Abzug 21 310 gültige Stimmen abgegeben waren. Von letzteren lauteten 19 222 gleich 90,53 Proz. der gültigen Stimmen auf „Ja“ und 2128 gleich 9,47 Prozent auf „Nein“.
 Die Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband unter Bildung des Keramikischen Bundes ist somit mit überwältigender Mehrheit der Abstimmenden in unserem Verband beschlossen und der Beschluß für alle Zahlstellen und Mitglieder verbindlich und rechtskräftig. Da der Verband der Glasarbeiter auf seiner Generalversammlung im Juni in Göttingen den gleichen Beschluß faßte und vom Vorstand und Beirat des Fabrikarbeiterverbandes die Zustimmung zur Bildung des Keramikischen Bundes längst vorliegt, wird die Verschmelzung nunmehr Tatsache und die drei Verbandsleitungen haben gemeinsam beschlossen, sie am 1. August dieses Jahres zu vollziehen.

Der Fleischerverband für die Verschmelzung.

Die Abstimmung im Fleischerverband hat folgendes Gesamtergebnis ergeben: Von 12 640 Mitgliedern haben sich an der Abstimmung beteiligt: 6835 gleich 54 Prozent. Davon haben gestimmt für die Verschmelzung 6651, gegen die Verschmelzung 171 Mitglieder; unglücklich waren 13 Stimmen. Wenngleich die Beteiligung an der Abstimmung eine stärkere hätte sein können, so ist dennoch die Mehrzahl abermals für die Verschmelzung zum Lebensmittel-Industrieverband.

Die Fortbildung jugendlicher Erwerbsloser.

In einem Rundschreiben des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt werden die zuständigen Behörden auf ihre Pflicht hingewiesen, mit Rücksicht auf die im Einzelnen durchschnittlich lange Dauer der Erwerbslosigkeit alle Wege zu ihrer Beendigung und zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit der Erwerbslosen zu beschreiten. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst den Ausführungen des Ministers entnimmt, sollen daher in größerem Umfang als bisher Leistungsfähigkeit und damit die Möglichkeit einer Arbeitsvermittlung der unterstützten Erwerbslosen durch Veranstaltungen zur Fortbildung und Umschulung erhöht werden. Insbesondere ist die Erwerbslosigkeit der Jugendlichen immer mehr zu einem Massenphänomen geworden, gegen den zur Abwendung der sittlichen, geistigen und körperlichen Gefahren der teilweise jahrelangen Beschäftigungslosigkeit durchgreifende Maßnahmen ergriffen werden müssen.

Die Behringshaltung im Fleischerhandwerk.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einer Anordnung des Preussischen Ministers für Handel und Gewerbe entnimmt, erhält Ziffer 1 der Anordnung vom 9. Mai 1922 betreffend die Behringshaltung im Fleischer- und Wurstwarengewerbe mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab folgende Fassung:
 In jedem Betrieb des Fleischer- (Schlächter-, Metzger-) und Wurstwarengewerbes sowie in Wurstfabriken darf, soweit die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, ein Lehrling gehalten werden. Ein weiterer Lehrling darf gehalten werden, wenn der erste Lehrling das zweite Lehrjahr vollendet hat, wenn in dem Betrieb ein Gefelle dauernd beschäftigt wird, und wenn einer der in der genannten Anordnung erwähnten dringenden Ausnahmefälle vorliegt.

Die Behringshaltung im Fleischerhandwerk.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einer Anordnung des Preussischen Ministers für Handel und Gewerbe entnimmt, erhält Ziffer 1 der Anordnung vom 9. Mai 1922 betreffend die Behringshaltung im Fleischer- und Wurstwarengewerbe mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab folgende Fassung:
 In jedem Betrieb des Fleischer- (Schlächter-, Metzger-) und Wurstwarengewerbes sowie in Wurstfabriken darf, soweit die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, ein Lehrling gehalten werden. Ein weiterer Lehrling darf gehalten werden, wenn der erste Lehrling das zweite Lehrjahr vollendet hat, wenn in dem Betrieb ein Gefelle dauernd beschäftigt wird, und wenn einer der in der genannten Anordnung erwähnten dringenden Ausnahmefälle vorliegt.

Die Behringshaltung im Fleischerhandwerk.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einer Anordnung des Preussischen Ministers für Handel und Gewerbe entnimmt, erhält Ziffer 1 der Anordnung vom 9. Mai 1922 betreffend die Behringshaltung im Fleischer- und Wurstwarengewerbe mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab folgende Fassung:
 In jedem Betrieb des Fleischer- (Schlächter-, Metzger-) und Wurstwarengewerbes sowie in Wurstfabriken darf, soweit die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, ein Lehrling gehalten werden. Ein weiterer Lehrling darf gehalten werden, wenn der erste Lehrling das zweite Lehrjahr vollendet hat, wenn in dem Betrieb ein Gefelle dauernd beschäftigt wird, und wenn einer der in der genannten Anordnung erwähnten dringenden Ausnahmefälle vorliegt.

Die Behringshaltung im Fleischerhandwerk.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einer Anordnung des Preussischen Ministers für Handel und Gewerbe entnimmt, erhält Ziffer 1 der Anordnung vom 9. Mai 1922 betreffend die Behringshaltung im Fleischer- und Wurstwarengewerbe mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab folgende Fassung:
 In jedem Betrieb des Fleischer- (Schlächter-, Metzger-) und Wurstwarengewerbes sowie in Wurstfabriken darf, soweit die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, ein Lehrling gehalten werden. Ein weiterer Lehrling darf gehalten werden, wenn der erste Lehrling das zweite Lehrjahr vollendet hat, wenn in dem Betrieb ein Gefelle dauernd beschäftigt wird, und wenn einer der in der genannten Anordnung erwähnten dringenden Ausnahmefälle vorliegt.

Die Behringshaltung im Fleischerhandwerk.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einer Anordnung des Preussischen Ministers für Handel und Gewerbe entnimmt, erhält Ziffer 1 der Anordnung vom 9. Mai 1922 betreffend die Behringshaltung im Fleischer- und Wurstwarengewerbe mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab folgende Fassung:
 In jedem Betrieb des Fleischer- (Schlächter-, Metzger-) und Wurstwarengewerbes sowie in Wurstfabriken darf, soweit die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, ein Lehrling gehalten werden. Ein weiterer Lehrling darf gehalten werden, wenn der erste Lehrling das zweite Lehrjahr vollendet hat, wenn in dem Betrieb ein Gefelle dauernd beschäftigt wird, und wenn einer der in der genannten Anordnung erwähnten dringenden Ausnahmefälle vorliegt.

Die Behringshaltung im Fleischerhandwerk.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einer Anordnung des Preussischen Ministers für Handel und Gewerbe entnimmt, erhält Ziffer 1 der Anordnung vom 9. Mai 1922 betreffend die Behringshaltung im Fleischer- und Wurstwarengewerbe mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab folgende Fassung:
 In jedem Betrieb des Fleischer- (Schlächter-, Metzger-) und Wurstwarengewerbes sowie in Wurstfabriken darf, soweit die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, ein Lehrling gehalten werden. Ein weiterer Lehrling darf gehalten werden, wenn der erste Lehrling das zweite Lehrjahr vollendet hat, wenn in dem Betrieb ein Gefelle dauernd beschäftigt wird, und wenn einer der in der genannten Anordnung erwähnten dringenden Ausnahmefälle vorliegt.

Wirtschaft.

Tariffkampf zwischen Hamburg und Triest.

Ein stiller, aber erbitterter Tariffkampf tobt schon seit langer Zeit zwischen den beiden Seehäfen Hamburg und Triest. Es ist das Bestreben Italiens, den gesamten überseeischen Import und Export der Hochseeflotte über Triest zu leiten, Bemühungen, die insofern auch von Erfolg gekrönt waren, als heute die Frequenz des Triester Hafens den Stand der Vorkriegszeit erreicht hat. Das war möglich durch die Senkung der Tarife auf den Bahnen nach Triest, die kaum die Selbstkosten bedeckten. Dem zu beugen, hat die Deutsche Reichsbahn ihre Tarife für den Verkehr nach Hamburg auf die gleiche Höhe herabgesetzt, jedoch von einer Rentabilität nicht mehr die Rede sein kann.
 Wie immer in solchen Fällen, traten die Streitenden auf Konferenzen zusammen. Die letzte dieser Konferenzen fand in Triest statt. Man wollte eine sogenannte neutrale Zone schaffen, in der die Tarife gleich sein sollten. Diese Verhandlungen scheiterten daran, daß es nicht gelungen ist, Trag in diese Zone einzubeziehen. Die Konferenz wurde infolgedessen abgebrochen und auf den Herbst vertagt, ohne daß irgend eine Aussicht besteht, im Herbst eine Einigung zu erzielen.
 Die Reichsbahnverwaltung bewahrt über diese Vorgänge tiefes Schweigen. Sie sagt auch nichts davon, daß sie in dem Falle Tarife eingeplant hat, welche nicht die Selbstkosten bedecken, eine Erscheinung, die im Rahmen der Tarifpolitik der Reichsbahn äußerst interessant ist. Weiter verdient folgender Vorgang Beachtung: Oesterreich hat an den Transporten nach Triest wenig Interesse, da die österreichischen Bundesbahnen nur auf kurzen Strecken und dabei zu äußerst niedrigen Tarifen in Anspruch genommen werden. Trotzdem hat der Vertreter Oesterreichs auf der Konferenz für Italien gegen Deutschland gestimmt, obwohl Oesterreich noch Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland zu führen hat. Diese Haltung Oesterreichs ist vollkommen unverständlich; vielleicht dürfte seine Haltung darin zu finden sein, daß sie im Sinne einer italienfreundlichen und anslußgegnerischen Orientierung zu werten ist.
 Wenn die Reichsbahn nicht von sich aus das Wort findet, wäre es wohl Sache des Reichstags, ihr die Zunge zu lösen.

Güterverkehr und Frachtlage von und nach schlesischen Oberhäfen.

Der Güterverkehr der beiden wichtigsten schlesischen Oberhäfen, Kofel und Breslau, nahm im April 1928 gegenüber März 1928 ab — wegen Niedrigwasser. Immerhin war der Anteil der aus diesen Häfen abgehenden Gütermengen an der Güterbeförderung aus sämtlichen wichtigen deutschen Binnenhäfen mit 5,3 Prozent höher als im Monatsdurchschnitt 1925 (4,0 Prozent) und 1924 (4,2 Prozent). Im Monat März betrug er sogar 7,2 Prozent und der Prozentfuß ab Kofel und Breslau beförderten Kohle sogar 10,9 Prozent sämtlicher aus wichtigen deutschen Häfen abgehenden Kohlen — im April war dieser Anteil 8,5 Prozent. Im ganzen haben die ersten vier Monate des Jahres 1928 im Durchschnitt trotz der sehr unglücklichen Schiffsverkehrsverhältnisse des schlesischen Obergebietes im Januar und trotz des niedrigen Wasserstandes im April mit 4,2 Prozent den gesamten Güterverkehrs den Monatsdurchschnitt von 1924 gehalten und den von 1925 etwas überschritten.
 Die Binnenverkehrsfrachtlage betrug in Reichsmark je Tonne:

	Kofel		Breslau	
	Güterverkehr im Verhältnis zum April 1928 also das	Kohlen im Verhältnis zu 1928 also das	Güterverkehr im Verhältnis zu 1928 also das	Kohlen im Verhältnis zu 1928 also das
Monatsdurchschnitt 1913	4,55	5,54	5,54	6,54
" " 1924	5,48	1,20-fache	6,10	1,17-fache
" " 1925	5,95	1,18 "	6,10	1,10 "
Monat Januar 1928	5,30	1,16 "	6,10	1,10 "
" Februar 1928	5,30	1,16 "	6,10	1,10 "
" März 1928	5,30	1,16 "	6,08	1,10 "
" April 1928	5,50	1,21 "	5,90	1,06 "

Die Frachterhöhungen gegenüber der Vorkriegszeit sind also recht minimal im Vergleich zu der Uebersteuerung der beförderten Güter; ebenso auch im Vergleich zu den meisten anderen Frachtlagen. Bei der Seefracht zwischen deutschen Häfen war die von Getreide (Königsberg—Bremen) allerdings im Jahre 1925 mit dem 1,15-fachen der Vorkriegszeit etwas geringer, die für Zement (Stettin—Königsberg) mit dem 1,92-fachen aber bedeutend höher. Die Eisenbahnfrachtlage, die bisher nur bis zum Ende des ersten Halbjahres 1925 berechnet sind betragen in den Ausnahmefällen für Erze durchschnittlich das 1,37-fache, für Kohle durchschnittlich das 1,41-fache von 1913; im Gesamtgüterverkehr standen die Eisenbahnfrachtlage durchschnittlich auf dem 1,48-fachen, bzw. ohne Verkehrssteuer auf dem 1,41-fachen.
 Danach könnte selbst eine erhebliche Ermäßigung der Eisenbahnfrachtlage, die durchaus nötig ist, dem Güterverkehr auf den Binnenwasserstraßen (besonders im schlesischen Gebiet) keinen Abbruch tun.

Handelskammern für zwei Länder

Die Handelskammern für zwei Länder sind eine Einrichtung, deren Nutzen für internationale Handelsförderung seit Jahrzehnten erprobt ist. In Deutschland wurden sie erst nach dem Kriege wieder für eine Reihe von Ländern eingerichtet. Allerdings bestehen deutsche Handelskammern und dementsprechende ausländische Handelskammern in Deutschland gegenwärtig, soweit wir wissen, fast nur für die deutschen Handelsbeziehungen mit westlichen Staaten. Eine Ausnahme, die diese Einrichtung auch auf den Osten überträgt, ist die deutsch-bulgarische Handelskammer mit Sitz in Berlin (Zweitänder-Gebiet). Im deutschen Osten gewinnt diese Handelskammer dadurch noch besonderes Interesse, daß sie zur Eintragung von Zweigkammern übergeht und eine solche zum Beispiel für Schlesien kürzlich mit dem Sitz in Breslau errichtete. Unter Vorsitz von Generalkonful Halpaus, der sich schon seit längerer Zeit besonders um den Ausbau der deutsch-bulgarischen Beziehungen bemüht und unter Leitung eines rühmigen Syndikus hat diese schlesische Zweigkammer bereits eine rege Vermittlungstätigkeit zwischen dem deutschen Osten und Bulgarien zu entfalten begonnen. Insbesondere ist ihr die Beschaffung einer Reihe von kostbaren Aufträgen aus Bulgarien nach Schlesien und in weiterer Reihe die Einrichtung eines von Interessenten bereits häufig benutzten Auskunftsdienstes über bulgarische Waren- und Kreditverhältnisse gelungen. Auch die neueren Bemühungen um Verkehrsverbesserung zwischen Schlesien und Südosteuropa unter Einwirkung des nach dieser Richtung technisch für hochwertige Güterausfuhr und für Personenbeförderung besonders ausgebauten Flugverkehrs finden in der deutsch-bulgarischen Handelskammer, Zweig Breslau, eine rege Förderung.
 Man möchte wünschen, daß ähnliche Einrichtungen auch zur Förderung der deutschen Handelsbeziehungen mit anderen westlichen Staaten geschaffen würden. Die Einrichtung einer deutsch-polnischen Handelskammer ist ja gelegentlich bereits angedacht, aber infolge des Fortschrittes der Bewirtschaftung nach näher gebracht worden. Hoffentlich finden sich taugliche Männer, die auch für diese noch nahezu legendären Wirtschaftsbeziehungen Schlesien nicht ausschalten lassen. Könnte Breslau für den Außenhandel nach dem Osten einmal die Rolle spielen, wie dies im Januar d. M. für den Westen, so wäre damit der deutsch-bulgarischen Handelskammer durch unglückliche Umstände und handelspolitische Bedenken nicht nur ein wertvoller Helfer zu legen.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Abrechnung mit den Stahlhelm-Mordbuben

Eine Protestversammlung in Oswig.

In Oswig fand am Freitag abends in der „Volkshalle“ eine Protestversammlung statt. Anlaß zu dieser Versammlung bildeten die fürzlich in Oswig und anderwärts vorgekommenen blutigen Ausschreitungen der Stahlhelmbanden. Nachdem die Versammelten, welche die „Volkshalle“ bis auf den letzten Nagel besetzt hielten, sich zu Ehren des neulichlings erschossenen Breslauer Genossen Felix Doktor von den Mägen erhoben hatten, begann Genosse Schiffer seinen Vortrag. Er wies eingehend darauf hin, daß wiederum einige brave Kämpfer aus unseren Reihen auf der Totenbahre liegen, die von Stahlhelmschurken feige gemordet wurden. Von jeher hatten diese Ströcke den Dolch gezückt und den Revolver schubbereit gegen die Anhänger der Republik. Sind diese Verbliebenen nicht zu beauern? Diese Gesellschaft huldigt in Wort und Tat dem Grundsatze: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so Schlag ich dir den Schädel ein“. Zwei gewaltige Gruppen ringen heute in Deutschland um die Erreichung der politischen Macht. Die in der Partei und im Reichsbanner zusammengeschlossenen Republikaner und die sogenannten nationalen Organisationen. Während aber das Reichsbanner seine Ziele mit friedlichen und verfassungsmäßigen Mitteln verfolgt, kämpfen die „Nationalen“, die sich 1918 feige in ihre Mäufelöcher verkrochen, heute mit den gemeinsten und perfidesten Waffen, mit Dolch und Revolver. Wenn man die Oswiger Vorgänge in Betracht zieht und die neueste Stahlhelm-Bluttat an dem Genossen Felix Doktor, dann erhebt sich die Frage: Wie lange sollen solche Zustände noch dauern? Wollen wir dulden, daß diese Horden uns weiter an Leib und Leben so bedrohen wie bisher? Nie und nimmer! Wir müssen mit aller Entschiedenheit den Kampf aufnehmen gegen diese Kreaturen, die sich erlaubt haben, wie die Vandalen in Oswig zu hausen. Genosse Schiffer erinnert unter anderem an die vielen außerpolitischen Konflikte, die der Republik schon durch Stahlhelmbanden infolge Herunterreißen „feindlicher“ Fahnen entstanden sind.

Diese Gesellschaft wünscht eine „Befreiung“ Deutschlands mit Waffengewalt. Aber das Proletariat soll dabei natürlich wieder keine Knochen hinhalten. Sind die Führer der sogenannten nationalen Bewegung nicht die größten Feiglinge? Hat nicht Luden dorff sein Vaterland unter dem Schutze einer blauen Birke feige verlassen? Diese Kreise wollen uns wieder mit ihrer Führerschaft beglücken, sie fühlen sich wieder stark und wollen das deutsche Volk regieren. Wir aber sagen: Hände weg! Wir wollen nicht von Feiglingen und Mordbuben regiert sein! Die nationalen Junker und die Industriearbeiter, die dem Volke nicht das zum Leben Notwendige geben wollen, finanzieren diese Mord-

Arbeiter, Angestellte, Beamte, Bürger Breslaus!

Mittwoch, den 7. Juli, abends 1/8 Uhr:

Massenkundgebung

im Schiefwerder.

Was lehrt der Mord an Doktor?

organisationen. Seien wir auf der Hut, damit wir gerettet bleiben, wenn es dieser verwilderten Bestien-Gesellschaft gelüftet, durch einen Gewaltstreich die Staatsmacht an sich zu reißen. Die Ermordung des Genossen Doktor wird nicht die letzte völkische Schandtat sein. Auf Polizei und Justiz ist kein Verlaß, wir müssen uns selbst zur Wehr setzen. 378 Morde sind seit der Revolution nach und nach an Arbeitern und linksstehenden politischen Persönlichkeiten von Stahlhelmmördern begangen worden. Dafür sind nur etwa 90 Jahre Gefängnis oder Zuchthaus verhängt worden. Dazwischen sind 22 von linksstehender Seite begangene Straftaten (keine Morde) mit 248 Jahren Zuchthaus und 10 Todesstrafen geahndet worden. Diese Gegenüberstellung spricht für sich selbst. Geloben wir uns, daß das anders wird! Nehmen wir endlich den Kampf auf gegen diese Horden! Nicht verärgert abseits stehen — restlose Einigkeit des Proletariats ist das Gebot der Stunde! Wir führen den Kampf als Sozialisten mit geistigen Waffen. Wir haben alle Verantwortung, gemeinsam zusammenzutreten, vor uns liegt das hohe Ziel der Befreiung des gesamten Proletariats. Darum vorwärts, mag auch mancher wackere Streiter noch fallen! Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!

Großer Beifall folgte diesem Vortrage, der sicherlich seine werbende Kraft auf unsere Oswiger Genossen nicht verfehlt hat. Gegner waren nicht anwesend.

Schottwitz. Die Freie Turnerschaft von Schottwitz, Carlswitz und Umgegend hält am Sonnabend, den 3. Juli, in Kaufers Parkhütte in Lillenthal ihr Sommervergnügen, verbunden mit turnerischen Vorführungen, ab. Regere Beteiligung wird erwartet. — Aus der Partei. Unsere Mitglieder-versammlung findet Sonnabend, den 10. Juli, in Schottwitz statt.

Tischent. Ein ungemein breiter Kaubaße Fall ereignete sich hier am hellen Tage. Die Frau des hiesigen Schmiedemeisters unternahm mit ihrem Fahrrad das Einfahren von Geldern ihres Geschäftes. Auf der Rückfahrt wurde sie von einigen Individuen überfallen, vom Rade gerissen und verfuhr ihr das Geld, eine größere Summe, zu entreißen. Da sich die Frau jedoch ganz energisch zur Wehr setzte, auch aus der nahegelegenen Villa Hilfe herbeirief, zogen es die Burthen von ihrem Opfer abzulassen und das Weite zu suchen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Herrmannsdorf. Reichshanner. Mittwoch, den 5. Juli, abends 8 Uhr, bei Gabriel, Arnoldsühle, Monatsversammlung. Es wird jedem Kameraden zur Pflicht gemacht, an dieser so wichtigen Versammlung teilzunehmen. Anzeten des Banne 7,15 Uhr am Appellplatz. Frei Heil! Der Vorstand.

Aus dem Kreise Nimptsch.

Die rot gestempelten Tausender.

Das Reichsgericht hat bekanntlich mit Urteil vom 20. Mai die Aufwertungsansprüche der Besitzer von Reichsbanknoten abgewiesen. In der Begründung wird angeführt:

Es handle sich bei den Banknoten nicht um sogenannte Goldobligationen. Die frühere Goldlösungspflicht lasse sich nicht auf die bürgerlich rechtliche Schuldverschreibung ausdehnen; die Zahlungsversprechen sei vielmehr gewöhnlicher Art ohne Goldklausel. Das Recht auf Aufwertung wird in der Urteilsbegründung auch deshalb verneint, da weder nach den Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes, noch nach § 242 des BGB. die Voraussetzungen einer Aufwertung gegeben sei. Keine Beachtung kann dem Umstand geschenkt werden, daß nach Kriegsende Gerichte aufsuchten, wonach es mit den rot abgestempelten Tausendmarken eine besondere Bewandnis habe. Diesen ein besonderes Wert inneohnt. Das Deutsche Reich war verpflichtet, während des Krieges im besetzten Gebiet mit Zwangskursen in Verkehr gebrachte Notgeld einzulösen. Diese Einlösungspflicht wurde von Unrechtliehen dazu benutzt, in Deutschland Scheine aufzukaufen, sie nach Belgien zu bringen und von dort aus den Reich zur Einlösung vorlegen und von dort aus den Handel mit alten Reichsbanknoten hat zwar vorübergehend gewissenlosen Schiebern, die skrupellos genug waren, die Not des Vaterlandes für ihre Gewinnsucht auszunutzen, Vorteil zu draht. Die Einlösungspflicht ist inzwischen erloschen. Wer jetzt noch darauf hofft, aus den aufgekauften Geldscheinen Gewinn zu schlagen, ist genasführt worden.

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht!

Die grundlegende Broschüre des proletarischen Freidenkertums gelangte in diesen Tagen zur Ausgabe:

W. und A. LINDEMANN

Die proletarische Freidenkerbewegung

Geschichte — Theorie — Praxis
Preis: 60 Pfennige.

Diese Programm-Broschüre muß in Massen vertrieben werden.

Freidenker-Verlag G. m. b. H.
Leipzig W. 32 * Köner Straße 15.

Achtung! Hausfrauen!

Von Montag ab:

Großer Verkauf

von

Emalle mit kleinen Fehlern

zum Aussuchen, das Pfund 50 Pf.

Matthiasstraße 147/149

Zum Emallehof: Paul Brückner.

Du

bist noch nicht im

Büchervereis



Der eigentl. für Dich, Klassenbewußter Arbeiter, geschaffen wurde!

Du machst noch nicht,

daß Du für 1.- M. Monatsbeitrag jeden Monat eine neue Zeitschrift mit zwei bunten illustrierten Bildern (als Dankgesand) und jeden dritten Monat daneben ein prächtiges und sehr wertvolles Buch (das Dich als Arbeiter in erster Linie interessiert) erhältst.

Gib jetzt in Deine Zeitschriften, den Centimesche 5, bei dir! Du in den Zeitschriften aufzunehmen und erhältst noch andere interessante Dinge!

Worum aber nicht machen!

Zurückgekehrt

Sanitätsrat

Dr. Ferdinand Fuchs

Facharzt für Innere, Nerven- und Geschlechtskrankheiten

Gartenstraße 89

Zurückgekehrt

Dr. med.

L. Schwarz

prakt. Arzt und Geburtshelfer

Matthiasstraße 97

Sprechstunden 8-9 u. 3-5.

Von der Heile wirkt

Dr. med. Sabam

11093

Zurückgekehrt

San.-Rat

Dr. Bannas

11093

In den meisten Fällen

schmerzlos Zahn.

Zähne, Plomben

von 2 Wk. an

Bartheil

Poststraße 1.

11093

Liederbuch

des Reichsbanners

Schwarz - Rot - Gold

69 Lieder mit Noten

Preis 80 Pf.

Vollmacht - Einlösung

11093

Erklärung.

Die folgende Angelegenheit

bezieht sich gegen den Genossen

Kirschner getan habe, nehme

ich an.

Heinz Kersch,

12623 Gostelstraße 4.

Druckerei Hoffmann

bedruckt moderns Druckzeug

Steinstra 2, Poststraße 4/5

Von engel. Schrift

20 Stk. Druckzeugen Lk.

Stückpreis 1.20 Mk. verkauft

Wittelsstraße 14, 2. Etg.,

Laden links!

Das Witzblatt

der Republik

Kost 20 Pfennige.

11093

Zu beziehen durch die Buch-

handlung „Vollmacht“ und

in der Zeitschriften-Vertriebs-

Gleichzeit. 2-10 Stk.
Lippstadt, Schloßstr. 15.

Urania

12 Monatshefte

und 4 Bücher

Das Proletariat

Arbeiter

11093

Kleine Anzeigen

und Inserate

11093

11093

Vollständiger Ausverkauf
wegen Verkaufs des Geschäftes!

Von Montag, 15. d. Mts. an gewähren wir auf die Preise fertiger Damenbekleidung, welche ohne Rücksicht auf den früheren Wert bereits stark herabgesetzt wurden,

noch 10% Kassenrabatt.

Bitte prüfen Sie selbst, wie billig jetzt alles ist, was Sie bei uns finden.

Wäsche und Wäschestoffe, Kleiderstoffe aller Art, waschbar sowie aus Halbwole und Wolle, Kostüm- und Mantelstoffe, fertige Damenbekleidung.

J. Glücksmann & Co.
Breslau
Ohlauerstraße 71-73 · Geogr. 1854.

Textilhaus Liebe & Co.

12619 Kupferschmiedestraße 15

Einige Beispiele unserer Billigkeit während unseres

Sommer-Ausverkaufs.

Kasaks 95 Pf. Hemdentuch 48 Pf.
Kleider 2.25 Züchen bunt 65 Pf.

Jeder prüfe unser Angebot!

Am Mittwoch, den 30. Juni 1926 verschied plötzlich und unerwartet die Frau unseres Kollegen **Fritz Nestroy**
Frau Nestroy
 im Alter von 27 Jahren. 12621
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr die **Frelorg. Koll. d. Linke-Holmann-Werke, Abtl. Kl.**
 Beerdigung: Montag, 5. Juli, nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Leichenhalle des Dürngoyer-Friedhofes

Großes Lager — Billigste Preise
Beerdigungs-Versicherung
Beerdigungs-Anstalt 12615
C. Heymann, Breslau 8
 Tel. R. 170 Klosterstr. 88/87 Tel. O. 3415
 Zweiggeschäft: Gräbschenerstr. 67
 Großfuhrbetrieb * Feuerbestattung * Autos

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
 Zahlstelle Breslau.

Einladung
 an der am Sonntag, den 4. Juli, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus in Breslau, Zimmer 10, stattfindenden

Branchenversammlung der Schwarzdecker usw.

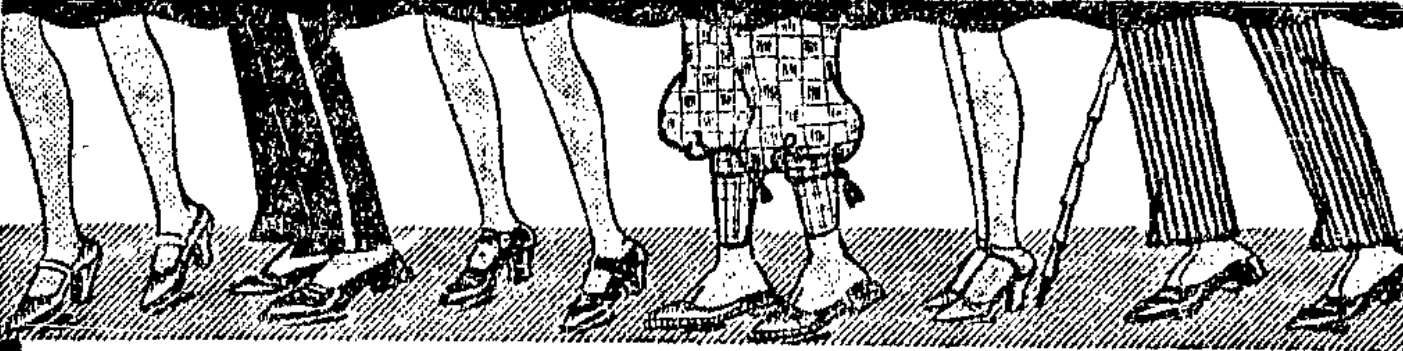
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Alles muß erscheinen. Mitgliedsbücher mitbringen.
 Die Branchenleitung,
 J. H. Trautmann.

Beste Empfehlungen
 Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Dr. Marie Wiener
 Fachärztin für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden.
 Enderstraße 21, nahe Matthiasplatz.
 Sprechzeit: 11—1 Uhr. 12489

Zurückgekehrt
Dr. med. Walter Lichtsching
 Breslau V, Agnesstraße 4
 Sprechstunden: 10—11, 3—4. 4185

Genossen deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Mein **Saison-Ausverkauf**



dauert noch bis Sonnabend, den 10. Juli

12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰ 22⁵⁰

Beachten Sie bitte meine 6 Schaufenster und die Passagel

ALEXANDER MOHR

Schweidnitzer Straße 3/4, Ecke Junkernstraße

Auf alle im Preise nicht herabgesetzten Schuhe 10% Rabatt

Montag 6. Tag

Saison-Ausverkauf

Saison-Ausverkauf

Wollen Sie

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen

kaufen

dann kommen Sie bitte zu uns.

Die Preise in unseren Schaufenstern sagen Ihnen alles.

Kaufhaus

Albert Jkenberg

am Hauptbahnhof Gartenstraße 103 part. u. 1. Stock

Verbindung mit sämtlichen Straßenbahnen.

Die Kronprinzen-Affäre von Dels.
 (Der Fall Kappich.)
 Preis 50 Pf. Volkswacht-Buchhandlung.

David: Referentenführer.
 Eine Anleitung für sozialistische Redner.
 Preis nur 50 Pf., auswärts 10 Pf. Porto.
 Volkswacht-Buchhandlung (Modernes Antiquariat)
 Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

Wegen Umbau muß ich räumen!

Preise bis **60%**

rücksichtslos herabgesetzt.
Ist das billig?

Die Antwort auf diese Frage geben Ihnen nachstehende Beispiele und trotz der billigen Preise erhalten Sie nur gute Qualitäten.

Staubtücher . Stück 12 Pf.
 Weiße Kinderschürz. 35 Pf.
 mit Stück, Größe 55
 Jede weitere Größe 5 Pf. mehr.
 Damen-Florstrümpfe 45 Pf.
 schwarz u. farbig 75.
 Dam.-Taghemden 85 Pf.
 Inlett garant.federdicht und säureecht, Kopfkissenbr. 80/82 1.35
 Inlett garant.federdicht und säureecht, Deckbettbreite 130 cm 2.25

Voile bedruckt in viel Mustern . 45, 28 Pf.
 Mousseline 80 cm br., gut, wasch-echte Ware . 45, 38 Pf.
 Zephir gute wasch-echte Ware 45 Pf.
 Schürzenstoffe 116 cm breit, ge. Qual. in viel. Musf. 85 Pf.
 Züchen gute wasch-echte Ware, Kopfkissenbreite 80/82 cm 55 Pf.
 Züchen gute, wasch-echte Ware, Deckbettbr. 130 cm 98 Pf.

Berthold Fraenkel
 (früher Fraenkel & Bild)

Breslau, Schmiedebrücke 3/4
 Versand nach auswärts von 15 Mk. an portofrei!

Speziale erzielen in der "Volkswacht" den größten Erfolg

Nur noch kurze Zeit!

Meine bekannt billigen

Sommer-Ausverkaufspreise



Rips-Mäntel 2900 1950 1650	Tuch-Mäntel 1950 1450 985
Kleider: Waschseide, Krepp, Musselin, Voile 985 685 585 495 295	
Kostüme: Rips, Gabardine, Burberry, Cheviot 4800 3600 2400 1750	
Frauen-Paletots h. Weite 52, Rips u. Tuch, schwarz, blaufarbig 2900 1900	Alpaka- u. Regenpaletots bis Weite 52 1650
300 Kasaks, viele verschiedene Stoffe und Seidenarten 585 495 295 135	
Mädchen-Kleider 495 295	Mädchen-Paletots 985 495

Dieses Capekleid aus korter-ten Stoffen 12⁵⁰

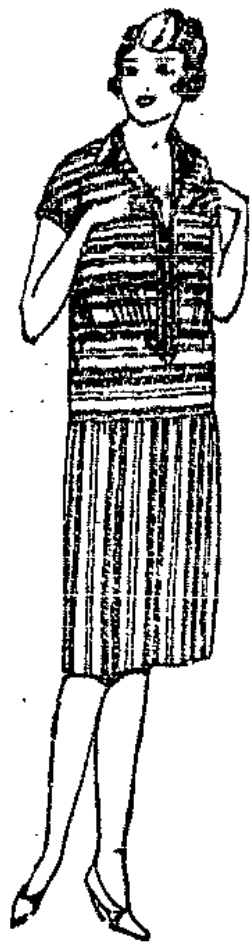
Dieses Tuch-Paletot versch. 985 Farben

Heinrichs Konfektionshaus für Damen u. Mädchen

Reuschestr. 11/12

Unser großer Sommer-Ausverkauf

dauert nur noch wenige Tage!



Annemarie
Wachseiden-Kleid in
verfärbt. Streif. u. Karos 695

Unterkleider

Prinzeß-Unterkleid
Prima Kunstseide, mit
klein. Schönheitsflechern,
alle Farben 235
Fehlerfrei, alle Farben 275
Prinzeß-Unterkleid
gefärbt kunstseiden Mila-
nalle, meshenfest, schöne
Farben. 5.65 490

Besonderes Angebot!

Derkaufteidene Pullover. Die moderne Strickjacke



Gertrud
Seiden-Pullover
In verschied. Farb., 275
m. kurzen Ärmeln 2
m. langen Ärmeln 3,50

Elsbeth
Strick-Jacke
Wolle mit Seide
ohne Wollpelz 1475
mit Wollpelz 1890



Käte
Voll-Volle-Kleid
mit breiter Bordüre 1575

Voll-Volle-Bordüren
120 cm breit, große mod.
Blumenmuster . . . Meter 350
Wachseide gefärbt,
kariert, große Aus-
wahl! Meter 125
Bastseide
naturfarbig Meter 250
Wachseid.-Bordüren
130 cm breit, neue mod.
Muster Meter 290

Damen-Strümpfe Prima Mako u. Selden-
griff, schwarz und farbig Paar 95 Pf.
Damen-Strümpfe Prima Seidenflor,
schwarz und moderne Farben, II. Wahl, Paar 135
Damen-Strümpfe Prima Seidenflor,
in vielen Farben Paar 155
Damen-Strümpfe Prima Kunstseide, gute
Qualitäten, moderne Farben Paar 175
Damen-Strümpfe Prima Kunstseide, farbig,
II. Wahl Paar 195
Damen-Strümpfe waschbare Dauerseide,
große Farbauswahl Paar 295
Damen-Strümpfe Prima Dauerseide, höchste
Vollendung, moderne Farben Paar 335

Besonders billig: Indanthren-Rede Meter 95, 85 Pf.

Breslau
Ring 49-50

Geschäft

Trautner

Nachf. B.

Schweidnitzer
Straße 32



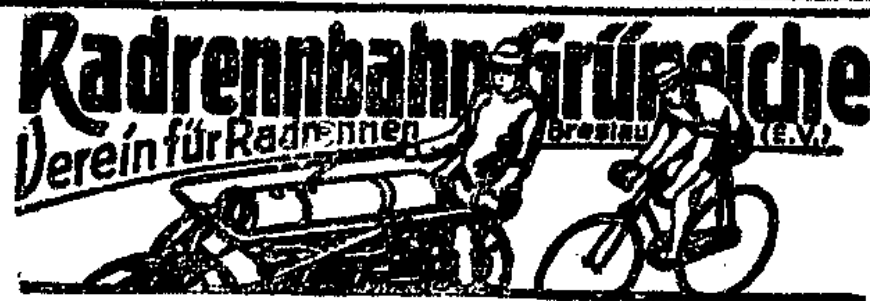
Es macht schlank!

Herr Johannes Köhler, Altenburg i. Thür., Uferstr. 7, schreibt uns:
„Seit 4 Jahre langem Suchen, verbunden mit großen Geld-
kosten des Probierens, habo ich endlich das gefunden, was
gegen Korpulenz mit Erfolg und ohne Schaden anzuwenden
ist, das Kruschen-Salz.“

Dieses Urteil ist nichts besonders Verwunderliches, sondern eine ganz natürliche
Folge der Wirkungen des Kruschen-Salzes.
Kruschen-Salz ist von allerbesten Einwirkung auf Leber und Nieren, es treibt
die überflüssigen wässrigen Massen, die den Körper aufschwellen, auf natür-
liche Weise heraus. Deshalb ist Kruschen-Salz von großem Einfluß auf den
körperliche Normalgewicht.

In Apotheken und Drogerien M. 3.- pro Glas, für 3 Monate ausreichend.
BRUTHEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N 89, FANKESTRASSE 15-16

Fabriklager: HEINRICH WEBER, Breslau, Ring 8. Fernruf: Ohle 6525.



Großer Preis von Europa

über 100 Km.

Bréau Maronnier Paillard Möller Wittig Feja

Landesverbands-Meisterschaften von Schlesien
für Amateure über 1 und 25 Km.

Bréau startet mit dem Weltrekordrad
„Demultiplicateur Derossi“

Heute 6 1/2 Uhr Training

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Die „Frauenwelt“ den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“
eine Halbmonatsschrift für die Frau
des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen bei allen Zeitungsasträgern.

6 Tage währt mein Sommer-Ausverkauf

Zu folgenden enorm billigen Preisen erhalten Sie jetzt:

Sommerhüte

In modernen Formen und Geflechten

Serie 1	2	3	4	5	6
225	350	450	650	850	1150



Filzhüte
für die
Reise
in größter
Auswahl.

M. Tichauer

Breslau, Reuschstr. 47

Breslaus größtes Haus f. Damenhüte
Beachten Sie bitte meine 4 Schaufenster
und die Ausstellungshalle schrägüber!

Elegante
Damenhüte
bis
50%
ermäßigt!

Schauspielhaus.

Operettenbühne.
Tel. Stephan 37 466.
Täglich 8 Uhr:
„Die verkaufte Braut“
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Mädi“

Schlesisches Landesorchester

Heute-Sonabend, 7 1/2 Uhr:
Südparkkonzert
Symph. Nr. 2 Beethoven.
Leitung: Bdz. Ernst 68 Pf.
Morgen Sonntag, 4 1/2 Uhr:
Populäres Konzert
Leitung: Mundry.

Für Klischees

und Matrizen, die
innerhalb 14 Tagen
nach Ablauf des
Auftrages nicht
abgeholt, kann eine
Gewähr für Aufbe-
wahrung nicht über-
nommen werden.

Berlag
der
Volkswacht

Hauptverantwortung an der Jahrhunderthalle Scheitnis

Sonntag, den 4. Juli, nachm. 4 Uhr

47. Stiftungsfest

des Männer-Gesang-Vereins „Kittler“
nebst Frauenchor unter Leitung seines
Dirigenten Werner Sander und
unter Mitwirkung der Kapelle des
117. preussischen Infanterie-Regiments
Breslau-Carlowitz, Leitung Ober-
musikmeister G. Riefer.

Neu übernommen! Hierdurch gebe ich bekannt, daß
ich das Werkz. 5 bestehende
Steif- und Buchbinderwerk
neu übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meiner
verehrten Kundschaft mit guter und weiler Waren zu ver-
folgen. — Um günstigen Auftrag bitte!
4134 Albert Weigt, Kleidermeister.

Buchhandlung Volkswacht
Breslau 3
Neue Graupenstraße 5

Ohne Anzählung Nähmaschine

schiffst. Fabrikat, bei Lieferbar.
Kleinere, Halbbogen, II.
Postfach genügt. 451

Eneleule

vorbeugen,
nicht abtreiben!
Preis 50 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Buchdruckerei Volkswacht

BRESLAU
Krausenstraße 4/6

Bres. Hallen- Blauer Schwimmbad

Führer durch das
Kiesengebiet

Breslau, Schlegelstraße 1/2



In unserem Saison-Ausver-
kauf ganz besonders billig!

Mod. Herren-Socken
in schönen Jacquard-Mustern
Seidenflor u. Kunstseide 1.45, 1.25 098

Eleg. Damen-Strümpfe
waschbare Kunstseide, hervor-
ragende Qualität, viele Modefash. 170

Centawer

BRESLAU - SCHMIEDEBRÜCKE 7-10

Für die Frauen

Kinder bei Tisch.

Von Gina Kaus.

Überall, wo man nicht versteht, Kinder zu erziehen, werden die meisten pädagogischen Fehler am Mittagstisch gemacht. Überall aber, wo man Kinder richtig und zweckmäßig behandelt, bieten sich gerade am Mittagstisch die günstigsten Gelegenheiten zur Erziehung.

Der wesentliche Zweck der Erziehung ist die Einschulung des Kindes in die Gemeinschaft. Was immer wir dem Kinde beibringen, vom „Guten Tag-Sagen“ angefangen bis zur höheren Mathematik, — es sind lauter Mittel, die wir ihm an die Hand geben, sich der Umwelt und ihren Erfordernissen anzupassen. Die Gemeinschaft stellt im Wesentlichen zwei Anforderungen an den Einzelnen: Leistung — und ein gewisses Maß von Rücksichtnahme. Ist es vor allem die Schule, die dem Kinde jenes Wissen und jene Fertigkeiten vermitteln soll, die zur Leistung notwendig sind, so ist es die Aufgabe des Elternhauses, dem Kinde jene Spielregeln der Gemeinschaft beizubringen, ohne die auch ein tüchtiger Mensch außerstande ist, seine Fähigkeiten und Kenntnisse in einer für ihn und seine Umgebung vorteilhaften Weise zu verwenden.

Das Elternhaus ist eine Vorbereitung auf das spätere Leben; je ähnlicher die Verhältnisse dieser Vorbereitungszeit denen, die wirklichen Lebens sind, desto leichter wird es später dem Kinde werden, sich zu behaupten. — Die Situation der Kinderstube selbst ist nun der späteren Lebens ziemlich unähnlich, denn hier findet das Kind weit mehr Rücksicht, als von ihm verlangt wird. Aber es gibt einen Ort innerhalb der Familie, wo die Anpassungsfähigkeit des Kindes täglich fruchtbar erprobt und geübt werden kann: das ist die gemeinsame Tafel.

Aus diesem Grunde stellen moderne Pädagogen den gemeinsamen Mahlzeiten große Wichtigkeit zu und sind der Ansicht, daß ein Kind gar nicht früh genug an ihnen teilnehmen kann. (Natürlich nicht des Abends, weil das Kind viel früher zur Nacht essen soll, als die Erwachsenen.) Am Frühstück und Mittagstisch soll das Kind sobald als möglich, sobald es nur den Löffel führen kann, teilnehmen — und das Kind soll möglichst bald instande sein, allein den Löffel zu führen, denn nur über die Selbstständigkeit führt der Weg zur Anpassung, und mit der Anleitung zum Selbst-Essen fängt die Erziehung zur Selbstständigkeit gerade an. Natürlich muß man dabei Geduld üben und darf nicht ärgerlich werden, wenn es dem Kinde vorerst recht häufig mißlingt, den Löffel, ohne zu verschütten und mit der richtigen Seite in den Mund zu befördern. Wenn man es entnützt, wird es sehr lange brauchen, ehe es die ersten Schwierigkeiten überwindet. Deshalb muß man es immer wieder ermuntern: „Versuche es doch nochmals, es wird schon gehen!“

Jeder Erziehungsberater weiß, daß die verbreitetste Kinderneurose ist — oder wie andere es nennen: Ungezogenheit, das Nicht-Essen-Wollen ist. Unerfahrene Mütter wissen ein Lied davon zu singen, wie das sonst durchaus gesunde und fröhliche Kind schmerzhaft überhaupt kein Bedürfnis nach Nahrung zeigt, gleich nach den ersten Löffeln unruhig und überlaut wird, den Kopf wogend, den Teller fortstößt und das Essen womöglich ausspuckt. Dann werden allerlei Mittel versucht, Wieder vorzugehen, Geschichten erzählt, Behauptungen verprochen oder Strafen angedroht. Alle diese Mittel insgesamt sind pädagogisch ganz verfehlt. Denn der geheime Grund der Appetitlosigkeit ist der Wunsch des Kindes, recht viel Beachtung zu erfahren, eine recht große Rolle im Hause zu spielen.

Je mehr Aufhebens nun mit dem kleinen Nicht-Essen gemacht wird, desto besser erreicht er seinen Zweck, desto weniger wird er geneigt sein, sein gelungenes Manöver aufzugeben. Soll man ihn also tüchtig aussetzen oder gar schlagen? Gewiß nicht. Denn sein geheimer Wunsch ist ihm ja gar nicht bewußt, er verspürt wirklich keinen Hunger, und so würde er mit Recht unsere Strafen unverwundlich und ungerecht empfinden und seinen Zweck: Beachtung zu finden — trotzdem erreichen. Am gemeinsamen Mittagstisch ist die beste Gelegenheit zur richtigen Behandlung gegeben: die Appetitlosigkeit des Kindes nicht weiter zu beachten. Am gemeinsamen Tisch muß die Mahlzeit von allen Teilnehmern in einem bestimmten Zeitraum eingenommen werden. Selbstverständlich muß man dabei Rücksicht auf die ungeschickten Hände des Kindes nehmen. Aber nach einer entsprechenden Weile wird das Essen abgetragen (zu dem man dem Kinde nicht zugelassen hat) und es findet keine Gelegenheit mehr, das Verlangte nachzuholen. Wenn man so vorgeht, ganz freundlich, ohne Vorwurf, wird das Kind gewiß nach wenigen Tagen trachten, sich dem Tempo der Erwachsenen anzupassen.

Man muß sich überhaupt hüten, dem Kinde am Mittagstisch besondere Beachtung zu spenden. Auch in jener Form, die in einem beständigen Kritzele an der Haltung des Kindes, an seiner Löffelführung, oder an seinem Sesselrutschen usw. besteht. Denn erlernt wird dadurch das Kind wieder zum Mittelpunkt der Aufmerksamkeit anstatt Mitglied einer Gemeinschaft, zweitens wird es durch das beständige Störgeln unsicher und unfroh gemacht und diese Unsicherheit äußert sich, wie fast immer bei Kindern, in verdoppelter „Schämtheit“. Dadurch kann jede Mahlzeit zur Hölle werden. Ein Kind ist, zum Teil aus biologischen Gründen, noch nicht instande, längere Zeit ganz still zu sitzen, da es das Kleinsten am Tisch ist, verlangt sein Geltungswille, daß es sich ein bißchen bemerkbar macht, — es sind also meist, was wir ungerichtet als „Ungezogenheiten“ bezeichnen, normale und notwendige Ausdrucksformen der körperlichen und geistigen Unfertigkeit. Je weniger Bedeutung wir diesen Unzulänglichkeiten zumessen, desto schneller werden sie vorübergehen, desto eher erfolgt die Anpassung des Kindes an die andern.

Wie überall lautet auch am Mittagstisch eine der vornehmsten pädagogischen Grundregeln: Es nie auf einen Kampf mit dem Kinde antworten lassen! Es wäre durchaus falsch, ein Kind, das einmal besonders unruhig und renitent ist, mit der Drohung: „Wenn du nicht brav bist, darfst du nicht mit uns essen!“ zu bedrohen zu wollen. Denn die gemeinsame Mahlzeit soll für das Kind keine Auszeichnung darstellen, es soll sich am Familientisch durchaus gleichberechtigt fühlen. Gerade daraus wird ihm, sofern es im allgemeinen richtig geleitet ist, jenes Verantwortungsbewußt sein fließen, daß es im Maße, als es größer und verlässlicher wird, zur Rücksicht auf die anderen anleitet. Denn nur ein gutes Benehmen aus Rücksicht, nicht eines aus unselbständiger Folgsamkeit, hat wirklichen erzieherischen Wert.

Überhaupt sollten die gemeinsamen Mahlzeiten nur dann erzieherischen Wert, wenn sie in heiterer, freundlicher Stimmung eingenommen werden. Das gilt nicht nur von den Erwachsenen den Kindern gegenüber, sondern auch von den Erwachsenen untereinander. Niemals sollten die Eltern, auch wenn dies sonst in ihrem ehelichen Leben unvermeidlich ist, an der gemeinsamen Tafel streiten. Sie sollen an dieser Stätte nicht ihre bitteren Dornen auslassen, nicht einmal gegen Nemesende. Niemals soll die gemeinsame Tafel etwa so aussehen, daß der Vater seine Zeitung liest und alle anderen den Mund halten müssen. Es soll auch nicht über Dinge gesprochen werden, die das Kind nicht verstehen kann. Denn solche Gespräche, die das Kind ausschließen, sind für das Kind demütigend, bringen ihm keine Reinheit zu Bewußtsein. Es ist genau so hilflos, in Anwesenheit eines Kindes Dinge zu besprechen, die es nicht verstehen kann, wie es hilflos ist, in Anwesenheit Erwachsener Gespräche zu führen, in deren Inhalt man sie nicht einbezieht. Der ganze Lächelnde wird

sich das Kind gewiß mit Ungezogenheit rächen — und es ist eine große Ungerechtigkeit, wenn das Kind für solche Ungezogenheit bestraft wird, während die Erwachsenen nicht einmal zu der Einsicht gelangen, daß sie es waren, die als erste die Regeln der Gemeinschaft gebrochen haben.

Die gemeinsamen Mahlzeiten sollen so sein, daß sie dem Kinde einen Wert fürs Leben mitgeben: die Erinnerung an das fröhliche Besammentreffen von Menschen, die einander lieb hatten und aufeinander Rücksicht nahmen. Wer weiß, was für ungeheure Bedeutung solche täglich wiederkehrenden Kindheitserlebnisse für das ganze Leben eines Menschen haben, welchen Einfluß auf seinen Lebensmut, auf seine gesellschaftliche Anpassungsfähigkeit — der wird um seiner Kinder willen es zustande bringen, sich täglich eine halbe Stunde zu beherrschen und den gemeinsamen Mittagstisch zu einem freundlichen, angenehmen Aufenthalt zu machen.

Berufsfragen der Wohlfahrtspflegerinnen.

Im Jahre 1920 hatte der preussische Minister für Volkswohlfahrt die Ausbildung der Wohlfahrtspflegerinnen durch einen Erlass geregelt. Bis dahin stand der junge Beruf allen Kräfte ohne weiteres offen. Zwar zweifelte auch 1920 niemand daran, daß das bestandene Examen kein Beweis für wirkliche Eignung im praktischen Berufsleben ist, zwar war es kurz vorher endlich in Preußen-Deutschland möglich geworden, daß tüchtige Menschen ohne die Ochsenschweif in leitende Staatsstellungen gelangen konnten, und doch wurde dieser neue Beruf in den Zügen eines Lehrganges von drei bis fünf Jahren mit Prüfung der Vorbildung bei Aufnahme in die zweijährige Wohlfahrtsschule, Abschlußexamen und staatlicher Anerkennung geregelt.

Der Hauptausdruck für Arbeiterwohlfahrt hatte jahrelang den Erlass des preussischen Wohlfahrtsministers bekämpft, der die Arbeiterinnen, die zu diesem ihnen einzig offenstehenden Berufe drängte, einem Berufe, der sie wegen ihrer Klassenzugehörigkeit mit den zu „pflegenden“ Personen dringend benötigte, aufs neue ausperzte. Er schlug vor, sich auf staatliche Prüfung und Konzeptionierung der Wohlfahrtsschulen zu beschränken, und er verwies auf die schlechte Bezahlung der Wohlfahrtspflegerinnen, mit der die lange Ausbildungszeit nicht in Einklang zu bringen war. Seine Vorschläge wurden jedoch nicht beachtet; vielmehr nahmen auch die anderen Länder eine gleiche oder ähnliche Regelung wie Preußen vor. Die Selbstverwaltungskörper und Leiter auch ein Teil ihrer sozialistischen Delegierten verlangten bei Anstellung von Wohlfahrtspflegerinnen die staatliche Anerkennung. Damit wurde der Kampf um den Ausbildungserscheinungsfähigkeit, und es kam jetzt darauf an, die Auswirkungen des Erlasses zu mildern. Auch die beteiligten Ministerien erkannten die Härten und versuchten durch Stipendien für Schulgeld und Unterhalt während der Schulzeit auch Minderbemittelten und durch Nachschulungskurse schon im Berufe Tätigen den Erwerb der Anerkennung zu ermöglichen.

Jetzt hat die preussische Regierung aus dem langen Ausbildungsgang eine weitere Konsequenz gezogen. Nach dem Tarifvertrag für die Angestellten bei der preussischen Staatsverwaltung vom 30. Juni 1924 werden soziale Hilfsarbeiterinnen und Hilfsleiterinnen bei der Polizeiverwaltung nach Vergütungsgruppe 6 und soziale Hilfsarbeiterinnen und Hilfsleiterinnen, die die staatliche Anerkennung als Wohlfahrtspflegerin besitzen oder eine gleichwertige Ausbildung nachweisen können, nach Vergütungsgruppe 7 belohnt. In einem Erlass vom 16. Dezember 1924 macht der preussische Wohlfahrtsminister darauf aufmerksam, daß diese Einführung sich aus der Gleichwertigkeit der Ausbildung einer Wohlfahrtspflegerin mit der einer Volksschullehrerin ergibt und empfiehlt den Selbstverwaltungsbehörden, die von ihnen angeforderten Wohlfahrtspflegerinnen mit praktischer und theoretischer Vorbildung auch nach Gruppe 6 und die mit mehrjähriger praktischer Tätigkeit und staatlicher Anerkennung nach Gruppe 7 zu belohnen. Dazu ist zu sagen, daß die staatliche Anerkennung in der Regel die mehrjährige Praxis einbezieht.

Mit dieser Regelung ist eine schreiende Ungerechtigkeit gemildert, wenn auch die aufreißende, einen ganzen Charakter erfordernde Tätigkeit der Wohlfahrtspflegerin eine noch höhere Einstufung verleiht. Aus der neuen Regelung ergeben sich für unsere politisch tätigen Genossinnen verschiedene Pflichten. Einmal haben sie dafür zu sorgen, daß die Selbstverwaltungskörper nun auch dem Erlass des Ministers nachkommen. Sodann haben sie in den außerpreussischen Ländern auf eine Nachabmung des preussischen Beispiels sowohl für die staatlichen Beamtinnen wie die der Selbstverwaltungskörper zu drängen. Die Orts-, Bezirks- und Landesverbände für Arbeiterwohlfahrt haben in diesem Kampfe in vorderster Linie zu stehen und die einzelne Sozialbeamtin in ihrem Bestreben um eine dem Erlass entsprechende Regelung zu unterstützen. Die Sozialbeamtinnen selbst müssen selbstverständlich vor allen anderen ihren Kampf führen. Aber schon helfen sich — wie könnte es auch anders sein — die männlichen Beamten über die „Beworragung“ der Frauen. Dabei steht einer Gleichstellung männlicher Wohlfahrtspflegerinnen mit den weiblichen in Vorbildung und Besoldung nichts im Wege. Im Gegenteil, wir würden es nur begreifen, wenn auf diese Weise auch die männlichen Beamten der Wohlfahrtspflege eine ausserordentliche Ausbildung in ihrem Fache bekämen und damit auch eine höhere Einstufung erreichten, soweit sie sie nicht bereits erreicht haben. Wenn gleichzeitig, um die Wohlfahrtspflege den üblichen Verwaltungsprüfungen anzupassen, ein Druck auf die Selbstverwaltungskörper ausgeübt würde, mehr Wert als bisher auf Verfassungen- und Verwaltungsrecht zu legen, so wäre auch das nur von Vorteil.

Der Hauptausdruck für Arbeiterwohlfahrt plant, bevor noch im nächsten Jahre die Uebergangszeit abläuft, sich selbst rathlos der Nachschulung zu widmen, damit auch seine Anhänger, besonders die, welche von den konfessionellen Schulen abgelehnt worden sind, noch in den Genuss der Vorteile der Uebergangszeit kommen. Darüber hinaus bietet er die Wohlfahrtspflegerinnen, die auf keinem Boden stehen, und alle, die Interesse für diesen Beruf haben, sich in ihren Berufsangelegenheiten an ihn zu wenden. Hedwig Wachenheim.

Weibliche Polizei in Skandinavien.

Die drei skandinavischen Hauptstädte haben seit einigen Jahren der Aufstellung weiblicher Polizisten ihre Aufmerksamkeit geschenkt. So hat Oslo zwei weibliche Polizisten, Stockholm sechs und Kopenhagen vier. In Kopenhagen wie in Stockholm bemühen sich die Frauenorganisationen um Veranlassung der weiblichen Polizei, und in Stockholm haben die weiblichen Stadtverordneten aller Parteien vor einiger Zeit den Antrag auf Veranlassung der weiblichen Beamten gestellt. In Kopenhagen wird über Veranlassung der weiblichen Beamten mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Frauen in dieser Hinsicht eine Kommission eingesetzt werden. Man fordert nun im Zusammenhang mit dem Kampfe der Sozialdemokratischen Partei gegen die Schlußarbeiten auf der Bühne und in einem gewissen Teil der Presse wird das weibliche Beamten zur Veranlassung der Frauenorganisationen und Wohlfahrtsvereine mit wichtiger Dringlichkeit angebracht werden.

Die erste Zeitschrift für Arbeiterinnen.

Die erste Zeitschrift, die die Interessen der arbeitenden Frauen vertritt, erschien im Jahre 1886 in Offenbach am Main. Herausgeberin war Frau Gertrud Guillaume-Schad. Die Zeitschrift, die übrigens nur sechs Monate lang bestand, hieß „Die Staatsbürgerin“, Organ für die Interessen der Arbeiterinnen und der Zentral-, Kranken- und Begräbniskassen für Frauen und Mädchen. Frau Guillaume-Schad gehört heute fast schon zu den Vergessenen, trotzdem sie eine der ersten und mutigsten Kämpferinnen des Sozialismus in einer Zeit war, als alle Anhänger der Arbeiterbewegung geächtet und verachtet waren. Ihr Schritt, sich der Sozialdemokratie anzuschließen, war um so bemerkenswerter, als sie einer der ältesten Adelsfamilien Schlesiens, der Grafen Schad, angehörte. Bestätigt wurde die junge Grafentochter darin durch ihre Bekanntschaft mit dem jungen französischen Künstler Guillaume. Sie folgte ihm als Gattin nach Paris, doch wurde ihre Ehe bald wieder getrennt.

Die junge Frau blieb aber in Paris und wurde hier durch einen Pastor Gallot in die tragische Welt des Begriffs „Reglementierung der Prostitution“ eingeführt. Sie schloß sich dem internationalen Bunde zur Bekämpfung der damit verbundenen Mißstände an und wollte seine Bestrebungen in Deutschland fördern. Unter den Beschränkungen des preussischen Vereinsgesetzes gründete sie in Weiden in Oberpfälzen den „Kulturbund“ und gewann eine Reihe von Führerinnen der deutschen Frauenbewegung zur Mitarbeit. Da Frau Guillaume-Schad die Fesseln der Behörden rücksichtslos angriff, wurde sie bald von diesen verfolgt und man entzog ihr die Vortragsrechte. Zudem entzifferten sich weite Kreise darüber, daß eine Frau aus guter Familie sich mit dem Schicksal der Strahendeninnen beschäftigte. Verpöthet, verkannt, verleumdet, wurde Frau Guillaume-Schad in Darmstadt wegen groben Unfugs angeklagt. Schließlich aber sah an ihrer Stelle die Sittenpolizei auf der Anklagebank und Frau Guillaume wurde freigesprochen. Der enge Zusammenhang zwischen sozialer Not und Prostitution brachte diese Frau in Beziehungen zur Arbeiterschaft, und bald wurde sie begeisterte Sozialistin. Sie gründete den „Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen“. Da die damaligen Führerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung glaubten, das politische Element auszuschalten zu können, so kam es zur Trennung der bürgerlichen und proletarischen Frauenbewegung.

Als eine der ersten Frauen forderte Gertrud Guillaume-Schad die politische Gleichberechtigung der Geschlechter und brachte im Reichstag einen Protest gegen die Beschränkung der Frauenarbeit in den Fabriken ein. In kurzer Zeit gründete sie 16 Arbeiterinnenvereine und gab in Offenbach als Vereinsorgan „Die Staatsbürgerin“ heraus. Als Programm erklärte sie, die Zeitschrift „will sich nicht begnügen mit Mitteilungen über das, was überall Mode ist oder getoht wird“. Die körperliche und geistige Entwicklung der Frau sei gehemmt, weil alle Sätze zugunsten des Mannes entscheiden. Die Frauen sollen Bundesgenossinnen der Männer werden, um Staatsbürgerrechte zu erzwingen. Es fehlt auch nicht an scharfer Kritik an den Männern. Viele von ihnen seien so dumm, daß sie nicht einmal ihr wichtigstes Recht, das Wahlrecht, ausüben. Die Männer hielten die Frauen nicht für reif, zur Generalversammlung ihrer Krankenkassen zu gehen. Frau Steinhilf, Jodert, die Mannes, welche die Arbeiterinnenvereine besuchten, auf, daß dieser ihre Frauen und Töchter zu schänden. In der Unterhaltungsbeilage erschienen Romane von Luise Otto-Peters, die ja von jeher für die Arbeiterinnen und die Gleichberechtigung der Geschlechter eingetreten war. Interessant sind namentlich die Berichte über die Arbeiterinnenbewegung. In Berlin bestanden drei Vereine: der „Verein zur Wahrung der Interessen der Arbeiterinnen“ mit Frau Guillaume-Schad als Ehrenpräsidentin, ferner die erste deutsche Frauengewerkschaft, der „Verein der Mäntelnäherinnen“, endlich die „Zentral- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen“. Dieser Verein hatte schon nach zwei Jahren 116 Verwaltungsstellen. Wiederholt wandten sich die Arbeiterinnen gegen die Beschränkung der Frauenarbeit und gegen das Lutz-System (§ 175 der Reichsgewerbeordnung) und forderten den Normalarbeitstag. Erfolgreich und bedeutungsvoll für die Arbeiterinnen war der Kampf gegen die Einführung des Nahrungszolls, weil die Arbeiterinnen das Garn für ihre Arbeit selbst liefern mußten. Vom Berliner Magistrat forderten die Frauen eigene Gewerbebetriebsgerichte. U. a. hat die Zeitschrift einen Bericht über die Gründung des Dresdener Arbeiterinnenvereins gebracht. Das Publikum wird gefehlt als „Frauen in blauer Schürze mit dem Henckelröhrchen am Arm“, die gerade aus der Fabrik kamen. Unter den Zuhörern befanden sich inspisierende Fabrikanten in eleganter Kleidung, mit gerötetem Weingeist und kräftigem Stiernaden.

Die „Staatsbürgerin“ enthält viel statistisches Material, von bestimmten Gesichtspunkten ausgehend gesammelt und von Zürich und München angeregt und unterstützt. Fragebogen werden ausgegeben und die Ergebnisse der Umfragen veröffentlicht. Forderungen auf Minimallohntarife werden erhoben. Der Plan für einen Streik der Mäntelnäherinnen wurde erörtert, und es ist interessant, daß Stöcker mit den Führerinnen über Tellerfassungen zugunsten eines Streikfonds verhandelt hat. Die „Staatsbürgerin“ legte den Grund für den Kampf um staatsbürgerliche und menschliche Gleichberechtigung der Arbeiterinnen. Fortgesetzt wurde ihr Inhalt konträr, wie auch die Versammlungen der Arbeiterinnen dauernd geführt und aufgehoben wurden. Schließlich machte der Ministerialerlass des Herrn von Büttner allem Vereinsleben ein Ende. Nr. 23 der „Staatsbürgerin“ enthält das Verbot mit dem entsprechenden Kommentar. Am 17. Juni 1886 wurde die Zeitschrift nach dem Erscheinen der Nummer 24 aus der Postzeitungsliste gestrichen. Frau Guillaume-Schad wurde als „lästige Ausländerin“ ausgewiesen. Sie ging nach England und kam nur noch vorübergehend zu ihren Eltern nach Deutschland. Ihr Haus in England, wo sie 1903 hochbetagt starb, war eine Zufluchtsstätte für arme Weisenbinder. Aber das Werk der tapferen Frau war nicht vernichtet. 1891 entstand aus den Arbeiterinnen ein neues Organ „Die Arbeiterin“, aus der später „Die Gleichheit“ hervorging. Inzwischen sind ja auch in der „Frauenwelt“ und in der „Genossin“ neue Organe für die Arbeiterinnen gegründet worden, in denen der Geist von Gertrud Guillaume-Schad weiterlebt. Anna Biers (Stuttgart).

Kleinbürgertum.

Wir können höchstens Sonntags Fleisch uns kaufen
Und müssen in gefüllten Säcken kaufen.
Den Kindern läßt neues Schuhwerk nicht,
Nicht grade fett macht Margarinebrot.
Längst ging das letzte Schmachttuch aus dem Laden,
Auch das Klavier verliert trotz die Klause.
Berreisen nur dem Namen nach man kennt es,
Doch was doch der uns Proletarie nennt!

Gene Brühl

Aus Schlesien.

Die diesjährige Hochwasserkatastrophe und der Sprottebruch.

Wie in diesen Wochen von Brimlenau nach Wallersdorf bei Sprottau fuhr, hat einen der größten Staueen gesehen und durchfahren, der in Schlesien vorhanden war: den Sprottebruch der in einer Fläche von wechsellnd 5000 bis 16 000 Morgen ein Zeugnis ablegte davon, daß die schlesische Volkswirtschaft in ihren Anfängen noch stark abhängig ist von den Launen des Wetters! Ganz Schlesien hat ein mehrfaches Interesse daran, daß dieses Gebiet, das nach wie in dem Ausmaße vom Hochwasser betroffen wurde wie diesmal, künftig verschont werde. Das Sprottegebiet wurde erst in diesen beiden letzten Jahren der Öffentlichkeit bekannt, als man erfuhr, daß hier ein großes Naturschutzgebiet geschaffen worden ist. Was hier gewettet werden kann für die Zukunft, ist sicher bedeutend genug, um ein solches Vorhaben zu rechtfertigen. Aber es hängen auch wirtschaftliche Fragen damit zusammen.

In das Naturschutzgebiet schlossen sich zwei auf genossenschaftlichem Wege für hochwertigen Wiesenertrags usw. dienlich gemachte große Rinderzucht, eines nördlich davon, das andere westlich. Eine umfasst rund 150 Morgen, dieses 850 Morgen, an diesen sind Besitzer aus den Kreisen: Wagnitz, Breslau, Neumarkt, Bunzlau, Sprottau, Sagan, Glogau usw. beteiligt. Größere Kapitalien wurden darin eingesetzt durch Ampfklung, Düngung, Wiederung in Koppel, Ansaat von hochwertigen Gräsern, Hasen und Hühner, durch regelmäßige und planmäßige Bewässerung. Die Regierung ist als Unternehmer insofern aufgetreten und für alle Zeiten mitbeteiligt, als sie die Kanalisierung in den Jahren 1924 und 1925 unternommen hat, indem die Kleine Sprotte und der Nordgraben oder Nordkanal durch die Regierung ausgebaut wurden — wie sich jetzt herausstellte, zu wenig zu gering profiliert und nicht hinreichend, um die angestammten Wassermassen abzuführen. Es wurde unterlassen, die Profilierung unterhalb fortzuführen. Die natürliche Folge davon ist — die jeder Saie bei dem jetzigen Hochwasser sehen konnte — daß die ausgebauten Kanäle nicht imstande waren, die Wassermassen zu entlasten. Es bildete sich demzufolge ein Stau, dem unter anderem die angebauten 850 Morgen und die 150 Morgen der beiden Genossenschaften, denen die Regierung ausbrüchlich versichert hatte, daß die Wasserhältnisse durch sie reguliert seien! — total zum Opfer fielen, so daß unter anderem 190 Stück Rinder wochenlang abgeknippt waren und mittels Kahnfahrten geflüchtet werden mußten. Man kann nicht verlangen, daß die Regierung jegliche Naturkatastrophen ausschalte, aber sie kann undauer die sie selbst angeht, vor solchen Katastrophen unbedingt schützen, indem ein Meliorationsplan nach dem natürlichen Grundzuge angelegt wird: Nicht Stauwerk, sondern gangbare Wägen die genannten drei Kanäle — zu den beiden oben genannten kommt noch die in den Jahren 1919 bis 1921 ausgebaute Große Sprotte hinzu — vollständig durchprofilieren können. Die Gesamtprofile der drei Wasserläufe reichen nicht im entferntesten hin, die Wassermassen wegzutragen. Man konnte sich jeden Tag davon überzeugen, daß die Kleine Sprotte seit vierzehn Tagen überhaupt kein Wasser mehr fortführte, sondern vollständig stillstand. Das hätte nicht geschehen können,

wenn man den Gesamtabfluß der vereinigten drei Flußläufe bei dem Dorfe Rauhau — hier ist die Ansammlung der Wasser am größten! — auf 18 Sekundenmeter gebracht hätte, statt auf 6, die nimmermehr für den beabsichtigten Zweck hinreichen können. Nüchtern sind nur die Oberläufe der drei Wasserläufe ausgebaut worden, es mußten daher die Wasser oben stauen, weil sie unten keinen Abfluß fanden.

Nach dem alles kann kein Zweifel bestehen, daß jetzt zweierlei geschehen muß: Die Geschädigten sind vollständig zu entschädigen, und es muß, was bisher veräußert wurde, nachgeholt werden, indem die oben angeführten Mängel der Wasserabführung im Sprottebruch alsbald beseitigt werden, um künftige Katastrophen dieser Art zu verhindern. Das ist Schlesien schuldig.

Schlesierspiele am Jöbten.

Nun hat auch der Jöbten, der ehrwürdigste und älteste Bergbau Schlesiens, seine Heimatsspiele. Ja, er hat mehr, viel mehr: er hat die wundervollste Naturbühne der Provinz erhalten. Wenn du in dem Sattel sitzt, den Engelsberg und Kreuzberg bilden, und die edle Berglinie des alten Jöbten rein vor dir liegt, dann bist du schon an Ort und Stelle. Zu deinen Füßen liegt der Bilscherbruch, liegt das Theater. Der Zuschauerraum steigt sanft bis an die nackten Felsen empor, die eine natürliche Schallwand bilden, so daß du auch das leiseste Wort bis hinauf in die letzten Reihen verstehen kannst. Die Bühne ist der klein Engpass, der seinen Ausgang nach Gorkau zu hat. Die Kulissen: Felsen und der hochstämmige dunkle Wald, der seine natürliche Melodie in das Spiel der Menschen seltsam hineinrauscht.

Mit dem Begriff Heimat scheint das Hinabtauchen in graue Zeit untrennbar verbunden zu sein. Man hat uns hier ein Spiel vorgelegt, das ins zwölfte Jahrhundert zurückreißt, und uns die geschichtlich sehr verschiedenen Gestalten der Menschen um Peter Blast herum vor Augen führt. Die Hauptrolle in diesem Heimatsspiel spielen die händischen Mönche, die damals ins Schlesiensland kamen, und eine rationelle Bodenbearbeitung einführen. Von ihnen stammen eine ganze Reihe von Bauten, die sie von Bamberger Steinmetzen ausführen ließen. Für diese Zeit waren sie ein außerordentlich wichtiger Kulturfaktor, dem die Provinz Schlesiens sehr viel zu verdanken hat. Viel mehr jedenfalls, als den hohen regierenden Herren, die vor sehr zweifelhaften Heldentaten nicht zurückbeugen, wenn es galt, ihren Einfluß, das heißt ihren Beutel, zu erweitern und Bodenzuwachs zu verschaffen. Aus Gewissensbissen ist dann ein Teil dieser Reichtümer den Mönchen zugeflossen, und hat so, den Gebern unbewußt, dazu beigetragen, das Land einer menschlichen Kultur zu erschließen.

Peter Blast und sein erlauchter Herr Boleslaus, ein Paar einander würdig, hat so gehandelt. Das kann auch das Spiel Theo Johannes Manns nicht verbergen, das dazu noch völlig poesie- und schwunglos ist.

Die Ausführenden sind durchweg Jöbtenbürger, also Vaien. Sie haben ihre Sache so gut gemacht, daß man von der Aufführung nur mit Achtung sprechen kann. Unter den Händen des tüchtigen Ludwig Berg, der die Hauptarbeit geleistet hat, ist ein Ensemble zustande gekommen, das sich sehen lassen kann, und um dessen Willen das Spiel auch sehenswert ist. Die Rollen sollen zwei und mehrfach besetzt sein. Achte Achtung! Wenn zu dieser wertvollen Arbeit noch ein Stück ge-

kommen wäre, das die viele Mische gerechtfertigt, dann hätte man sein Haar dabei zu finden brauchen.

Was uns den Jöbten so geheimnisvoll macht, das sind seine Sagen. Dort müßte man angreifen! Es ließe sich etwas finden, das uns näher liegt, und das uns mehr ergreift. Etwas die Schaffner im Berge und die drei Ären in der Höhe. Auch an Hauptmanns „Verjüngte Glode“ sei erinnert und an Schafepares „Sommerstrauch“. Die Hans-Sachsspiele nicht zu vergessen!

Die Spiele sollen bis in den Herbst hinein gehen. Zeit genug, noch manches zu tun. Die Stadt Jöbten, die den ersten mutigen Schritt getan hat, wird auch den einmal gegangenen Weg weitergehen. Als Belohnung wünsche ich ihr dann die rege Anteilnahme der schlesischen Bevölkerung, die ihre Heimat kennen zu lernen, nicht viel genug tun kann.

Waldenburg. Ein großer Hotelneubau modernsten Stils ist im Werden begriffen. Die im Vorjahre gegründete Gesellschaft G. m. b. H. bei der die Stadt Waldenburg mit etwa 40 Prozent beteiligt ist, beabsichtigt, am Wiesenparkplatz einen Neubau aufzuführen, der in erster Linie ein Hotel größten Stils enthalten soll. In den unteren Räumen sollen mehrere Ladengeschäfte untergebracht werden. Gegenwärtig sind Verhandlungen wegen der Finanzierung dieses Projektes im Gange.

Griebeberg. Messerfechtere zwischen Brüdern In Gebhardsdorf gerieten die drei Söhne einer Ehe eines hiesigen Meßerfechters nach einer Familienfestlichkeit in Streit. Es kam zu einer Messerfehde. Der eine Sohn erhielt Stiche in Gesicht und Rücken, der andere drei Stiche in den Arm.

Meiße. Die Hochwasserschäden, die in den an der Meißer gelegenen Ländereien entstanden sind, sind glücklicherweise nicht so groß, wie man ursprünglich befürchtet hatte. Es hat bereits eine Befähigung des geschädigten Gebietes durch den Landrat stattgefunden, der Schritte beim Regierungspräsidenten folgen werden.

Königsgrün. Eine Gaslieferungsgesellschaft dreier Städte. Die Stadt Sosnowice ist an die Städte Königsgrün und Anslowitz mit dem Vorschlag herangetreten, beide Städte möchten in Sosnowice die Gasbeleuchtung einführen. Beide Stadtverwaltungen haben sofort zugestimmt, weil dabei Geld verdient werden kann. In Frage kommt nicht nur die Gaslieferung an die Stadt Sosnowice, sondern auch die Durchführung der Installationsarbeiten und die Beschaffung des gesamten Materials. Die genannten Städte haben daher beschlossen, eine Gesellschaft zu gründen und den Anteil mit 5000 Flott festzusetzen. Der Vertrag soll spätestens am 7. Juli unterfertigt werden, weshalb die Gesellschaft bis dahin fertig sein muß. Mit den Installationsarbeiten soll nach der Unterzeichnung des Vertrages sofort begonnen werden.

Kattowitz. Eine Folge des englischen Bergarbeiterstreiks: Seit längerer Zeit war die Georg-Grube in Eichenau von allen Anlagen am meisten mit Feuerschichten bedacht. Es wurden nicht mehr als 16 bis 17 Schichten gearbeitet. Anfang Juni hatte die Belegschaft nur zwei Feuerschichten gearbeitet. Seit der Zeit wird tüchtig gefördert. Auch wurden Doppelschichtenverfahren. Wertwürdig ist es, daß die Ueberwachungen nicht an Lohnungstagen, sondern extra ausbezahlt werden. Da sich aber nur eine geringe Zahl von Arbeitern zu den Ueberwachungen bewegen ließ, wurde die Kohlenhalbe einem Unternehmer übergeben. Dieser beschäftigt eine Anzahl Arbeiter, und die 30 000 Tonnen große Halbe wandert nach Deutschland.

Zeichnungsaufforderung auf nom. Reichsmark 10 000 000 7% Anleihe

Hauptstadt Breslau

auf Feingoldbasis, reichsmündelsicher,

ausschließlich durch Auslosung zum Nennwert tilgbar, verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung frühestens vom Jahre 1931 ab zulässig.

Die Stadt Breslau nimmt auf Grund der Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 28. April 1926 mit staatlicher Genehmigung eine auf den Inhaber lautende Anleihe

von RM. 10 000 000 auf. Der Erlös der Anleihe dient zur Erweiterung und Verbesserung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung, zur Errichtung einer Großmarkthalle, zum Bau einer Hauptwerkstätte und zur Vergrößerung des Wagenparks der Straßenbahn sowie zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse.

Die Verbindlichkeiten aus der Anleihe sind eine unmittelbare Verpflichtung der Stadt Breslau, die für ihre Erfüllung mit ihrem gesamten gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen und mit ihrer gesamten Steuerkraft haftet.

Ueber den Vermögensstand der Stadt Breslau und den Haushaltsplan macht die Stadt folgende Angaben:

Der Wert des Vermögens betrug abzüglich der Schulden (Aufwertungsschulden eingeschlossen) nach dem Stande vom 31. März 1925 rd. RM. 220 994 000. Von den Besitzwerten von zusammen rd. RM. 252 793 000 entfallen: rd. RM. 87 052 000 auf verbundene Betriebe — insbesondere die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, die Straßenbahn, den Hafen, den Schlacht- und Viehhof und die Markthallen — sowie auf Beteiligungen der Stadt an verschiedenen gemeinnützigen Gesellschaften; rund RM. 158 907 000 auf die zur Kammerlei gehörigen Grundstücke und Gebäude, wovon solche im Werte von rd. RM. 19 604 000 außerhalb des Reichsgebietes der Stadt liegen.

Nach dem Stadthaushaltsplan von 1926 beträgt das veranschlagte Gesamt-Brutto-Einkommen der Stadt an Gemeindesteuern sowie Ueberweisungen aus Reichs- und Staatssteuern rd. RM. 33 775 000. Durch diese Einnahmen wird der Finanzbedarf voll gedeckt.

Die besondere Sicherstellung der Anleihe seitens der Stadt erfolgt nicht. Die Stadt verpflichtet sich jedoch, während der Laufzeit der Anleihe keine weiteren Anleihen auszugeben, für welche eine dingliche Sicherstellung bestellt wird, es sei denn, daß auch der vorliegenden Anleihe eine Sicherstellung im gleichen Range an den bestellten Pfändern eingeräumt wird.

Die Anleihe wird in Stücken zu RM. 5000, RM. 1000, RM. 500 und RM. 200 ausgefertigt.

Die Anleihe wird jährlich mit 2% des Anleihebetrages zuzüglich der durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen getilgt. Die Tilgung erfolgt nur im Wege der Auslosung zum Nennwert; sie darf also nicht mittels Ankaufs von Teilschuldverschreibungen bewirkt werden. Eine vollständige Tilgung der Anleihe erfolgt frühestens zum 1. Juli 1931 zulässig. Die Auslosungen finden im Januar, die Rückzahlungen an dem darauf folgenden 1. Juli statt, und zwar erstmalig am 1. Juli 1927. Die ausgelosten Schuldverschreibungen werden unter Bezeichnungen ihrer Buchstaben und Nummern öffentlich bekannt gemacht. Die Bekanntmachungen über die erfolgten Auslosungen oder eine Gesamtkündigung erfolgen spätestens drei Monate vor dem Rückzahlungstermin im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger. Die Auslosung geschieht derart, daß von den Stücken über RM. 5000 je eine Nummer, von den Stücken über RM. 1000 je fünf fortlaufende Nummern, von den Stücken über

RM. 500 je zehn fortlaufende Nummern und von den Stücken über RM. 200 je fünf- und zwanzig fortlaufende Nummern ein Los bilden.

Die Verzinsung erfolgt mit 7% in halbjährlichen Raten am 1. Januar und 1. Juli eines jeden Jahres. Der erste Zinsschein ist am 1. Januar 1927 fällig.

Kapital und Zinsen werden bei Fälligkeit in gesetzlichen Zahlungsmitteln bezahlt. Für jede geschuldete Reichsmark ist der in Reichswährung ausgedrückte Preis von 1/2790 kg Feingold zu zahlen. Der Goldpreis ist der auf Grund der Verordnung vom 29. Juni 1923 (RGBl. I, S. 482) im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger jeweils zuletzt bekanntgegebene Londoner Goldpreis, umgerechnet nach dem Mittelkurs der Berliner Börse auf Grund der amtlichen Notierung für Auszahlung London am 10. Werktag vor dem Tage der Fälligkeit. Ergibt sich aus dieser Umrechnung für das Kilogramm Feingold ein Preis von nicht mehr als RM. 2800 und nicht weniger als RM. 2780, so verbleibt es bei der Zahlung von einer Reichsmark für jede geschuldete Reichsmark in gesetzlichen Zahlungsmitteln.

Die Zeichnung der Anleihe zum Handel und zur Notiz an der Berliner und Breslauer Börse wird ab bald beantragt werden.

Die Unterzeichneten legen hiermit die oben bezeichnete nom. Reichsmark 10 000 000 7% Anleihe der Stadt Breslau unter folgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung auf:

1. Zeichnungen werden vom 5. bis 15. Juli 1926 einschließlich bei den unterzeichneten Banken sowie ihren Hauptstellen und sämtlichen übrigen Niederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden entgegen genommen. Anmeldescheine sind bei den Stellen kostenfrei erhältlich, früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.
2. Der Zeichnungspreis beträgt 89% vom Nennbetrage zuzüglich Stückzinsen vom 1. Juli 1926 bis zum Zahlungstage (abzüglich Kapitalertragsteuer).
3. Die zu entrichtende Rückzahlungsteuer geht zu Lasten des Zeichners.
4. Die Zeichnungsteilnehmer behalten sich die Höhe der Zuteilung vor. Zeichnungen mit mindestens sechsmonatiger Sperrverpflichtung werden vorzugsweise berücksichtigt.
5. Die Bezahlung der zugewiesenen Stücke hat am 23. Juli zu erfolgen.
6. Die Aushändigung der Stücke erfolgt alsbald nach Fertigstellung.
7. Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach dem Ermessen der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichnungen vereinbar ist.

Breslau, den 5. Juli 1926.

Schlesische Bankverein Filiale der Deutschen Bank / Gebrüder Alexander / Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Filiale Breslau
Commerz- und Privatbank Aktiengesellschaft Filiale Breslau / Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien Filiale Breslau
Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Breslau / Dobersch & Eichendorff / Dresdner Bank Filiale Breslau / Eichborn & Co.
E. Heimann / Louis Hille / Keiler & Co. / Kommunalbank für Schlesien öffentliche Bankanstalt / Marcus Nelken & Sohn
Städtische Bank zu Breslau / Städtische Sparkasse / von Wallenberg Pachaly & Co.

Vergnügungs-Anzeiger!

Verlangen Sie überall **Namslauer Bier**

Kaffeehaus Kl.-Massewitz Telefon: Dtsch. Lissa 207
Jeden Sonntag: TANZ!
Alt-Mars Jazz-Saxophon-Kapelle
 Eigener Auto-Pendelverkehr ab „Letzten Heller“ bis zum Schluß pro Person 50 Pf., Kinder die Hälfte — Schönster und größter Garten der Umgegend den verehrten Ausflüglern und Vereinen zu empfehlen. Paul Moch.

Klein Massewitz, Gasthaus „Zur Hummel“
 Jeden Sonntag: **Tanz**
 Den verehrten Ausflüglern und Vereinen empfehle ich meinen schattigen Garten und Parkettsaal. G. Lukaa.

Hermann Baudachs Festsäle Frankfurter Str. 117/119
 Telefon Ohle 5948
Sonntag: Gr. Kinder-Kirschen-Fest
 Umzug bei bengalischer Beleuchtung

Gr. Schleifen- u. Touren-Tanz
 Garten-Freikonzert und großes Pony-Rollon
 Es laden ergebenst ein Hermann Baudach u. Frau.
 Saal in einigen Sonnabenden zu vergeben.

Robert Bräuers Festsäle
 Pöpelwitzstraße 36. — Tel. Ring 8490.
Jeden Sonntag und Dienstag: Vornehmer Tanz
Jeden Sonnabend: Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag: Garten-Freikonzert
 Speisen und Getränke in altbekannter Güte!

Das ist knorke Tanzmusik!
Wo? Pöpelwitz, Eugen Zapkas Festsäle
 Klempnerstraße 41 — Telefon Ohle 3731
Jeden Sonntag u. Freitag Orig.-Bandolon-Jazzband-Trio
 Neu für Breslau! Stimmung, Humor. 11991
 Saal für Hochzeiten und Vereine zu vergeben!

Wollins Festsäle
 Frankfurter Straße 109/111. Tel.: Ohle 4858.
Jeden Sonntag und Dienstag: Tanz!
 Vortreffliche Ballmusik.
 Vereinen halte meine Säle mit großer Bühne zu kulantem Bedingungen bestens empfohlen. 11798

Karl Kells Garten- u. Tanzlokal
 früher Anglerherberg, Promenadenstr. 2.
Jeden Sonntag: Groß. Garten-Konzert Donnerstag: **Tanz.**
 Speisen und Getränke in altbekannter Güte.

Letzter Heller
 Größtes Garten-Lokal des Westens
Jeden Sonntag: Offentlicher Tanz
 Sonnabend: **Vereinsvergäßen**
 Sonntags Garten für Vereine nach Vereinbarung.
 Anerkannt guten Kaffee und Verpflegung.

Gesellschaftshaus Kl.-Gandau
 Inh. Julius Kube, früh. Kaiser-Friedrich-Park
Jeden Sonntag: Ehic-Ball m. vollem Orchester
 Eintritt frei!
 Herrlicher, schattiger Garten mit Belustigung.
 Der Saal ist an Vereine zu kulantem Bedingungen zu vergeben.

Stabelwitz bei Deutsch-Lissa Gasthaus „Zur Fichte“
 P. Laubert.
 Schöner, schattiger Garten. **Jeden Sonntag TANZ**
 Bahnverbindung: 15 Min. v. Bahnst. Dt.-Lissa bzw. Herrprotsch.
 Vereine und Gesellschaften werden tadellos untergebracht.

Gewerkschaftshaus
 Täglich 2684
Reichhalt. Mittags- u. Abendkarte
Menu 0,90 und 1,20 Mk.
Jeden Sonntag und Dienstag
Künstler-Freikonzert
Dienstag: Schweinschlachten.

Ransern, Gasthaus „Zur frohen Stunde“ Inhaber: E. Zuhke
 empfiehlt sein Lokal mit schattigem Garten bei Vereinsausflügen und Festlichkeiten.

R. Tamchina, Schebitz
 empfiehlt sein Lokal mit schattigen Garten
 „ für Vereine und Festlichkeiten. „

LUNA-PARK
 Morgen Sonntag:
 Bei allen Darbietungen
freier Eintritt
zum Garten und Vergnügungspark
 Alle Geschäfte im Zeichen des Preisabbaues.
BALL in allen Riesen-Prachtsälen **BALL**

Motorboot Wilma
 12609 fährt ab Gneissaubrücke nach
Treschen-Margareth
Sonntag früh 6 1/2 und 10 Uhr, nachmittags 2 und 5 1/4 Uhr
 Tel. Ohle 1524 **Werktags nur nachmittags 3 1/2 Uhr** Tel. Ohle 1524
Vereins- und Schülerfahrten billigst.

Menckners Festsäle, Morgenau.
 Telefon Ohle 2254.
Morgen Sonntag: Tanz in beiden Sälen
 Jazzband-Kapelle.
 Den Vereinen empfehle ich meinen schönen, schattigen Garten. 11808

Etablissement „Zum Reichsadler“, Groß-Tschansch
 Inh.: W. Peter. Schöner, schattiger Garten.
Jeden Sonntag: Tanz! Jazzband.

Metropol / Rosenthal Morgen Sonntag:
großer Freilicht
 in **Jahresend.** — Empfehle meinen schattigen, staubfreien Garten und Saal für Vereine und Distrikte. A. Kiesch.

Gesellschaftshaus „Friedrichsruh“
 Rosenthal bei Breslau (am Pohlanowitzer Friedhof),
 Telefon Ring 4089.
 Empfehle meinen schönen, großen, parkartigen Garten nebst Saal, Doppelkegelbahn und Spielwiese Vereinen und Innungen sowie Schulen und Gesellschaften zu Ausflügen und Festlichkeiten.
Täglich: Ponyreiten.
 11720 Ergebenst **Fritz Stütz.**

Bergkeller Saal- und Gartenlokal
 Kleisobkanstraße 33.
Jeden Sonntag und Dienstag: Tanz.
 11875 Angenehmer Familienaufenthalt.
 Im Saal und Garten jeden Sonntag: **Frei-Konzert.**
Jeden Sonntag: Kinderfest
 Kaspertheater, Belustigungen aller Art, Onkel Drollig.
 Saal und Garten für Vereinsfestlichkeiten bestens empfohlen. — Um gütigen Zuspruch bittet Paul Kästler.

Paradies & Ostwis
 Inh. Knoblich 11708
empfehlen seinen staubfreien Garten.
Jeden Sonntag und Montag: Vornehmer Tanz.
 Erstklassige Speisen und Getränke.

Bensch, Oswitz
Jeden Sonntag: Gr. Tanz
Montag und Donnerstag: Tanzkränzchen

Konzertthaus Kroker
 Weidendam.
Jeden Sonntag: Konzert und vornehmer Tanz
Jeden Mittwoch: Nachmittags Kaffee-Konzert.

Konzert- u. Gesellschaftshaus Theodor Stolle
 Breslau-Gräbchen (Straßenbahn Linie 10)
Jeden Sonntag und Donnerstag: Großes Garten-Konzert.

Achtung!
Wo ist der schönste Aufenthalt für Republikaner?
 Bei Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Huberstraße.
 Im schönen, schattigen Garten jed. Sonntag **Frei-Konzert.**
 Niesen-Eisbeisessen. Gute Getränke. Belustigungen für jung und alt.
 Es ladet ergebenst ein **Dr. Besitzer.**

Drei-Kronen-Säle, Rosenthal
 Telefon Ohle 1974
Jeden Sonntag Vornehmer Tanz (Jazzband)
 Schöner Garten, Ziegengespann, Wyretten, Turngeräte
 Die Säle den Vereinen besonders auch Sonntags bestens empfohlen. 11756

Rosenthal, Gasthaus „Zur scharfen Ecke“
 empfiehlt sein Lokal mit schattigem Garten nebst Kolonnaden und schönem Parkettsaal für Ausflüglern und kleine Vereine.

Fürstengärten — Park-Cafe
 Parkstraße 26. Tel. Ring 2875
Jeden Sonntag und Donnerstag: Großes Garten-Freikonzert.
 Im Saal vornehmer Tanz 11908
 Saal u. Garten für Vereinsfestlichkeiten best. empfohlen

Ripke-Garten, Schellnig,
 Parkstraße 33 Tel.: Ohle 4181
Jeden Sonntag: Garten-Freikonzert
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag: Vornehmer Tanz.
 Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
 Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 6127.
 Breslau 16, Am Zimpeler Weg (5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
 Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet. Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.
 Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen. 12604

Lindenpark Grüneide
 Straßenbahn-Linie 1
 empfiehlt seinen schattigen Garten als angenehmen Aufenthalt
Jeden Mittwoch und Sonntag: Tanz :: Jazzband
 Jeden Mittwoch Klavier-Kapelle 11797

Trebnitz i. Schl.
 Am Ring, Ecke Hauptstraße nach Obernigk
Karl Vog's Gaststätte
 empfiehlt Wanderer Ausflüglern und Familien seine gemütlichen Räume. Schattiger Biergarten. Sehr preiswerte Speisen und andere Getränke.
 Radiokonzerte. Ausspannung.

Jaschke-Gasthof, Wolschwitz
 Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz**
 sowie Sonnabends: **Kränzchen**

Erholung :: Wolschwitz
 jeden Sonntag: **TANZ** Jazzband-Kapelle
 Den verehrten Gästen und Vereinen empfehle meinen schönen schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung von Vergnügungen jeder Art. Adolf Pietsch.

Kramer, Hartleb Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**
 Entree frei! Jazz-Kapelle.
 Nach dem Verlosungsergebnis Treffpunkt für jung u. alt.

Erbkretscham Friedewalde a. d. Hundsf. Chaussee
 Inh. G. Geschwinde.
 empfiehlt sein Lokal mit schattigem Garten, Saal und Sportwiese bei Vereinsfestlichkeiten und Ausflügen.

Saal- u. Garten-Etablissement „Neue Welt“ (An der Hundsfelder Chaussee)
 Beliebtes Ausflugslokal
Jeden Sonntag: Tanz Jazzband-Kapelle K. Mandel.

Sacrau. Ernst Malwald
 Gastwirtschaft mit Gesellschafts-Garten.

Etabl. Nielscher, Brockau.
Jeden Sonntag: Tanz Zwei Kapellen.
 Bei schönem Wetter: **Garten-Freikonzert** mit **Kinderfest** unter Onkel Willi.
 Es ladet ergebenst ein **K. Nielscher.**

Gerstenbergs Gasthaus, Tschschütz
 direkt am Bahnhof — Fernsprecher: Amt Kattern 66
 Beliebtes Ausflugslokal in der Nähe des **„Jungfernsees“**
 Großer Saal — Schattiger Garten — Spielwiese
 Für Vereinsausflüge bestens geeignet.

Inserate haben in der „Volkswacht“ **Erfolg!**
 aufgegeben den **größten**

Von unbekannter, renommierter Martentüpfelfabrik wird zum sofortigen Antritt ein bestens eingeführter, repräsentabler
Beretreter gesucht.
 Bedingungen: Nachweis einer gleichen erfolgreichen Tätigkeit in der Spirituosen-Druckerei, bestes Einführer bei den in Frage kommenden Abnehmerkreisen (Feine, Hotel- und Gastwirtschaften).
 Es wird nur auf allererste Kraft refferiert, andere Bewerbungen werden nicht.
 Offerten mit Lichtbild unter Angabe von Referenzen schnellmöglichst unter J. 450 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Die „Frauenwelt“ den Frauen Zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt“
 eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
 Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

File tut Not!

Wenn unser sensationeller Saison-Ausverkauf geht jetzt schon Ende entgegen.
 Und dann ist's für lange Zeit — wenn nicht für immer — vorbei mit den unerbittlich vorteilhaften Kaufmöglichkeiten, von denen viele Tausende fürsorglicher Hausfrauen treudig profitiert haben.
 In letzter Stunde rufen wir Euch deshalb nochmals zu: **Eile tut Not!**

Centawer
 BRESLAU-SCHNEIDER-STRASSE 10



Kalt
aufgelöst bündelt
Dix allein
Persil die volle
Wirkung ein!

Sommer-Ausverkauf

Einige Beispiele unserer Billigkeit:

Waschmuseffin große Musterauswahl, 70,80 cm breit	0.48	Voll-Volle weiß, 115 cm breit, Schweizer Qualität	1.35
Zepheleinen glatt und gestreift	0.58	Wollmuseffin in aparten Mustern	1.45
Frotte gestreift und kariert, auf grau Grund	0.95	Sopelin reine Wolle, doppelt breit, in großer Farbenauswahl	1.90
Voll-Volle bedruckt, 100 cm breit, moderne Muster	1.25	Bastseide gute Qualität, naturfarbig	2.25
Waschseide kariert, in großer Auswahl	1.25	Cheriot reine Wolle, 180 cm breit, in marine	2.45
Capillon-Schotten in herrlichen Farbstellungen	1.25	Sopelin reine Wolle, schwere Qualität, 105 cm breit, mit Nadelstreifen, in viol. Farben	2.90

Auf alle nicht zum Ausverkauf gestellten Waren 10 Prozent Rabatt.

Kosterlitz & Lissner

Reuschestraße 1 Breslau Ecke Herrenstraße



Knipsen macht Spaß auf der Ferienreise!
Manch frohe Stunde lebt in den Bildern weiter.
Apparate u. Bedarfsartikel in bekannter Güte.

Fischer & Comp.
Photo-Handlung
Alte Taschenstraße 25. 12439

Berücksichtigt unsere Inserenten.

SOMMER-AUSSTELLUNGEN BRESLAU 1928

- AUSSTELLUNGSHALLE SCHLESISCH
- KUNST UND KUNSTGEWERBE
AUS ÖSTERREICH UND SCHLESISCHEN
- JULI - OKTOBER
- SIEDLUNG UND STADTPLANUNG
IN SCHLESISCHEN
- AUGUST - OKTOBER
- SCHLESISCHE MALEREI UND PLASTIK
DES MITTELALTERS
- AUGUST - OKTOBER

Anzüge n. Maß, mod., halbt. Stoffe **28**
Mk. 50, 40, 30 und 28
Fertige Anzüge, schönste Formen,
stimmend billig,
von Mk. 18 an und bis zu den besten Preislagen.
Albrechtstraße 41, II. Etage, kein Laden

Getreide - Korn - Brennerel
Wilh. Burghardt
Inh.: Alfred Finke
Mehlgasse 13/15
empfiehlt seine neu renovierten
Lokalitäten einer geneigten
Beachtung. 450

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch **Wollweber**
Oriental Kraft-Pillen
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes
Aussehen für Damen präparierte Pflanzl. Gesamtzusammens.
Bis. empfohlen. Viele Dankbescheine. 28 Jahre welt-
bekannt. Preis gekrönt mit gold. Medaille und Eurediplom
Preis p. Pack (100 Stück) 2,75 Mk. Depot für Breslau:
Nassauer-Apothek., Ring 44. 4174

Möbel
Liefert in bester Güte mit langjähriger
Garantie gegen Bar und bei geringster
Kaufzahlung auf bequem. 1295
Teilzahlung
bis nach den Verhältnissen des Käufers
eingesetzt wird
Lorenz Hübner
Breslau 1, Reinköppele 2.
Gegründet 1896

Das Große Ereignis!

ist

Dorndorfs

Was wir bieten,
ist enorm!
Beacht. Sie unsere
14 Schaufenster.
Sie werden über-
rascht sein!

Von Montag d. 5.
b. Sonnab. d. 17. Juli

Große Spezial-
Abteilungen
in
Sport- und
Kinderschuh-
und Strumpf-
waren

Wollsege
Meter 1,40 bis 3,00 Markt.
Zwischenmeter
Meter 95 Wf.
Woll-Schnürriemen
100 Paar, 100 cm, 2,50, 3,30,
3,50, 4,00, 5,00 u. 8,00 Wf.
Wäschebündel, Dgd. 5-12 Wf.
Händler, Schneider sucht
Lippert, Heinrichstr. 16.

Druckerei
Volksrecht
BRESLAU 2
Fährstraße 4/6

übernimmt die An-
fertigung sämtlicher
Druck-Arbeiten für
Industrie, Handel, Ver-
eine u. Gewerkschaften
in ein- u. mehrfarbiger
Ausführung bei preis-
werter Berechnung u.
schnellster Lieferung.

Spezialität:
Massenaufgaben
(Rotationsdruck)

Fahrräder
Gummi :: Zubehör
verkauft billig
Geler
Freiburger Str. 16

Frauen
bedarfs-Artikel in Jrisga-
toren, Seid- und Monats-
binden billigt. 12147
Frau M. Böhm,
Gummivarenhaus
Breslau 2, Grünstraße 9.

Der sparsame
Genießer
raucht
33

Zuban
Akif

Unterhaltung

Der schwarze Mann.

Erzählung von Henri Barbuse.

Aus dem Französischen von Jul. Kunde.

„Hört zu,“ sagte Jean-Jean, „und ihr werdet erfahren, was zugefallen ist dem Mandolino. Also seit fünf oder sechs Jahren war der „Schwarze Mann“ in der Umgebung von Arrit ver auszgetaucht!“

„Er ist wiedergekommen, der „Schwarze Mann?“

„Ein wenig!“ erwiderte Jean. „Er warf Steine nach den Kindern der Sandgruben; eine Frau legte er glatt auf den Boden, bloß weil er im Dickicht zwischen den Bäumen hernor, ein teuflisches Gesicht auftauchte. Eines Nachts hatte er Meiererei vor Castiat aufgeführt, die Kellertür eingedrückt und auf ein Faß. Und natürlich war er dann, wie zu eurer Zeit — seinen dämonischen Gewohnheiten treu — plötzlich verwunden, ohne daß man wußte, wohin er verdampfte, löste sich ein schmutziger, schwarzer Rauch auf. Aber eines wußte man sicher: daß hier die Ruder ein Bein gebrochen, daß ihnen eine Schulter ausgerenkt war; die schwangere Tortine war der Strafe ausgewiesen worden und mit einer Maske aus Gummi und einer ebenförmigen Schürze ins Dorf zurückgekommen; und der Castiat hatte eines Morgens seinen Keller offen und sein Faß leer gefunden.“

Man sprach in Arrit von nichts anderem, als von diesen Dingen; die Frauen wurden fast auf die Männer zornig, weil den „Schwarzen Mann“ — doch immerhin einen der ihrigen ruhig seine schlimmen Streiche ausführen ließen. Die Männer hielten die Kräfte, Mandolino wie die anderen, und (während die Frauen lobten) wiederholten sie untereinander immer wieder das Gerücht, daß man eigentlich vom „Schwarzen Teufel“ sprechen müßte.

Eines Tages sagt der Maire zum Mandolino:
„Du wirst mit dem „Schwarzen Mann“ ein Ende machen!“ Mandolino dachte nach, runzelte die Brauen, presste die Lippen aufeinander und antwortete allen Ernstes:

„Ich mache mit dem „Schwarzen Mann“ ein Ende!“

Mandolino wohnte, wie ihr wißt, oben in dem letzten Haus, weit des Buches, der euch unter dem Namen der „Fagot“ bekannt sein wird; dort trieb sich zweifellos der „Schwarze Mann“ um, wofern er nicht gleich in der Hölle wohnte. Mandolino trug übrigens Karze.“

„Ich glaube es zu ahnen: Mandolino war selbst der „Schwarze Mann“.“

„Nein. Am anderen Morgen nach dem Tage, wo unser Freund den Auftrag des Maires übernommen hatte, verließ er Morgengrauen sein Häuschen. Auf dem Erdwall vor seiner Tür machte er sich beim ersten kühlen Dämmern des Tages daran, einen Karabiner zu laden. Aber ohne, daß er es ahnte, sah ihm jemand dabei zu.“

„Der „Schwarze Mann“!“

„Nein, nicht der „Schwarze Mann“. Im Gegenteil, seit letzterem Meßtag ihr habt sie nicht gekannt, denn sie war nicht, als ihr Arrit mit der Hauptstadt vertauscht, noch nicht in der Stadt. Ich sagte mit Recht: Im Gegenteil! — denn dieses Mädel war so zierlich und weiß, wie der Mann abtöndert durch den Ausfall. Ihn konnte man noch nicht einmal mit dem Namen nennen, es war ein Winterkamin verglichen, während sie sich dem Rauch einer Kerze glich.“

Dieses niedliche Geschöpf, das aus Zufall so zeitig aufgetaucht und hinausgehüpft war, blühte aus einem Versteck, aus dem das Dunkel ihres Haars hervorleuchtete, in die Landstraße hinaus. Diese war sehr schön, mit dem silbernen Morgennebel, der ein leichtes Gewand über die Erde zu breiten schien. . . . Die Mädchen sahen das junge Mädchen mit ihren blauen Augen, die die Johannismädchen in der Nacht funkelten, den Vorbereitungen ihres Vaters zu . . .

„Ich ahne, was sich zugetragen hat! Mandolino sah etwas bewegen, glaubte es wäre . . .“

Nein, Mandolino lud sorgfältig seinen alten Karabiner, rümpfte die Nase nach dem Pulver, schüttelte es in den Lauf, und presste er mit Ladedstod und Schlegel das Pulver immer in seine neue Kammer. Wie die Dosis regelrecht in den Saft hineingepreßt war, führt er ebenso eine Vorladung, ein einseitiges Köppchen ein, dann die Kugel. . . . Dann hing er die Kugel um, stieg hinunter auf eine von der Natur geschaffene Plattform, die den derbar günstigsten Beobachtungspunkt darstellte: man überfah von da den großen Saum des „Fagot“, in zwei Hohlwege umkammerten und der fünfzig Fuß tiefer, in Steingeröll, Erdmassen verbargen die Plattform, die einer die Platte des Abhanges geschnittenen Stufe glich, welche die den Fuß eines Riesen gemacht schien.

Mandolino stellte seinen Karabiner neben sich, lehnte sich an den Stumpf einer Riefer und erwartete mit weit geöffneten Augen das Erscheinen der verdammten Silhouette unter den Eiben des Waldes.

Aber es gibt kein Auge, das sich nicht auf die Dauer schliefte, und besonders dann, wenn einer mit aller Gewalt die Lider aufreiht. Es war noch keine Stunde vergangen, daß der Champion von Arrit voller Eifer seinen Posten eingenommen hatte. Mit sammengepresstem Gesicht stand er da; er sah aus, als würde es nie wieder auseinandergehen; da wurden ihm die Lider schwer. Ein, zweimal zuckte er gewaltsam den Hals, hufelte, rief wieder empor, dann kam er, trockener als ein Stein, murmelte, daß die Reglosigkeit überwunden, langsam auf die Erde.

In dem Augenblick rief zu Mandolino eine zierliche, kannelierte Gestalt herab. Was hatte sie in der letzten Stunde gemacht? Das kann man nicht wissen; sie näherte sich jedenfalls leise wie leuchtend dem großen Schläfer, wie ein Sonnenkubben.

„Sie lachte, als sie sah, bis zu welchem Grade er bewegungslos war. Ohne Zweifel führte sie etwas in der Schilde. Geräuschlos leicht sie heran, greift nach dem Karabiner.“

„Ah, jetzt weiß ich, was geschieht: ein unglücklicher Zufall.“

Nein, sie langt nach dem Karabiner, zieht ihn weg, dann lehnt sie sich, was ihr Vater gemacht hat und folgt seinem Beispiel. Sie nahm winzige Erdwürmer und führte sie sorgfältig in den Lauf ein. Immer noch dem Vorbild ihres Vaters folgend, stampfte sie dann die Erde mit dem Stock zusammen und füllte und löte hinein.“

„Es dauerte lange, bis die Waffe voll war. Ihre zehn Finger waren ganz schwarz geworden und ihre Hände hatten sich fester fünfblättrige Kleeblätter auf ihre Waden gedrückt. Sie nickte mit dem Kopf und redete sich leise Mut zu, um bis zur Erde zu gelangen. Wie sie fertig war, stellte sie die Waffe hin und an denselben Ort, wo sie dieselbe gefunden und flüchtete, ins Klebewasser eines leisen Lachens hinter sich lassend.“

War dieses dünne Raden, das perlend verflucht, ihm doch das Ohr gebrungen? Oder fühlte er instinktiv, daß eine finstere, unterförmige Gestalt aus dem Gehörgang auftauchte? Wie dem auch immer, Mandolino erwachte, und wie er die Augen aufschien hatte, rief er sie mütend; er war ziemlich erschreckt aufgebracht, denn der „Schwarze Mann“ stand nur noch fünfzig Schritte entfernt von ihm. Ja, zwischen zwei weißschimmernden Säulen zeichnete sich der Stierkörper und das kruppige, blasse Gesicht des teuflischen Wegelagerers ab.

Mandolino stieß auf Korkklotz — das dem Italienischen ähnelt — einen unterdrückten Fluch aus, streckte den Arm seitwärts aus, umfaßte seinen Karabiner, prüfte das Zündhütchen, legte an, feuerte . . .

„Und,“ fügte Jean-Jean noch hinzu, „als wir nach zwei Tagen den armen Mandolino zum Friedhof schafften, hatten wir trotz aller Nachforschungen keine Spur von seinem Kopfe finden können.“

Nach diesen Worten senkte Jean-Jean sein glattrasiertes Gesicht mit den violettfarbigen Waden, der Terrakottastirn und den Augen, die schwarz waren, wie Schmieröl.

Heinrich Heines Begegnung mit Goethe und Karl Marx.

Die Geschichte des modernen Geisteslebens und ganz besonders die des 19. Jahrhunderts, weiß von manchen Freundschaftsbündeln und gegenseitigen Beeinflussungen bedeutender Männer zu erzählen, deren Lebenswert dadurch Bereicherung und gemeinsame Förderung erhielt. Ebenso reichhaltig als bei den großen klassischen Freundschaften sind die allerdings nur flüchtigen Begegnungen eines Mannes, der noch die Wunderblume der Romantik pflügte und doch die Wirklichkeitsnähe der Barrikaden des 19. Jahrhunderts spürte; der „auf Flügeln des Gesanges“ sein „Herzliebchen“ weit forttragen wollte und doch die Stunde „mischaffen und erleben wollte“, wo dieser Donner tracht, wie er noch nie in der Weltgeschichte gekracht hat, Heinrich Heine.

In diesem polar gespannten Leben interessierten zwei Begegnungen, wie der Dichter des „Irdischen Intermezzo“ um die Gurt des alternden Goethe warb und wie der Sänger der Freiheit und Bepöplerer damaligen Preußentums mit Karl Marx im Exil zusammentraf.

Goethe stand im Abendsonnenlauge seines Lebens, war Minister in Weimar, war Souverän in der damaligen gebildeten Welt. Goethe war schon der Unsterbliche, schon Denkmal; von Heine waren erste Gedichte, erste Prosa, ja seine ersten und einzigen dramatischen Versuche, bekannt. Aber noch bewegte sich sein Schiffslein zu unsicher in dem wogenden Meer der Meinungen und es ist zu verstehen, wenn er Halt im Hafen Weimar finden wollte.

So zog er nach Weimar, spottete zunächst herzlich über dieses Städtchen, von dem er zunächst nur das Bier und den Gänsebraten zu loben weiß und ist von Verehrung erfüllt vor dem Manne, dem er einst seine Gedichte überlieferte und dem er jetzt „nur die Hand küssen und wieder fortgehen wollte.“ Er schreibt Heine die jungen Heine, der letzten Fußes durch Thüringen geschritten, vor Goethe und „blüht unwillkürlich zur Seite, ob er nicht auch neben ihm den Adler sähe mit dem Blicke im Schnabel.“ Ueber eine formelle, ja oberflächliche Fragererei ist die Begegnung nicht hinausgekommen, so wurde u. a. berührt, „daß die Blumen auf dem Wege zwischen Jena und Weimar sehr gut schmecken“, und von Pappelastken u. a. gesprochen, bis Goethe nach der augenblicklichen Bekäftigung seines Gegenübers fragte. Als dann aber die keineswegs ironisch gehaltene Antwort „mit einem Faust!“ erfolgte, wird sich das Gesicht Goethes, dessen Faust II noch nicht erklären war, merklich verzogen haben und die nun erfolgte ipse Frage: „Saben Sie weiter keine Geschäfte in Weimar, Herr Heine?“ ist uns ebenso verständlich, wie die lakonische, schlagfertige Antwort Heines, daß „mit meinen Füßen über die Schwelle em. Erzellenz alle meine Geschäfte in Weimar erledigt sind.“ Damit empfahl sich Heine für immer von Goethe.

Weit inhaltvoller und für Heines Schaffen beeinflussender war seine Begegnung mit einem anderen Manne, der freilich nichts olympischer Abgekühtes an sich trug, sondern nur ein „schwarzer Kohl aus Linn, ein marhaft Ungetüm“, war. Das war auch zu anderen Zeiten und auf anderem Boden: im Jahre 1843 in Paris. Beide Männer hatten die Hegelsche Philosophie vom „Kopf auf die Füße“ gestellt und begegneten sich nun auf dem Boden historischer Wirklichkeit, wo nur noch der „Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit getan zu werden brauchte und es „hienieden Brot genug für alle Menschentinder“ geben sollte. Heine, der der damaligen bürgerlichen Gesellschaft ins Innerste geklaut hatte und in Paris den verschlagenen Pfaden Saint-Simons nachgewandelt, war zu fast Wirklichkeitsmenschen, um nicht die Bedeutung der im Aufsteigen begriffenen sozialistischen Bewegung zu erkennen. Bald berichtete der preussische Gesandte in Paris, daß Heine, Marx und ein dritter Hauptmitarbeiter der gelehrten Zeitschrift „Deutsch-französische Jahrbücher“, sobald sie den Fuß auf preussisches Gebiet setzen sollten, wegen Hochverrat und Majestätsbeleidigung zu verhaften seien. Heine mit seiner revolutionären Grundeinstellung, seinem klaren Seherblick, erspürte in Marx die geistige Erregung und den Organisationskommander Gewalten, während Marx sich durch Heines schonungslos Kritik an den damaligen politischen Zuständen, wie durch die Ausbreitung seiner revolutionären Dichtung zu ihm hingezogen fühlte. Beide aber schauten ihrer Zeit unerbittlich ins Antlitz, beide sahen das Ausbrechen einer neuen Klasse, erfüllt von dem Willen, diese zum Siege zu führen. Kurz aber war ihre Begegnung, denn Marx mußte Paris verlassen. „Ich möchte Sie gern mit einpacken“, schrieb er an Heine. Zu gemeinsamer Arbeit hätte es nicht gereicht, zumal da sich Marx immer stärker der Deonomie zuwandte. Aber es war trotzdem mehr als ein nur privates biographisches Ereignis, es war ein harter Eindruck in Heines Leben und der Einfluß Marx' ist auch in seinem jetzigen Schaffen zu fühlen. So schrieben getrennt und arbeiteten unabhängig voneinander. Und wenn das „kommunistische Manifest“ die alte Welt erzittern machte, während sie in Heines „Wintermärchen“ ihre gleiche Verpötlung erhielt, so wissen wir, daß beide Werke wohl Ausdruck sehr verschiedener Geister, aber einer verwandten Lebensstimmung sind.

Es sind keine Zufälligkeiten, daß Heine in dem gepriesenen Juwel deutschen Geisteslebens, in Weimar, keine tieferen Eindrücke mitnahm und in Paris, dem Exil der revolutionären Emigranten der Dichter erband.

Wie das Ohr im Kino sehen hilft.

Jeder Kinobesucher hat schon beobachtet, wie merkwürdig leer und tot die Bilder auf der Leinwand wirken, wenn keine Musik spielt. Wie notwendig aber die Musik zur Verlebendigung des Films ist, das haben erst wissenschaftliche Beobachtungen erwiesen. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß unser Gehör die Tätigkeit unserer Augen unterstützt, und daß das Sehen einen Einfluß auf die Aufnahme durch die Ohren hat. Die Wirkung aber ist umgekehrt. Wenn wir unser Gehör verschärfen wollen, dann schließen wir unwillkürlich die Augen, während unsere Fähigkeit des Sehens verbessert wird, wenn zugleich das Ohr in Anspruch genommen wird. So konnten z. B. Kurzsichtige, die nicht imstande waren, Gedrucktes in einer gewissen Entfernung ohne Brille zu lesen, die Buchstaben viel besser erkennen, wenn zugleich Musik ertönte. Die Violine ist mit ihren hohen Tönen dasjenige Instrument, das die größte Verbesserung der Sehkraft hervorruft. Die Musik im Kino wird auch ganz instinktiv in Anspruch genommen, da sie uns bei bestimmten Vorgängen das Sehen erleichtert.

Jugendforschung und Pädagogik.

Von Prof. Dr. Baege.

Alle wissenschaftlichen Theorien, die unseren erzieherischen Einwirkungen auf das Kind zugrunde gelegt worden sind, gehen von der stillschweigenden Voraussetzung aus, daß die Kinder den erwachsenen Menschen gleich oder mindestens sehr ähnlich seien, daß sie sich höchstens von Erwachsenen in körperlicher Hinsicht unterscheiden durch ihre kleinere Gestalt, ihre geringeren Kräfte und in geistiger Hinsicht durch mangelnde Erfahrung und geringere Erkenntnisse. Die moderne Kindesforschung hat nun aber nachgewiesen, daß die Kinder nichts weniger als kleine Erwachsene sind, sondern in quantitativer und qualitativer Hinsicht sich so sehr von Erwachsenen unterscheiden, daß man eigentlich verpflichtet wäre, die Kinder als Menschen ganz anders zu betrachten. Sie stellen sich nicht als kleine Wesen anderer Struktur dar, die sich nicht nur in der Größe, sondern auch in ihrer Gestalt, in dem Verhältnis der Gliedmaßen und Organe zueinander, in der chemischen Zusammensetzung ihrer Knochen, Muskeln usw., sowie auch in der Vertriebsweise ihrer Organe wesentlich von den Erwachsenen unterscheiden. Die Nichtberücksichtigung dieses wesentlichen Unterschiedes zwischen Kind und Erwachsenen hat zu ganz falschen Verhaltensmaßregeln und pädagogischen Prinzipien geführt, die selbstverständlich schwere Erziehungsfehler zeitigen mußten. Man hatte sich eben nicht nach dem Kind als Kind gerichtet, sondern sich, ohne das Kind eingehend studiert zu haben, auf Grund einer mehr als oberflächlichen Vergleichung und gestützt auf metaphysische Spekulationen ganz falsche Vorstellungen, einen ganz unhaltbaren Begriff vom Kinde, geschaffen. Das Kind ist also in keiner Weise dem Erwachsenen ähnlich, es besteht vielmehr eine nie für möglich gehaltene Verschiedenheit zwischen Kind und Erwachsenen in körperlicher und geistiger Beziehung. Das Kind besitzt — und zwar je jünger es ist, desto ausgeprägter — seine ganz besondere anatomisch-physiologische und psychologische Eigenart. Erst im Laufe von zwei Jahrzehnten erreicht der jugendliche Mensch die Stufe des erwachsenen Menschen. Infolgedessen müssen auch alle pädagogischen Methoden, die von der falschen Voraussetzung ausgehen, verfallen, können die Erziehungsziele, die auf dieser alten Fiktion aufgebaut sind, auch niemals erreicht werden. Nur solche pädagogische Ziele und Methoden, die aufgebaut sind auf einer genauen Kenntnis der körperlichen Besonderheiten und geistigen Eigenheiten des Kindes, geben uns eine Handhabe zu erfolgreicher Einwirkung auf das Kind.

Es soll nun unsere Aufgabe sein, auf einige wichtige Konsequenzen hinzuweisen, die sich aus den Ergebnissen der Jugendforschung für die Jugendziehung ergeben. Da ist wohl die all-gemeinste und wichtigste Forderung die, daß man an die Leistungen der Kinder nie den Maßstab anlegen darf, den man als Maß für die Leistungen Erwachsener benützt. Wenn man weiß, daß das Kind in seinem körperlichen Sein, wie auch in seinem geistigen Wesen — infolge der mangelhaften Entwicklung seines Gehirns — ein ganz anderes mit ganz anderem Lebensrhythmus ganz anders arbeitendem geistigem Aufnahmungs- und Bearbeitungsapparat ist, wird man es vermeiden, in intellektueller und moralischer usw. Beziehung Leistungen von ihm zu erwarten, wie sie der normale Erwachsene zustande bringt, wird man weiterhin lernen, gewisse kindliche Eigenheiten, die man früher als Unarten ansah und bestrafte, als notwendiges Ergebnis seiner ihm eigentümlichen Organisation ansehen.

So wird z. B. die größere Lebhaftigkeit des Kindes, sein stark entwickelter Bewegungs- und Betätigungsdrang, von vielen Eltern und Erziehern als Unart ja oft sogar als absichtliche Störung empfunden und bestraft. Dabei kann ein gelbes Kind garnicht anders, seine größere Lebhaftigkeit ist ein natürliches Ergebnis seiner eigenartigen Organisation, besonders aber des Baues und der Arbeitsweise seines Blutkreislaufes und Atmungsapparates. In der Kindheit ist nämlich das Herz in bezug auf die Körperlänge verhältnismäßig klein, das Arterienstamm hingegen weit ausgebreitet; erst mit der Pubertät bildet sich allmählich das umgekehrte Verhältnis heraus. Infolge dieser abweichenden Organisation seines Blutkreislaufapparates ist der Blutdruckzustand im kindlichen Körper selbstverständlich ein ganz anderer als beim Erwachsenen, nämlich wesentlich niedriger; nur in den Lungen ist er höher, weil die Lungenarterie beim Kinde einen größeren Durchmesser hat, als die Hauptkloßader. Die Folge davon ist eine erhöhte Absonderung von Kohlenäure und ein rascheres Atmen beim Kinde und diese Umstände geben schließlich wieder die Bedingung für seine größere Lebhaftigkeit ab. Das Kind ist also seiner Organisation nach einfach auf größere Lebhaftigkeit eingestellt. Sie ist eine natürliche (und, wie wir auch gleich sehen werden, biologisch, d. h. für seine körperliche und geistige Entwicklung unbedingt notwendige) Funktion, die durch kein Mittel ihm anezogen werden kann, ja ihrer hohen biologischen Bedeutung wegen auch nicht mit Gewalt abgezogen verdruckt werden sollte. Wie die Erziehung in Haus und Schule ihm Rechnung zu tragen hat, darüber werden wir noch später einiges sagen.

Weil eine veraltete, über das Wesen des Kindes gar nicht oder nur mangelhaft orientierte Pädagogik die große Lebhaftigkeit der Kinder oft geradezu als eine Art Bosheitigkeit ansah, veruchte sie mit Hilfe von Strafen und ähnlichen Mitteln in irgendwelcher Weise auf den Willen des Kindes einzuwirken, um gewissermaßen den „bösen“ Willen des Kindes in einen „guten“ Willen zu verwandeln.

Aber das Kind ist — und zwar, je länger desto weniger — einfach gar nicht imstande, seine Bewegungen und Handlungen so durch den Willen all zu steuern, wie dies der Erwachsene vermag und meist von ihm verlangt. Die Nervenbahnen, die das Zentrum seines Bewegungsapparates, das Rückenmark, mit bestimmten Zentren der Hirnrinde verbinden und damit die anatomisch-physiologische Unterlage für die Willensbetätigung abgeben, sind nämlich noch gar nicht fertig, reifen erst im Laufe der Jahre allmählich aus. Vor allen Dingen fehlen aber noch viele der sogenannten Hemmungseinrichtungen des Zentralnervensystems. Jeder neue Reiz, der die Zentren des Bewegungsapparates trifft, löst da, wo von den höheren Zentren her noch nicht gehemmt werden kann, Bewegung aus. Das kleine Kind kann deshalb noch gar nicht länger Zeit stillsitzen, es muß sich notgedrungenemasse bewegen. Es ist deshalb als eine ganz unnatürliche Zumutung zu bezeichnen, wenn man die kleinen Kinder zu Stundenlangem Stillsitzen verurteilt. Ja, man kann die Kinder dadurch direkt in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung schwer schädigen; denn, wie wir heute wissen, bildet der stark ausgeübte Bewegungsdrang der Kinder die biologische Grundlage für ihr geistiges und körperliches Wachstum.

Er dient nämlich zur Übung seiner Sinnesorgane und Gliedmaßen und weiterhin zur Beschaffung des Materials für seine geistige Betätigung durch Sammlung von Erfahrungen. Aber schon der Säugling wird in seiner Bewegungsvermögen gehemmt, indem er, einem alten Brauche folgend, fest gebunden wird. Infolgedessen ist es ihm natürlich nicht möglich, seine Gliedmaßen zu üben, seinen Sinnesorganen Eindrücke von seinem Körper und damit die Grundlagen für eine höhere Kenntnis und den richtigen Gebrauch derselben zu verschaffen. Später aber, wenn das Kind gelernt hat, sich selbstständig fest

zu bewegen, wird es von unvernünftigen Eltern meist aus Bequemlichkeit und Spornismus oft gezwungen, Kundentanz stillzuführen, statt daß man sich bemüht, seinen Bewegungsdrang behutsam zu leiten, sich weitgehend mit ihm zu beschäftigen und seine Funktionen zu befestigen. Die Erziehung zum erzwungenen Stillstehen ist die beste Verbümmungsmethode; denn da die Gegenstände, deren Kenntnis sich das Kind doch durch wiederholtes Besehen, Betasten, Behören, Beriechen und möglichen auch Beschmecken notwendigerweise erwerben muß, nicht zum Rinde kommen, muß das Kind zu den Objekten gehen. Es muß sie „erorsten“, mit ihnen in jeglicher Weise herumhantieren, denn das allein führt zum „Begreifen“ d. h. schafft die notwendige Verknüpfung der Sinnesindrücke untereinander und damit die Grundlage für das Denken.

Die Schule macht sich nun derselben Sünde am Kinde schuldig, indem auch sie das Kind, das seiner ganzen Natur nach auf abwechslungsreiche Bewegung und Betätigung sämtlicher Sinnesorgane und Gliedmaßen eingestellt ist, zu Stundenlangem Stillstehen zwingt. Schon vom rein hygienischen Standpunkte aus ist dieser Zwang zu verwerfen. Hat sich doch herausgestellt, daß das kindliche Rückgrat und seine Muskeln noch viel zu schwach sind, um eine beratliche Leistung zu vollbringen. Sie ermüden infolge dessen und die Ermüdung stellt sich schließlich auch anderen Organen mit. Anhaltendes Sitzen ermüdet aber nicht nur, sondern wirkt auch der Ausbildung der richtigen Form der Wirbelsäule entgegen und begünstigt die Entstehung fehlerhafter Haltung des Rückgrats, ja von Rückgratsverkrümmungen.

Um der geistigen Eigenart des Kindes gerecht zu werden, um seinem lebhaften Bewegungsdrange entgegenzukommen, muß mit der alten Methode in der Schule gebrochen werden. Die moderne Neormpädagogik fordert ja deshalb auch mindestens für die ersten Schuljahre möglichst Unterricht im Freien (auf Spaziergängen), verbunden mit reichlichen Bewegungsspielen, sowie weitgehende Benutzung des natürlichen Betätigungsdraanges, bei dem sich der kindliche Bewegungsdrang auf natürliche Weise entladen kann.

Die Lehrscheule ist zu einer Arbeitsschule umzugestalten durch intensive und systematische Benutzung der körperlichen Arbeit für die Belehrung des Kindes. Ein solcher systematisch durchgeführter Arbeitsunterricht gibt auch erst die Möglichkeit zu einer wirklichen Erziehung des Willens, zur Bildung eines Charakters, denn nur durch einen derartigen Arbeitsunterricht ist es möglich, die Jugend zur Selbstständigkeit im Denken und Handeln und zur Selbstverantwortlichkeit zu erziehen. Dabei ist es natürlich notwendig, daß man auf des Kindes Interessen und Wünsche eingeeht, denn nur dadurch lernt es. Das Interesse des Kindes muß entscheidend sein für seine Betätigung, nicht der vorgeschriebene Lehr- und Stundenplan. Die letzte Konsequenz ist die Wahlfreiheit der Betätigung. Das Kind zeigt frühzeitig den Drang, alles allein zu machen. Der muß benutzt und in den Dienst der Belehrung gestellt werden; denn nur auf diese Weise kann das Kind seine Kräfte üben und Erfahrungen sammeln, nur auf diesem Wege wird es einmal selbständig.

Die kindliche Gehirnentwicklung zeigt uns, daß am frühesten die Sinneszentren und der Bewegungsapparat leistungsfähig sind, daß erst viel später die Affigationsfasern, d. h. jene Bahnen entstehen, die die verschiedenen Sinneszentren und diese wieder mit den motorischen Zentren verbinden, und daß erst zuletzt und ganz allmählich sich entwickeln die Tangentialfasern, die die Sinnesherde mit den Denkerden verbinden und so die anatomisch-physiologische Grundlage für die höhere Abstraktionsfähigkeit (Bildung abstrakter Begriffe) herstellen. Diese Entwicklungstafeln müssen uns Wegweiser für den Gang der unterrichtlichen Tätigkeit sein.

Tatsächlich kommt das Kind mit Hilfe seiner Sinnesfähigkeit und mittels seines Bewegungsapparates zunächst eine Menge von Kenntnissen seiner Umgebung in Gestalt von Vorstellungen. Erst später legt es diese untereinander in Beziehung, vergleicht sie und gelangt damit zum Denken, entwickelt allgemeine Begriffe. Es muß nun festgestellt werden, daß man im allgemeinen die Kinder viel zu früh in Schule und Haus zwingt, sich mit abstrakten Begriffen zu beschäftigen. Besonders beim Lernen von Sprachen, Gedächtnis und Erzählungen, also im Religions-, Deutsch- und Geschichtsunterricht, die überhaupt viel zu früh im herkömmlichen Schulunterricht einfließen, verfrüht man sich gegen das Kind, indem man es zwingt, Begriffe zu gebrauchen, Worte zu plappern, für die es noch gar keine Vorstellungen hat. Schon im vorpubertären Alter, vor allem aber in einem veralteten Kindergartenbetrieb, fängt man mit dieser Annatur an. Das Ergebnis ist ein über Drill gewolltes Dreffur, die dann auf der Schule fortgesetzt werden. Auch der frühzeitig erteilte Grammatik-Unterricht, wie er im traditionellen Deutsch- und Fremdsprachenunterricht betrieben wird, ist eine solche Annatur. Alle Eltern und Erzieher können vor solcher Annatur und ihren verhängnisvollen Folgen nicht ernst genug gewarnt werden. Nur was das Kind sich selbst erarbeitet hat, was im Entwicklungsprozesse bei ihm organisch gewachsen ist, ist sein geistiges Vermögen. Alles andere bildet einen unnützen Ballast, der, wenn er zu stark answillt, alles Eigenleben erschüttert und alle Selbstständigkeit tötet. Der Mangel an frühzeitigem Bekanntheit mit selbstständigen Taten, mit selbstbewusster Tatkraft, das Ueberwiegen äußerlicher Hilfsbetätigung in allen Betrieben und Schichten ist eine notwendige Konsequenz dieser Annatur. Vor allem aber zeigt uns die Gehirnentwicklung, daß die Arbeit mit leeren Begriffen, mit Zahlen, Buchstaben, Silben, usw. zu einer Zeit beginnt, wo das Gehirn noch gar nicht fähig ist, die ihm zugewandte Arbeit zu leisten.

Deutschlands führender Chemiker über die Schrecken des Zukunftsrieges.

Seiner Meinung nach genügt Gasriegesverbot nicht, so lange es überhaupt noch Kriege gibt.

In Saale der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hielt am Donnerstag Nachmittag die deutsche Abteilung der Interparlamentarischen Union eine Sitzung ab, die sich mit dem Thema der Gas-Abstrahlung beschäftigte. Vortragender war Geheimrat Professor Dr. Haber, die erste Autorität Deutschlands und maßgebendste der Welt auf diesem Gebiete.

Es wäre, so begann Professor Haber, ein besonderes Glück, wenn die Völker Europas endlich einsehen würden, daß der Krieg für sie keine profitabile Angelegenheit ist. Während des Weltkrieges betämpfte man zwar die Schrecken des Krieges, kam aber der Gedanke auf, daß jeder ein mittelbarer Schatz ist, der im Hinterland Munition erzeugt. Das Flügeln, das in einer nicht ferneren Zukunft die Luft zu befeuchten wird wie das Auto jetzt schon die Straßen, macht jeder im Hinterland zum Objekt des Angriffs. Auch die Frauen und Kinder. Eine besondere Rolle in der Phantasie, die sich dem Zukunftsrieges zuwendet, spielt nun die Verwendung des Gases. Sie nimmt in allen Betrachtungen einen außerordentlich wichtigen Raum ein und insbesondere ist die Darstellung ganz fasslich, daß Deutschland auf diesem Gebiete einen besonderen Vortrang besitzt, wegen der hohen Entwicklung seiner chemischen Industrie. Nach immer wird in einem Zukunftsrieges der wir alle zu vermeiden wünschen, das Element des Giftgasabstrahls sein, nicht aber das Gas. Die Gase werden in der Luft durch den Verlust von Bohrkräften so gut wie völlig entzogen, und ohne diese entzogenen Bohrkräfte ist es nicht möglich, Krieg zu führen. Wenn ein Krieg ausbricht, und über Berlin die Bomben abgeworfen werden, dann werden die Bohrkräfte eine unerschöpfliche und große Zahl von Lebewesen zerstören als die Gasbomben. Das Gas aber zerstört die Bohrkräfte, die die Bohrkräfte zerstört.

und verursacht auf diese Weise einen Zustand, den keine geordnete Staats- und Kriegführung ertragen kann.

Im Krieg hat es überhaupt wenig Gaste gegeben. Aber die Verluste waren nicht entbehrlich, sondern entbehrlich war die Panik und die durch sie hervorgerufene Flucht. Wo es nicht, hat bei den meisten Menschen die Tapferkeit auf. Der Krieg hat uns an das Krachen von Geschützen gewöhnt und wir haben demgegenüber eine gewisse Philosophie, die uns seit Jahrzehnten angewöhnt worden ist. Das Gas aber ist eine neue Sensation, dem Menschen fremd, sie können seine Wirkung nicht abhaken. Ein Geruch, der meine Mitarbeiter im Laboratorium nur dazu veranlassen würde, in aller Gemütsruhe die Fenster zu öffnen, ruft bei Leuten, die einen Gasangriff vermuten, die ungeheuerlichsten psychologischen Wirkungen hervor. Daß man durch Gasgeschosse das organische Leben einer ganzen Großstadt vernichten kann, ist Phantasie. Man kann wohl große Verluste verursachen durch konzentrierte Wirkung auf einen Fleck, aber die konzentrierte Wirkung, ausgeübt von einer gleichen Menge von Brisanzgeschossen, würde überhaupt nichts überhört lassen. Dazu kommt die Wirkung der Witterungsverhältnisse. Wenn sich auch nur die Zweige im Winde bewegen, kann man mit dem Gas nach Hause gehen. Auch ein Regen genügt, um die Gaswirkung zum allergrößten Teil zu vernichten. Wohl sind in der Entwicklung der Gasstrategie auch neuerdings Fortschritte gemacht worden. Aber sie bemessen sich nur noch nach Prozenten. Die entbehrliche Entwicklung lag zwischen 1915 und 1918. Sie ist im Vergleich der Entwicklung von der Postkutsche bis zum Schnellzug. Damit war das Wesentliche erledigt und die späteren Fortschritte wurden viel langsamer. Um sie zu erproben, sind überall Übungsplätze geschaffen worden, bloß nicht in Deutschland, wo das verboten ist. Bloß Laboratoriumsversuche ohne Gasabstrahlung sind wertlos. Es fehlt die Möglichkeit, die Substanzen zu erproben.

Im Krieg sind Hunderte von Substanzen hergestellt worden, von denen höchstens ein Prozent sich als brauchbar erwies. Damals ist nie mit Gas von Flugzeugen aus gearbeitet worden. Das war eine Grenze, die von beiden Seiten eingehalten wurde. Jetzt geht man über diese Grenze hinaus. Einmal wurde während des Krieges vom Grafen Zeppelin der Vorschlag gemacht, von einem seiner Luftschiffe Gas auf Verbun abzuwerfen. Ich sprach darüber mit Falkenhayn, der aber winkte ab. Auch die Frage der Zweckmäßigkeit war zweifelhaft. Denn Luftschiffe treffen ja nie ganz richtig. Auch das Levisit war während des Krieges schon bekannt. Es hat aber den großen Nachteil, daß es Warnung gibt. Man spürt es schon lange, bevor es zu wirken beginnt und man kann seine Gegenmaßnahmen treffen. Wird der Gasrieges verboten, so geschieht uns durchaus ein Gefallen, nicht nur aus selbstverständlichen Gründen der Menschlichkeit, sondern auch deshalb, weil uns die anderen auf diesem Gebiete durch ihre Vorbereitungen weit überlegen sind. Aber die Soldaten lassen sich ihre Kampfmethoden nicht vorschreiben. Ihr durchschlagendes Argument gegenüber allen Parlamenten ist: „Das Gas in der Hand eines möglichen Feindes“. Degegen, legen sie, müsse man gemappnet sein. „Wir werden nicht die ersten sein“, versichern sie, „aber wenn die anderen anfangen...“

Wer fängt nun an? Das hängt von den Frontberichten ab, die ja nicht bemerkt liegenhaft zu sein brauchen. In Fländern z. B. kam ein Bericht nach dem anderen, daß die Engländer mit Gas schossen. Ich ging hin, es roch so, aber von Gas war keine Rede. Bismarck war als Explosionsstoff verwendet worden, und die Verstäubung, die bei feuerhaften Geschossen entsteht, rief den Eindruck des Gasangriffs hervor. Ähnliches kann sich auch in Zukunft wiederholen und auf diese Weise gleitet man in den Gasrieges hinein. Nicht der Gasrieges an und für sich, sondern der Krieg überhaupt der Zukunft mit seiner Massenwirkung von Flugzeugen auf das wehrlose Hinterland, der Zukunftsrieges, der Frauen und Kinder nicht verschonen würde, ist das größte Übel, das unahbar Unmensliches, das mit den Mitteln der Politik bekämpft werden muß.

Neue Schilddrüsenforschungen.

Kein Organ hat nur eine Aufgabe im Körper zu versehen. Immer ist es ein Mehreres von Funktionen, das sich nach den Bedürfnissen des ganzen Organismus abstimmt und verändert. Aber die Schilddrüse nimmt hier noch eine ganz besondere Ausnahmestellung ein. Wenn es auch vielleicht einmal gelingen wird, ihre Wirkungen auf eine Grundeigenschaft zurückzuführen, so hat die Biologie doch vorderhand noch genug zu tun, um eben nur jene vielfältigen und erstaunlichen Erscheinungen zu untersuchen, die von der Schilddrüse ausgehen.

Eine Grundtatsache ist seit langem bekannt: Man kann die vererblichen Wirkungen, die die Entfernung der Schilddrüse oder auch nur ihre zu schwache Tätigkeit mit sich bringt, wenigstens zum Teil durch Verabreichung von Schilddrüsen gesunder Tiere bekämpfen und rückgängig machen. Es kommt also offenbar auf einen in der Schilddrüse enthaltenen Stoff an. Man nimmt daher an, daß die Thyroidea — dies der wissenschaftliche Name der Schilddrüse — eine innersekretorische Drüse ist: sie sezerniert

Die Leistungen des Schließlichen Rundfunks.

Das Rundfunkprogramm der Woche zeigte eine gewisse Ausgeglichenheit. Bildungs- und literarische und Musikalisches waren etwa gleich stark vertreten. Das Beste im Bildungsprogramm bot Dr. Georg Kohn, der in seiner Stunde mit Wasser politische Probleme der Gegenwart aufrollte. Es war ein Bedürfnis des Rezenten, Gedanken zur europäischen Politik, zu den finanzpolitischen und geographischen Fragen der Gegenwart sein jedoch einer großen Klarheit vorzutragen, wenn er auch in etwas harter Reihenfolge sprach, erst zu Beginn mit manchem Wort und Autor zweifelhaften Wertes zusammenstellte. Eine eingehende Würdigung von R. J. Bonn

Der Kaiser Paul Fegeler-Kellendorf sprach diesmal über „Eingebung und Kunstwille“. Es gelang ihm nicht so gut wie bei seinem ersten Bericht, aus der unmittelbaren Praxis seines Schaffens und dem seiner Künstlerkollegen, die hinter diesem Schaffen liegenden geistigen Probleme einer breiten Hörerschaft verständlich zu machen. Prof. D. E. Meyer unterrichtete über den „Sinn des Nierengebietes“ und vermittelte mit einfachen Worten die Zusammenhänge zwischen dem Gebiet der Biologie zu denken und für die Ergebnisse der Schließlichen Heimat lebendiges Verständnis zu verbreiten.

In der Rede über den „Sinn des Nierengebietes“ von Hermann Heise mit an sich guten Wörtern, doch reichlich einseitig. Sprachwissenschaftlichen Versuchen von Ernst Adel war ein Nachmittagsgespräch. Dr. Werner Milch vertrat etwas zu sachlich literarische Seite in der Besprechung, mehr als in der Form ernst zu nehmenden Werte zu umreißen. Viktor Heingrich sprach einige religiös-philosophische Sachen und ein Stück aus seinem Gedichtens-Drama mit etwas wechselnder Erfolgung. Dr. Werner Milch begann einen recht wertvollen Vortrag, in dem er zunächst den naturwissenschaftlichen Hintergrund behandelte.

In dem dem Historischen und dem musikalischen Teil fand ein Abend Romanisches und Phantastisches in Wort und Ton. Der Vortrag über die Zusammenhänge dieser Art, die oft kein besonderes glückliches Gebilde ergeben. Sie machen allerdings nur zu oft den Eindruck einer gewissen Reizlosigkeit, und es ist sehr zu bedauern, daß die Wissenschaft mit ihnen etwas anfangen kann. Vielleicht könnte man aber lange, nicht ausgereiften literarische, sondern wirklich

(scheidet ab) jenen wichtigen Stoff (das „Hormon“) in den Adrenalin, indem sie ihn ins Blut entläßt — einen Ausflugsausgang besitzt die Schilddrüse ja nicht. Solche Drüsen mit innerer Sekretion (Abgabe) gibt es bekanntlich viele; die Thyroidea ist eine der interessantesten von ihnen.

So weiß man, daß Adrenalin durch eine mangelhafte Abgabe von Schilddrüsenhormon bedingt ist und durch Überreichung von Schilddrüsenhormon günstig beeinflusst wird. Es ist eben das Hormon von größter Wichtigkeit für den Ablauf der Entwicklung in normalen Tieren. Kaulquappen, denen man operativ die Schilddrüse genommen hat, verändern sich nicht in Frösche, sondern bleiben zeitlebens eben Kaulquappen, mögen sie auch schließlich werden! Andererseits warten Kaulquappen, die man Schilddrüse zu freissen gegeben hat, gar nicht die richtige Zeit ab, sondern verwandeln sich allmählich in Frösche. Also ist das Hormon der Schilddrüse, das die Verwandlung herbeiführt, und man muß annehmen, daß es diese auch normalerweise regiert. Wahrscheinlich scheidet in einem bestimmten Alter die Schilddrüse der Kaulquappe reichlich Hormon aus und so kommt es dann zur Verwandlung der Kaulquappe in den Frosch.

Es scheint auch bei Vögeln und Säugetieren die Tätigkeit der Thyroidea zu bestimmten Zeiten anzufolgen, anderen wieder abzunehmen. So ist wohl Eintritt und Ende der Winterstarke durch die Sekretion der Schilddrüse bestimmt. Wenn sie im Herbst ihre Arbeit einstellt oder abnimmt, dann schläft das Tier ein, wenn der Frühling kommt, erfolgt Ansteigen der Schilddrüsenaktivität, der Winterstarke erwacht. Darauf deuten die Versuche Adlers hin: die künstliche Zufuhr von Schilddrüsenhormon erweckt die Winterstarke aus ihrer Erstarrung.

Aber auch bei den anderen, den „Winterwachen“ Säugetieren, schwankt die Sekretion des Hormons und damit die Wirkung im Haarleid zusammen, denn die Schilddrüse macht die Haare. Gibt man einem Schaf Schilddrüse in großer Menge, dann tritt der für den Haarwechsel charakteristische Haarausfall und die Neubildung von Haar ein. Es ist also wohl eine Funktion der Schilddrüse, den Haarausfall herbeizuführen, der Bildung des Winterpelzes bzw. des Sommerfelles vorangeht.

Bei den Vögeln reguliert sie die Mauser. Wittert die Hühner mit Schilddrüse, so beginnen sie sich zu mausern und wachsen neue Federn. Diese künstliche Mauser kann sehr leicht erzieht werden und tritt schon etwa eine Woche nach der Fütterung mit Schilddrüse ein. Uebrigens sind die neu nachwachsenden Federn heller gefärbt — sie haben den Farbstoff verloren. Man nimmt übrigens an, daß das Ergrauen der Haare im Alter das ja auf Farbstoff („Pigment“) Mangel zurückzuführen ist ebenfalls durch die Schilddrüse herbeigeführt wird, die andere Alterssymptome begünstigt.

So ist es uns um so überraschender, wenn ein lehrreicher englischer Biologe — Professor Crew — neuerdings über die günstige Wirkung von kleinen Schilddrüsenextrakten auf die Entwicklung von kleinen Schilddrüsenkranken alten Hühnern und Hühnern berichtet.

Zunächst versuchte Crew durch Unterbindung der Ausführungsgänge des Hodens die alten Hühner, die schon fortgeschrittenen Unfähigkeit waren und alle Anzeichen hohen Alters zeigten, zu „jüngern“. Die Unterbindung des Ausführungsganges ist nicht anders als die vielbesprochene Steinoperation: sie ist darauf ab, die inneren Sekretion des Hodens neu zu leben. Denn bekanntlich scheidet auch der Hoden ein Hormon aus, das von größter Wichtigkeit ist, da es nicht nur die Schilddrüsenaktivität des Hodens zur Ausbildung bringt und erhält, sondern auch den Allgemeinzustand des Körpers (Muskelbildung, Stoffwechsel usw.) beeinflusst.

Aber die Unterbindung blieb erfolglos. Jetzt gab Crew alten Hühnern und Hühnern Schilddrüse und erreicht nach seinem neuen Bericht damit, daß die Eierproduktion der Hühner anstieg und die Hühner wieder zeugungsfähig wurden, wobei sich auch der Allgemeinzustand der alten Tiere besserte.

Auch Steinach hatte seinerzeit auf die Notwendigkeit hingewiesen, nicht nur die innere Sekretion des Hodens, die im Alter nachläßt, zu steigern, sondern sich auch loszusagen von anderen Drüsen zu kümmern, die wohl durch unregelmäßige Tätigkeit das Altern begünstigen. Crew hat nun seinen Schilddrüsenversuchen dieser Forderung zum Teil Genüge geleistet, und es bleibt abzuwarten, wie weit uns seine Versuche dem Ziel nähern werden, das die Altersforschung gegenwärtig anstrebt: „Verjüngung.“ Dr. E. Berner

Sprachforschung mit Röntgenstrahlen.

Der Professor für Bantu-Forschung an der Witwatersrand-Universität in Johannesburg, Dr. Clement Dots, hat sich jetzt einer längeren Studienreise nach Nordwestafrika begeben, um dort neues Material für sein großes Lexikon der Bantu-Sprachen sammeln. Der Gelehrte führt ein Diktaphon und einen Phonographen mit sich und will die Sprache der verschiedenen Stämme sowie ihre Gesänge und Volksbräuche festhalten. Dole hat sich besonders dadurch bekannt gemacht, daß er als erster die Röntgenstrahlen für die Sprachforschung verwertete. Es gibt in der Zululprache zwei verschiedene Schnalzlaut, deren Hervorbringung bisher rätselhaft war. Um nun festzustellen, wie die verschiedenen Schnalzlaut zustandekommen, untersuchte er ein Zulu namens Frank Ngese mit Röntgenstrahlen, indem er dabei die Stellung der Zunge sowie des Gaumens beobachtete und den Mechanismus des Schnalzens beobachtete.

dem Sinn der Sache auch dem leihen Hörer nahebringende Erklärung das Verständnis solcher Worte erleichtern helfen. Der romantische und phantastische Program war wirklich gut komponiert, George, Widgans, Minchhausen, Morgenster, Ringelma, um einiges herauszugreifen, kamen mit charakteristischen Dichtungen zur Geltung. Allerdings konnte die Röntgenstrahlung teilweise kaum die Hörer fesseln. Bei der Uebung des Hohen Liedes von Max Brod ist ebenfalls ein bei Stefan George aufdringliche Schauspielerei am Platz. Dr. Peter Bach hat eine große Zahl alter Gedichte ein bisshin konventionell vorgetragen, doch gelang ihm beim Vortrag zur Laus manches recht gut.

Das Schließliche Landesorchester unter Hermann Lehmann trat in seinem Symphoniekonzert die Symphonie von Brahms voll Wärme und lebhafter Anteilnahme Curt Becker kam über die Schwierigkeiten des Cellospiels von Tartini mit gutem Können hinweg. Gute Kammermusik brachte das Schließliche Streichquartett. Besonders hervorzuheben das Klavierstück von Hermann Janz, der sich immer erfreulicher entwickelte. Ein Violin- und Duettabend mit der Sopranistin Margarete Hoffmann und dem jungen Tenor Arnold Georgewsky vervollständigten das Programm.

Schließliche Heimattünge versuchte Hans Christoff Ratzel in einer neuen Mittelbilderung „Et d'r Summe freigeschrieben“. Er kommt an den Klippen des mit Gewandvollstimmenden Autors nicht vorbei und wirkt nicht befriedigend originell und erheitend.

W. Haderz, der nur wenige Monate Leiter der Schließlichen Handlung war, ist, wie gemeldet wurde, zum Direktor des neuen Kölner Senders ernannt worden. Wir sehen ihn ungern an diesem Posten, unter Leitung dieses ablehnenden, begabten Organisations hat die Schließliche Handlung, nachdem sie von unzulässigen Diktatorierenden Kräfte gereinigt war, recht erfreuliche Fortschritte in künstlerischer Beziehung gemacht und sie bemüht, Objektivität in jeder Weise zu wahren. Es ist bedauerlich, daß seine Tätigkeit, noch bevor sie überall sich in den von ihm angelegenen Linien ausbreiten konnte, schon wieder beendet ist. Hoffentlich wird kein Nachfolger, der aus der Reichs-Handlungskräfte kommen soll, die Behörden nach dieser Organisation unbedingter Neutralität und strenger politischer und weltanschaulicher Objektivität vorzuführen und hoffentlich wird es dann auch länger Zeit in Vorkurs arbeiten, wie sein Vorgänger, und damit rasche, fertige Arbeit bezügelten.